image
not
available

Frankreich und Europa.

Funfzehnter Band.

22. September.

Herr Dufaure hat an alle Präfekten ein Circular erlassen, die Versetzung der Gefangenen betreffend. Die Regierung hegt die feste Absicht, in Zukunft sich der Wagen zu bedienen, um die Gefangenen von einem Orte nach einem andern zu bringen.

— Die Cholerafälle nehmen von Tag zu Tag ab. Am 19. zählte man 13 Todte; heute zählt man deren nur 7.

— Die verschiedenen Untercommissionen des Budget haben sich heute versammelt. Die Section, welche den Auftrag hat, die Frage zu prüfen, ob die Ausbeutung der Eisenbahn von Paris nach Avignon einer Gesellschaft bewilligt werden soll, wird im Stande sein, bei der Wiedereröffnung der Versammlung ihr Gutachten mitzutheilen.

Ausland.

Rom. — Der Abdruck des Briefes des Präsidenten der Französischen Republik in dem Giornale di Roma scheint einige Schwierigkeiten zu erleiden. Der Osservatore romano vom 5. September äußerte sich über diesen Brief auf eine sehr leichtfertige Weise, und weigerte sich, ihm den mindesten officiellen Charakter zuzugestehen. In Bologna wurde der Monitore toscano, der so unvorsichtig gewesen war, diesen Brief zu veröffentlichen, an allen öffentlichen Orten von den Polizeicommissären in Beschlag genommen. Der General Rostolan will jetzt diesem Briefe in dem officiellen Journale die Ehre der Oeffentlichkeit erweisen, und das officielle Journal stellt sich taub.

Wir wollen sehen, wer Sieger bleiben wird, und ob der neue Obergeneral es eben so gut versteht, eine Druckerei mit Sturm einzunehmen, als die Wälle einer Stadt zu erstürmen.

Vereinigte Staaten. — Trotz der Regierung der Vereinigten Staaten wird eine Expedition gegen Cuba ins Werk gesetzt. Der Oberst White hat an der Spitze von 4 bis 500 Mann Neu-Orleans verlassen, und sich nach Round-Island begeben, wo er etwa 1500 Mann und etliche Fahrzeuge zusammenbrachte, um an dem Punkte der Insel Cuba, welcher am schwächsten mit Spanischen Soldaten besetzt ist, eine Landung zu bewerkstelligen. Die Besatzung, die sich kaum auf 10,000 Mann beläuft, wird

viel Mühe haben, diese Landung zu verhindern. Das Expeditionscorps wird, so wie es den Boden der Insel betritt, sogleich den Verfall der Spanischen Regierung aussprechen, die Republik und die Unabhängigkeit Cuba's verkünden, und eine provisorische Regierung einsetzen. Die Behörden der Vereinigten Staaten haben auf ein mit Waffen und Kriegsvorräthen beladenes Schiff, das scheinbar nach Curaçao bestimmt war, aber zur Expedition des Obersten White gehörte, Beschlag gelegt.

Corfu. — Herr Ward hat dem Aufstande auf den Jonischen Inseln ein Ende gemacht. Auf jedes der Oberhäupter der Rebellen ist ein Preis von 1000 L. St. gesetzt.

23. September.

Die Getränkesteuer ist das delenda Carthago der jüngsten Republik; und als äußerstes Universalmittel für den traurigen und bedenklichen Zustand der Finanzen schlägt sie eine den Einkünften angemessene Kopfsteuer vor.

Es wird sicherlich Niemandem einfallen, uns des Egoismus zu beschuldigen, und zu glauben, daß wir nicht innigst Alles wünschen, was zur Verbesserung des Wohlstandes des Volkes beitragen kann. Wir betrachten es für alle die, welche schwere Arbeit zu verrichten haben, als eine unumgängliche Nothwendigkeit, ohne große Kosten Wein, und zwar guten Wein trinken zu können. Wenn der Wein das Herz des Menschen erfreut, stärkt er auch seinen Körper nach den Strapatzen. Ist es aber im ge-

genwärtigen Augenblicke möglich, die Finanzen eines Budgets von 150 Millionen zu berauben? Und wird die Einkommensteuer das Deficit decken, welches durch die Unterdrückung der Steuer verursacht wird, welche die Verkäufer und Käufer des Weines bezahlen?

Die erste constituirende Versammlung versuchte alle mögliche Verminderungen der Steuer. Als sie die Leere in den Staatskassen bemerkte, bemühte sie sich vergeblich, die Ausgaben den Einnahmen gleichzustellen. Der Nationalconvent, dem keine Hilfsmittel mehr zu Gebote standen, erfand die Assignate, und trotz des Gesetzes über den höchsten Werth kam es bis zum Bankerotte.

Trotz des Verkaufes der Nationalgüter, trotz desjenigen Louisiana's an Amerika, trotz der den besiegten Völkern auferlegten Brandschatzungen, mußte Napoleon dennoch zur indirecten Steuer seine Zuflucht nehmen. Das Gleichgewicht stellte sich dann wieder her.

Man sollte die Worte des Oekonomisten Adam Smith, die er in seiner Abhandlung: Ueber die Natur und die Ursachen des Reichthums der Nationen, doch ja nicht vergessen; man sollte eingedenk sein, daß die Unmöglichkeit, das Volk mit einer den Einkünften eines jeden Steuerpflichtigen angemessenen Kopfsteuer zu belegen, auf den Gedanken brachte, die Verbrauchsartikel zu besteuern.

Die Einkommensteuer wird keine 20 Millionen einbringen, und zu dem bereits jetzt schon vorhandenen De-

ficit werden wir künftiges Jahr mit der Aufhebung der Getränkesteuer 130 Millionen hinzufügen.

Man möge, wo möglich, die Weine mit einer verhältnißmäßigen Steuer belegen; man möge sich bemühen, dieses dem Arbeiter so nöthige Element doch Allen zugänglich zu machen; dies ist unser innigster Wunsch; wir sind aber überzeugt, daß bei der gegenwärtigen Sachlage die allgemeine Steuer nicht vermindert werden kann.

Entwaffnung! ruft man in einem gewissen Kreise der Bevölkerung; man wünscht die Verabschiedung eines Theiles der 500,000 Soldaten, welche das Budget so beschweren; Thorheit, um nicht zu sagen Dummheit. Verabschiedet doch die Soldaten im Angesichte der möglichen Ereignisse, die sich zutragen können! Verabschiedet die Soldaten, während ihr Monarchen gegenüber stehet, die sicherlich, trotz ihrer Freundschaftsversicherungen, der Republik nicht sehr gewogen sein mögen, da ihre Einführung in Frankreich die Veranlassung der Kämpfe war, welche sie zu bestehen hatten! Entwaffnet die Soldaten, und bewahret im Innern die Ordnung, so lange es Personen gibt, die uns das Jahr 93 zurückbringen möchten!

Die Armee muß bleiben, was sie ist, zahlreich, stark, energisch und ergeben. Und wenn diese beständigen Gesuche, die Heere in diesem Augenblicke zu vermindern, keine strafbaren Kunstgriffe sind, wenn man nicht beabsichtigt, die Offiziere und die Soldaten wegen ihrer Zukunft zu beunruhigen, indem man ohne Unterlaß ihren Nutzen, an dem man doch keineswegs zweifeln kann, in Frage stellt,

wenn man nicht strafbar ist, ist man doch wenigstens thörigt.

Ausland.

Jonische Inseln. — Das unter den Befehlen des Admirals Parker stehende Englische Geschwader ist in Corfu angelangt. Man schreibt von dieser Insel, dieses Geschwader habe den Auftrag, im Adriatischen Meere zu kreuzen, da das Gerücht im Umlaufe ist, Oesterreich sei im Begriffe, Rußland als Preis für den Beistand, den es bei Ungarns Unterwerfung von dieser Macht erhielt, einen am Adriatischen Meerbusen gelegenen Hafen abzutreten.

24. September.

Die wichtige Frage in Betreff der Arbeiten der niedern Seine ist an der Tagesordnung.

Bei seinem Besuche in Rouen und in Havre hatte der Präsident die Absicht gehabt, die Arbeiten zu prüfen; jedoch genöthigt, diesem Theile seines Reiseplans zu entsagen, übertrug er Herrn Boulay (aus dem Departement der Meurthe) die Sorge, zu besichtigen, was schon ausgeführt und was noch auszuführen sei.

Der Vicepräsident der Republik reiste am Sonntag mit den Ministern des Handels, der öffentlichen Arbeiten und der Marine ab, um diesen Ausflug nach der Seine zu machen.

Das Meer und die Seine lassen, indem sie zwischen Villequier und Quillebeuf ihr Gleichgewicht herstellen, durch den Fall des Flusses und das Steigen des Meeres während der Fluth, Sand und Thon zurück, welche bewegliche Bänke bilden. Diese Hindernisse, welche durch die verschiedenen Stellungen, die sie einnehmen, für die Steuermänner gleichsam unergründlich sind, hemmen die Schifffahrt.

Um diesen Gefahren auszuweichen, mußte man also den Lauf des Flusses reguliren. Diese Aufgabe war schwer zu lösen. Man hatte es in Schottland mit der Clyde versucht, war aber zuerst nicht zum Ziele gelangt; jedoch, Dank den Talenten des Herrn John Walker, eines Englischen Ingenieurs, ist jetzt die Clyde regelmäßig schiffbar, und die Fahrzeuge können am Quai von Glasgow landen, wo sie 17 Fuß Wasser an der Stelle finden, wo sich eine Barke früher nicht über Wasser halten konnte.

Auf den guten Erfolg hin, den man in Schottland erlangte, und eben so in England an der Saverne, hat man den Versuch in Villequier gemacht, und wird ihn bis Tancarville fortsetzen.

Herrn Boulay und den ihn begleitenden Ministern wurde auf der ganzen Reise der zuvorkommenste Empfang zu Theil.

—Heute versammelte sich der Ministerrath im Elysée. Herr Odilon Barrot war von Bougival gekommen, um ihm beizuwohnen.

—Der Herr General Changarnier war von den Bewohnern von Abbeville eingeladen worden, ihnen wieder

einen Besuch zu machen. Gestern, als an einem Sonntage, ist er ihrem Wunsche nachgekommen. Diesen Morgen um fünf Uhr kam er von Abbeville zurück, wo er einen äußerst enthusiastischen Empfang gefunden hatte.

— Herr von Falloux hat eine gute Nacht gehabt; die Aerzte haben diesen Morgen erklärt, daß er auf dem Wege der Besserung sei.

Ausland.

Rom. — Den von Paris aus erhaltenen Befehlen zufolge wollte der General Rostolan den drei Cardinälen anbefehlen, den Brief des Präsidenten der Republik zu veröffentlichen. Ihre Eminenzen widerstrebten, so lange sie konnten, endlich aber mußten sie das Versprechen geben, den Brief in dem Osservatore romano erscheinen zu lassen.

Da dieses Versprechen bis jetzt noch nicht gehalten wurde, sprach der General Rostolan heute sein Verlangen wiederholt aus, und man erwiderte ihm, daß die Veröffentlichung heute noch stattfinden würde.

Die Streitigkeiten zwischen den Französischen und päpstlichen Behörden dauern fort. In Frascati überwachte ein Gouverneur, Namens Buli, den Verkehr ziemlich genau, und zwar auf Befehl des Monsignor Savelli; die Franzosen wiesen ihn fort. Verflossene Nacht entwischten neun Priester aus den Gefängnissen der Inquisition. Man behauptet, es sei ihnen bei ihrem Entrinnen hilfreiche Hand geleistet worden.

25. September.

Alle Journale veröffentlichen heute einen von Mazzini an die Herren von Tocqueville und von Falloux, die Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts gerichteten Brief.

— Gestern kündete man in Paris die Wiedererscheinung des Journals Le Peuple, redigirt von dem Bürger P. J. Proudhon an. Der Deputirte, welcher in den Junitagen das fürchterliche Getöse des Kanonendonners hören wollte, nennt seinen Namen immer noch nicht, und veröffentlicht ein Blatt, dessen Titel, wenn er auch geändert ist, doch an das Journal erinnert, welches er unentgeldlich an unsere Soldaten vertheilen wollte, um sie Alle zu Socialisten zu machen. Die Stimme des Volkes (la Voix du Peuple) hat heute ihren Prospectus ausgegeben; auf ihrem Banner hat sie den berühmten Wahlspruch aufgepflanzt: Krieg den privilegirten Capitalisten und dem Capitale!

Es ist immer das alte Lied, welches der Feind des Eigenthums singt.

Auf der ersten Seite der Voix du Peuple ist die Bilanz der politischen Lage Europas gestellt. Der Oberredacteur kündet uns an, daß es sich heute nicht mehr um einen Bund der Monarchen gegen Frankreich handelt, sondern um einen noch schrecklichern Bund zwischen allen Privilegirten gegen das Europäische Proletariat. Die Rei-

chen wollen den gordischen Knoten des Hungers mit dem Säbel, diesem letzten Beweisgrunde gegen die Gefahr der Gleichheit, durchhauen.

In den obern politischen Regionen sieht die Voix du Peuple nur unbedeutende Männer und unbedeutende Talente. Eine Umtauschung der Personen scheint ihr unumgänglich nöthig.

Müssen wir denn immerwährend genöthigt sein, über diese Albernheiten, welche das Volk schon so lange auf erbärmliche Weise aufregen und Unruhen erzeugen, die Achseln zu zucken; und werden uns die großen Männer und die großen Talente aus der Schule der Voix du Peuple nur diesen verbleichten Plunder geben, mit welchem sie alle Morgen ihre gemeinen Gedanken bekleiden, um die Blößen des Volkes zu bedecken? Bürger P. J. Proudhon, socialer Reformator, der Sie uns mit Ihrer Volksbank den Credit zurückführen sollten, eröffnen Sie von Neuem Ihre Geschäftsstuben, Ihre Unterschriftstabellen, und geben Sie uns das Vertrauen zurück, das Ihre Meinungsgenossen uns geraubt haben, das Vertrauen, ohne welches wir dem Bankerotte zueilen, den Sie uns mit um so größerm Rechte prophezeien, da Sie uns denselben bereitet haben.

Nun denn, Feind des Eigenthums, frohlocken Sie; sehen Sie hier Anhänger Ihrer Lehre, welche dieselbe in Anwendung bringen.

Hören Sie, wie dieselben Ihre Vertheilungsideen anwenden:

Herr Alexander von Longpré, der geistreiche Verfasser des Lustspieles „die drei Hüte," hat sich seit einiger Zeit schon von der literarischen Laufbahn zurückgezogen. Als er Paris verließ, begab er sich nach einem kleinen hübschen Patrimonialgute, welches er in dem Departement der Seine und Marne besitzt.

Als er an einem Morgen des verflossenen Frühlings in seinem Parke spazieren ging, sah er einen der Bauern, welche er zur Bebauung seiner Güter in Dienst genommen hatte, auf sich zukommen. — Mein Herr, sagte der Ackersmann zu ihm, ich habe Ihnen etwas mitzutheilen. — Sprich, mein Freund. — Ich verlasse Sie heute noch. — Ei! um so schlimmer! Aber warum denn? — Ich will Ihnen den Grund erzählen, denn es betrifft Sie selbst ein wenig. — Wohlan denn! erzähle schnell.

Denken Sie Sich, mein Herr, vorgestern hat man im Clubb Ihr Landgut getheilt. — Ei! wirklich? — Mein Gott, ja. Es scheint, es ist jetzt so Mode. Man hat es in zwei Theile getheilt, und mir die eine Hälfte davon gegeben. — So bist du also mein Miteigenthümer? — Gott bewahre, mein Herr, die andere Hälfte wurde Andrée, dem Ochsentreiber, gegeben. — Ganz vortrefflich, mein Freund, so seid ihr alle Beide denn an meiner Stelle; aber ich, was soll denn aus mir werden? — Ei! mein Herr, die Bürger haben recht wohl daran gedacht. Einer von ihnen sagte dann: „Machen wir uns deswegen keine Sorge, Herr Alexander von Longpré besitzt in Paris ein Hôtel; dieses wird ihm genügen."

Derjenige, welcher dies sagte, ist ein rechtschaffener

Mann, erwiderte der Schauspieldichter; aber an Eines hat er nicht gedacht. — An was denn, mein Herr? — Daß nämlich die Vertheiler in Paris ihrerseits sagen werden: „Lasset uns das Hôtel des Herrn von Longpré theilen. Er besitzt ein Gut in dem Departement der Seine und Marne, das wird ihm genügen."

Ei, es ist wahr! erwiderte der Bauer. Wohlan! weil dem so ist, mein Herr, habe ich Mitleiden mit Ihnen; ich gebe Ihnen Ihr Landgut wieder zurück.

Ausland.

Rom. — In Erwartung der Zugeständnisse, welche der Papst etwa machen dürfte, verfolgt die Commission der Cardinäle ihre strenge Politik. Nachrichten vom 16. melden, gegen Personen, die immer sehr gemäßigte Ansichten ausgesprochen hatten, sei ein Verbannungsdecret erlassen worden. Der Statuto von Florenz nennt die Namen von Personen dieser Kategorie, welche von diesem Beschlusse betroffen worden waren.

Eine Correspondenz vom 17. jedoch meldet, dieses Verbannungsdecret sei nicht vollzogen worden. Es wird außerdem darin erwähnt, daß unter diesem Datum der Brief des Präsidenten der Republik noch nicht veröffentlicht war.

26. September.

Die wichtige Tagesneuigkeit ist die Proclamation des

Papstes. Diese Proclamation, auf die man schon so lange wartete, hatte das Loos der Dinge, die lange auf sich warten lassen; diese päpstliche Manifestation war eine Hinterlist.

Wir theilen diese Eröffnung Pius IX. an seine vielgeliebten Unterthanen mit. Wir werden ausführlicher darauf zurückkommen. Wir finden darin Beschränkungen und Bedingungen, welche weder die Verständlichkeit noch die Ausübung derselben erleichtern werden.

Papst Pius IX. an seine vielgeliebten Unterthanen.

„Kaum hatten die tapfern Heere der katholischen Mächte, welche mit einer wahrhaft kindlichen Ergebenheit herbeieilten, um unsere Freiheit und unsere Unabhängigkeit in Ausübung der weltlichen Regierung des Gebietes des heiligen Stuhles wieder herzustellen, euch von dieser Tyrannei befreit, welche euch auf vielfache Weise unterdrückte, so richteten wir nicht blos unsere Dankeshymnen an den Herrn, sondern beeilten uns auch zu gleicher Zeit, in der Person dreier angesehener Prälaten (ragguardevoli porporati) eine Regierungscommission nach Rom zu entsenden. Sie waren beauftragt, in unserm Namen die Zügel der Regierung wieder an sich zu nehmen, und mit Hilfe eines Ministeriums darauf zu denken, so weit es die Umstände erheischen würden, die Maaßregeln zu ergreifen, welche für den Augenblick im Interesse der Ordnung, der Sicherheit und der Ruhe des Staates erforderlich wären.

Wir haben uns damit beschäftigt, die Grundlagen zu Einrichtungen aufzustellen, welche fähig sein möchten, euch, unsern vielgeliebten Unterthanen, die geziemenden Freiheiten (le convenienti larghezze) zuzusichern, und zu gleicher Zeit unsere Unabhängigkeit zu sichern, welche wir im Angesichte der Welt unversehrt zu bewahren verpflichtet sind. Der Zweck dieser Maaßregel ist, die rechtschaffenen Leute zufrieden zu stellen, welche unser besonderes Wohlwollen und unsere Hochachtung so sehr verdient haben, und die unglücklichen Verirrten zu enttäuschen, die unsere Zugeständnisse dazu benutzt hatten, die gesellige Ordnung umzustoßen.

Um also Allen zu beweisen, daß wir nur auf euer wahres und wirkliches Glück bedacht sind, haben wir aus eigenem Antriebe (motu proprio), im sichern und vollen Bewußtsein unserer Macht beschlossen, folgendes Decret zu erlassen:

Art. 1. In Rom wird ein Staatsrath eingesetzt.

Er wird sein Gutachten über die Gesetzentwürfe abgeben, bevor sie der allerhöchsten Bestätigung vorgelegt werden. Er wird alle wichtige Fragen in jedem Zweige der Staatsverwaltung prüfen, über welche er von uns oder von unsern Ministern befragt werden wird.

Ein besonderes Gesetz wird die Anzahl und die Würden der Staatsräthe bestimmen, so wie auch ihre Pflichten, ihre Vorrechte, die Statuten der Discussionen, und Alles, was die regelmäßigen Amtsverrichtungen einer so hohen Würde (di si distincto concesso) betreffen kann.

Art. 2. Für die Finanzen wird ein Commissionsrath eingesetzt.

Derselbe wird auch über das Budget des Staates sein Gutachten abgeben; er wird die Ausgaben prüfen, und bei Ablegung der Rechnungen sein Urtheil fällen (sentenze sindacatorie); er wird über die Einführung neuer Steuern und über die Verminderung der bestehenden, über die beste Art und Weise, wie sie zu vertheilen sind, über die wirksamsten Mittel, um den Handel wieder aufblühen zu machen, und überhaupt über Alles, was die Interessen des Staatsschatzes betrifft, sein Gutdünken aussprechen.

Die Mitglieder des Commissionsrathes werden von uns nach den Listen, welche uns von den Provinzialräthen vorgelegt werden, gewählt. Ihre Anzahl wird derjenigen der Provinzialräthe angemessen sein. Diese Zahl kann bis zu einem bestimmten Umfange vermehrt werden, und wir behalten uns vor, die Personen, die noch hinzugefügt werden, zu ernennen.

Ein besonderes Gesetz wird die Art und Weise bestimmen, wie die Mitglieder des Commissionsrathes vorzuschlagen sind, ferner die erforderlichen Eigenschaften, die Verordnungen, wie die Finanzangelegenheiten zu verwalten sind, und Alles, was auf wirksame und rasche Weise zur Wiedereinrichtung dieses so wichtigen Zweiges der Staatsverwaltung beitragen kann.

Art. 3. Die Einsetzung der Provinzialräthe wird bestätigt. Die Räthe werden von uns nach den Listen ge-

wählt, welche uns von den Gemeinderäthen vorgelegt werden.

Die Provinzialräthe werden über die Ortsinteressen der Provinz, über die Ausgaben, die ihr zur Last fallen und mit ihrer Mitwirkung zu machen sind, über die Rechenschaftsberichte der Ausgabe und der Einnahme der innern Verwaltung berathen; diese Verwaltung wird von einer Verwaltungscommission versehen, welche von jedem betreffenden Provinzialrath unter seiner Verantwortlichkeit gewählt wird.

Einige der Mitglieder des Provinzialrathes werden gewählt, um in den Rath des Hauptortes der Provinz einzutreten, um denselben bei der Vollziehung der Wachsamkeitsmaaßregeln zu unterstützen, welche den Stadtobrigkeiten anheimfallen.

Ein besonderes Gesetz wird die Art und Weise bestimmen, wie diese Räthe vorzuschlagen sind, ferner die erforderlichen Eigenschaften und die Anzahl der Räthe für jede Provinz, die Pflichten und die Beziehungen, welche zwischen den Provinzialverwaltungen und den großen Staatsinteressen bestehen müssen, und wie weit sich ihr höherer Schutz erstrecken darf.

Art. 4. Die Vertreter und die Verwaltungsbehörden der Gemeinden werden sich der umfassendsten Freiheiten erfreuen, so weit das Localinteresse der Gemeinden sie nur gestatten kann.

Die Wahl der Gemeinderäthe wird eine reichliche Anzahl Wähler zur Grundlage haben, indem man hauptsächlich auf die Eigenthümer Rücksicht nimmt. Die Wähl-

baren müssen, außer den erforderlichen innern Eigenschaften, eine Vermögenssteuer zahlen, welche durch das Gesetz bestimmt wird.

Die Gemeindeobern (capi delle magistrature) werden von uns ernannt, und ihre Amtsgehilfen (anziani) von den Statthaltern der betreffenden Provinz nach einer dreifachen, von dem Gemeinderathe vorgelegten Liste.

Ein besonderes Gesetz wird die Eigenschaften und die Zahl der Gemeinderäthe, den Wahlmodus und die Anzahl der Mitglieder der Gemeindeverwaltung festsetzen, und den Gang der Verwaltung bestimmen, indem es dieselbe mit den Interessen der Provinz in Einklang bringt.

Art. 5. Die Reformen und die Verbesserungen werden sich auch auf den Richterstand, so wie auf die bürgerliche, die administrative und die Criminalgesetzgebung erstrecken. Es wird eine Commission ernannt werden, um sich mit der hierzu nöthigen Arbeit zu beschäftigen.

Art. 6. Endlich wollen wir, da wir durch den Hang unseres väterlichen Herzens immer zur Nachsicht und zur Vergebung geneigt sind, auch diesmal noch einen Act der Gnade gegen die Verirrten ausüben, welche durch die Unzuverlässigkeit und vielleicht auch durch die Unthätigkeit der Andern zum Treubruche und zum Aufruhre verleitet wurden. Bei diesem Umstande müssen wir im Auge behalten, was die Gerechtigkeit, diese Grundlage der Staaten, die unterdrückten oder verletzten Rechte Anderer, die Pflicht, welche uns obliegt, euch vor ähnlichem Unglücke, wie dasjenige, welches euch niederdrückte, zu bewahren, die Verpflichtung, euch dem schädlichen Einflusse der Verderber

aller Moral und der Feinde der katholischen Religion zu entreißen, der Religion, dieser ewigen Quelle alles Guten, jedes socialen Gedeihens, die euer Ruhm war, die euch als eine auserwählte und mit himmlischen Gaben begünstigte Familie auszeichnete, — wir müssen im Auge behalten, was alle diese Verpflichtungen erheischen.

Von diesen Gefühlen beseelt, wollen wir, daß in unserm Namen eine Amnestie für die Verbrechen verkündet werde, welche von allen denjenigen begangen wurden, die sich durch die zu bestimmenden Gränzen von dieser Wohlthat nicht ausgeschlossen befinden werden.

Dies sind die Verfügungen, welche wir für euer Bestes vor Gott veröffentlichen zu müssen glaubten. Da sie mit den Pflichten unseres apostolischen Amtes vereinbar sind, hegen wir die feste Ueberzeugung, daß sie, wenn sie getreulich vollzogen werden, den glücklichen Erfolg, welchen die vernünftigen und rechtlichen Leute wünschen, erzeugen können. Das richtige Gefühl eines Jeden von euch, dessen Herz im Verhältniß zu den überstandenen Prüfungen nach dem Guten strebt, bürgt mir dafür.

Lasset uns aber namentlich unser Vertrauen auf Gott setzen, welcher, selbst inmitten seines gerechten Zornes, seine Barmherzigkeit nie vergißt.

Gegeben in Neapel, in der Vorstadt Portici, am 12. September des Jahres 1849 und im vierten Jahre unserer päpstlichen Regierung.

Pius PP. IX."

Mit dem motu proprio des Papstes wurde folgende Bekanntmachung veröffentlicht:

Die Regierungscommission.

„Seine Heiligkeit, unser Herr der Papst, hat in Berücksichtigung der Umstände, welche bei einer gewissen Zahl seiner vielgeliebten Unterthanen die Strafbarkeit ihrer Betheiligung an den politischen Wirren, welche kürzlich die päpstlichen Staaten in Trauer versetzten, vermindern, von dem Wunsche beseelt, die Güte seines wahrhaft väterlichen Herzens immer mehr an den Tag zu legen, und zu Gunsten der Verirrten, die eher verführt, als Verführer sind, von seiner Vollmacht Gebrauch machend, uns anbefohlen, in seinem hochheiligen Namen bekannt zu machen, was er in Folge des Art. 6 seines motu proprio vom 12. dieses Monats zu beschließen geruhte.

Indem wir dem ehrwürdigen Befehle Seiner Heiligkeit gebührend nachkommen, beeilen wir uns, folgende Verfügungen, so wie sie uns von Hochderselben bedeutet wurden, zu veröffentlichen:

Denjenigen, welche an der letzten Revolution in den päpstlichen Staaten Theil genommen haben, wird durch allerhöchste Gnade Vergebung für die Strafe gewährt, deren sie sich wegen der politischen Verbrechen, für welche sie verantwortlich wären, schuldig gemacht hatten.

Ausgeschlossen von dieser Gnade sind:

Die Mitglieder der provisorischen Regierung;

Diejenigen Mitglieder der constituirenden Versammlung, welche an den Berathungen dieser Versammlung Theil genommen haben;

Die Mitglieder des Triumvirats und der Regierung der Republik;

Die Führer der militärischen Truppencorps;

Alle diejenigen, welche sich schon einmal der Wohlthat der von Seiner Heiligkeit bewilligten Amnestie erfreuten, und ihr Ehrenwort brachen, indem sie an den letzten politischen Umwälzungen Theil nahmen;

Endlich diejenigen, welche sich außer den politischen Verbrechen noch besonderer, in dem in Kraft stehenden Gesetzbuche erwähnter Verbrechen schuldig machten.

Gegenwärtige Amnestie schließt keineswegs in sich, daß die Beamten der Regierung, oder diejenigen der Provinzen oder Gemeinden in ihren Aemtern belassen werden, wenn sie sich derselben durch ihr Benehmen während der letzten Ereignisse unwürdig gemacht haben sollten. Derselbe Vorbehalt findet statt bei den Militärpersonen und den Beamten aller Waffengattungen.

Gegeben in unserer Residenz im Quirinal, den 18. September 1849.

Card. della Genga Sermattei,
Card. Vannicelli Casoni, Card. Altieri."

27. September.

In der Politik gibt es nichts Neues. Man spricht allgemein von der Proclamation Pius IX. Das Proprio motu wurde diesen Morgen in Rom an den Ecken angeschlagen. Es fand zu diesem Zwecke keine Truppenbewe-

gung statt. Nichts kündet eine aufrührerische Demonstration an.

— Eine Masse Menschen begeben sich nach Versailles, wo man für den Prozeß der in Folge der Ereignisse vom 13. Juni dieses Jahres Verhafteten alle Vorkehrungen trifft.

Abermals ein politischer Prozeß; abermals große wohlklingende Phrasen, gehaltlose Worte, allgemeine Sätze, nachdrucksvolle Protestationen. Wir werden wieder von der Verletzung der Constitution, von nicht erfüllten Versprechungen schreien hören. Vielleicht werden einige kräftige Männer da sein, und wir wünschen es, um ihnen eine Lächerlichkeit mehr zu ersparen, welche ihre Ueberzeugungen vertheidigen werden. Dann werden die Statisten des Melodramas vom 13. Juni auftreten, dieses Melodramas, das in ganz Paris und in ganz Frankreich ausgepfiffen wurde, welche manche ihrer Vorgänger vor den Kriegsgerichten nachahmen, ihre Unschuld betheuern, und behaupten werden, daß, wider ihren Willen verleitet, sie Nichts begangen, oder es nicht mehr thun werden.

— Kein Journal meldet die Ankunft des Herrn Ledru-Rollin, noch seiner Anhänger, welche die Gränze erreicht und sie überschritten haben.

— Um uns auf die Gemüthsbewegungen des Prozesses in Versailles vorzubereiten, verfügten wir uns in den Gerichtspalast, um dem Prozesse der Ikarier beizuwohnen. Die Herren Cabet und Kolikowski wurden als der Prellerei verdächtig vor das Zuchtgericht verwiesen.

Herr Kolikowski, Bevollmächtigter des Herrn Cabet, war allein vor Gericht erschienen.

Wir wollen einige der Zeugenaussagen hier anführen.

Aus der Anklage geht Folgendes hervor:

Im Monat Mai 1847 machte Herr Cabet, der behauptete, er werde in Frankreich verfolgt, seinen Anhängern den Vorschlag, auszuwandern und eine Colonie zu gründen, indem er jenen Ausspruch Christi anführte: „Wenn man euch in einer Stadt verfolgt, so ziehet euch in eine andere zurück."

Herr Kolikowski wurde freigesprochen.

Herr Cabet wurde zu zwei Jahren Gefängniß, zu 50 Fr. Geldbuße und fünf Jahren Mundtodterklärung verurtheilt.

Ausland.

Genua, 20. September. — Man versichert, das Dampfschiff, welches die Leiche Karl Alberts zurückbringt, befinde sich in diesem Augenblicke in dem Hafen von Villa Franca, wo es höhere Befehle erwartet. Das Dampfschiff Gulnara wurde ihm entgegengeschickt.

Am Sonnabend erwartet man die Ankunft des Trauergeleites. Alle Vorkehrungen sind getroffen. Das Grabmahl ist vollendet; es ist prachtvoll.

Rom. — Indem man den Geächteten Pässe ausstellt, verbietet man ihnen, in ihr Vaterland zurückzukehren, bei Strafe des Gefängnisses und der Galeeren.

Callandrelli, welchem seine Verbannung angekündet

wurde, antwortete, als römischer Soldat habe er das Recht, in seinem Vaterlande erschossen zu werden.

28. September.

Die gesetzgebende Versammlung wird ihre Sitzungen wieder eröffnen, und nun spricht man uns von heimlicher Aufregung in den Vorstädten. Man will uns mit einer Manifestation für kommenden Montag ängstigen. Wir haben zu viel Vertrauen auf den gesunden Verstand der Pariser Bevölkerung, um zu glauben, sie werde sich die Mühe geben wollen, eine Schaar singender und heulender Individuen auf den Boulevards umherstreichen zu sehen.

Seit dem 13. Juni mußten die friedlichen Manifestationen aus der Mode kommen. Die Mitglieder des Nationalconventes haben die Begleitung, womit der General Changarnier ihre Stimmen versah, welche in Niemandes Herzen Anklang fanden, nicht nach ihrem Geschmacke gefunden.

Die Aufrührer haben ihre Fahne nicht mehr, und können nicht mehr mir Nichts dir Nichts auf unsere Promenaden stürmen.

Der erste October wird also ruhig vorübergehen. Man wird die Bevollmächtigten des Landes sich ruhig in die Kammer verfügen lassen, um dort ihre Pflicht zu erfüllen. Wir sind überzeugt, daß, wenn sich in der Kammer ein Sturm erhebt, der electrische Funke auf die Massen keine Einwirkung haben wird; Herr Ledru-Rollin

hat den Aufruf zu den Waffen für immer vernichtet.

— Die bedeutendsten Mitglieder des Provinzialconciliums von Saint-Sulpice haben sich heute in das Elysée verfügt, und wurden dem Präsidenten der Republik von Herrn Sibour, dem Erzbischof von Paris, vorgestellt.

— Bei dem Präsidenten der Nationalversammlung wird künftigen Montag, den 1. October, im Hotel des Präsidiums großer Empfang stattfinden.

— Die letzten Nachrichten von dem Befinden des Herrn von Falloux, dem Minister des öffentlichen Unterrichts, sind ausgezeichnet. Die Landluft hat den Zustand des Kranken bedeutend gebessert, so daß er sich den Arbeiten seines ministeriellen Departements bald wieder wird unterziehen können.

— Nächstens erwartet man in Paris Herrn von Lamoricière, den außerordentlichen Gesandten Frankreichs in Rußland.

Ausland.

Neapel. — Man schreibt uns am 17. September:

„Der König oder der Papst, oder vielleicht alle Beide, wären fast die Opfer eines Mordversuches geworden. In dem Augenblicke, wo der Papst von dem großen Balkone des Palastes auf dem Platze San Francisco seinen Segen ertheilen wollte, hörte man einen Pistolenschuß, welcher mitten aus einer Gruppe zu kommen schien, die dem Platze, wo der König und der Papst sich befanden, ge-

genüber stand. Zwei Leute wurden sogleich verhaftet; bei dem Einen von ihnen fand man ein eben erst abgeschossenes Pistol, und bei dem Andern eine Handgranate oder kleine Bomben. Das Pistol soll, wie man behauptet, zufällig losgegangen sein, weil der Mann, welcher es bei sich führte, von der Menge gedrückt wurde. Da Niemand verwundet worden war, und man auch keine Kugel fand, so wäre es wohl möglich, daß das Pistol nicht scharf geladen war, und somit wäre es eine reine Polizeisache. Jedoch es ist zuverlässig, daß die beiden Männer unter den angeführten Umständen verhaftet wurden.

Während der Nacht waren in der Nähe des Palastes heftige Schmähschriften gegen den König, nicht aber gegen den Papst, angeschlagen worden. Bei den beiden verhafteten Männern fand man Ueberreste von eben diesen Plakaten. Vielleicht wird man erfahren, in wessen Dienst diese Elenden standen. Es ist sehr wohl bekannt, daß in Neapel eine geheime Gesellschaft besteht, die mit derjenigen der rothen Republik in andern Theilen Italiens und in Frankreich verbündet ist. Die Mitglieder sind bis jetzt den Nachforschungen der Polizei entgangen. Nachdem die Gefangenen in den Straßen umher geführt worden waren, brachte man sie in das Kastell del Uovo; sie werden vor ein Kriegsgericht gestellt und vielleicht sofort erschossen werden.

N. S. Der General Filangieri ist so eben angekommen."

29. September.

Seit etlichen Tagen sprach man von einem bevorstehenden Bruche zwischen der Pforte und den Kaiserreichen von Oesterreich und von Rußland, wegen der Weigerung des Divans, die Ungarischen und Polnischen Flüchtlinge der Rache dieser beiden Staaten auszuliefern.

— Man schreibt aus Bellac (im Departement der obern Vienne), daß der Sohn und die Enkelin der Madame Dufénieux, welche in Folge der Ermordung dieser Letztern verhaftet wurden, in den Gefängnissen dieser Stadt angekommen sind.

Mademoiselle Dufénieux ist siebenzehn Jahre alt; ihre Erziehung wurde in Poitiers vollendet. Sie hatte geraume Zeit bei ihrer Großmutter gelebt, welche sie wenige Tage vor ihrem Tode zu ihrem Vater zurückschickte. Jedoch auf die Fürsprache eines würdigen Geistlichen hatte Madame Dufénieux eingestimmt, ihre Enkelin wieder zu sich zu nehmen, und diese kehrte am Tage vor der Ermordung zu ihr zurück. Dieses junge Mädchen behauptete, ihre Großmutter sei von drei Individuen ermordet worden, von denen sie selbst gebunden und geknebelt worden wäre. Der Leichnam wurde unter einer Matratze gefunden; der Kopf, die Hände und die Füße waren mit demselben Stricke gebunden, und zwar so fest, daß der obere Theil des Rückgrats gebrochen war. Die Großmutter und die Enkelin schliefen in demselben Alkoven, und die beiden Betten standen etwa drei Fuß von einander. Erst

um vier Uhr Abends konnte Mademoiselle Dufénieux, wie sie berichtete, die Stricke, mit denen sie gebunden war, lösen. Sie entfernte sich sofort, und benachrichtigte die Nachbarn von dem Unglücke, welches ihre Familie betroffen hatte.

30. September.

Die Stellung, welche der Divan Rußland und Oesterreich gegenüber einnimmt, nimmt alle Gedanken der Staatsmänner in Anspruch. Die Wiedereröffnung der Kammer, welche morgen stattfinden soll, wird, wie es scheint, unbemerkt vorübergehen.

Wird zwischen der Pforte und den beiden Mächten, welche die Auslieferung der Ungarischen und Polnischen Flüchtlinge verlangen, ein Bruch erfolgen, oder wird blos eine Spannung zwischen den Kabineten eintreten? Dies ist die Frage, welche Jedermann aufstellt.

Der Englische Gesandte, Sir Straffort Canning, wünscht sehr den Ausbruch eines Kampfes. Er ist ganz Ungar geworden. Es ist das einzige Mittel, sich die Sympathien des Türkischen Volkes zu erwerben, welches Ungarns Sache in Schutz nimmt. Ferner ist es das Mittel, sich bei Lord Palmerston beliebt zu machen, welcher der persönliche und erbitterte Feind des Fürsten von Schwarzenberg ist.

Unser Gesandter, der General Aupick, hat auch in Ungarns Interesse sich ausgesprochen, aber mit größerer Mäßigung und mit den Rücksichten, welche die Umstände gebieten.

Die Türkische Flotte wird in dem Meere von Marmora kreuzen; vielleicht segelt sie der Englischen Flotte entgegen, welche Malta verlassen und sich gegen Osten gewendet hat.

— Der General Herbillon, Befehlshaber der Provinz von Constantine, meldet in seinem Berichte vom 22. September an den Kriegsminister die Unterdrückung des Aufruhrs des Marabut Sidi-Abd-el-Afidh in den Auresgebirgen

Die Unterdrückung des Aufruhrs, welche rasch und mit leichter Mühe stattfand, ist uns theuer zu stehen gekommen, denn wir haben den Commandanten Saint-Germain verloren, dessen Haupt von einer Kugel durchbohrt wurde.

Dieser Todesfall ist sehr zu bedauern. Herr von Saint-Germain verband mit der glänzendsten Tapferkeit herrliche Eigenschaften des Herzens und des Geistes; mit ausgezeichnetem Verstande begabt, hatte er auf die vollständigste und gewissenhafteste Weise die Fragen studirt, welche namentlich für unsere Besitzungen in Frankreich von Interesse sind, und besonders für den Theil der Sahara. Nachdem er als Obercommandant fünf Jahre in Biscara zugebracht hatte, kann er mit vollem Rechte als der Gründer der Administration dieses Theiles der Provinz betrachtet werden.

Der glänzende Erfolg, den unsere Waffen unter seiner Führung davongetragen haben, ist durch seinen Tod theuer bezahlt.

Der Herr Commandant von Saint-Germain war in

der That ein verdienstvoller und ausgezeichneter Offizier. Im Jahre 1842 begab er sich als Kapitain nach Afrika, und blieb seit dieser Zeit daselbst, indem er dem Lande beständig die ausgezeichnetesten Dienste leistete. Alle Generäle, unter deren Befehlen er gestanden, bestätigten in ihren Berichten seine vorzüglichen militärischen Eigenschaften, und empfahlen ihn als einen Offizier, der für die Zukunft zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Sein Tod ist ein wahrer Verlust für das Heer und für das Vaterland.

Die Verbannten.

Am 17. Mai 1848 machte die Regierung den Vorschlag, das Verbannungsgesetz, welches im Jahre 1831 gegen die Bourbonen der ältern Linie votirt wurde, gegen Louis Philipp und seine Familie in Anwendung zu bringen.

Zu jener Zeit ließen wir in der Assemblée nationale folgenden Brief einrücken, den das Journal la Liberté nicht aufnehmen wollte:

„Schon ertönt das Wort Verbannung, schon! Es ist zu früh, oder zu spät.

Ein von der Nothwendigkeit gebotenes Gesetz, ein von dem Volke inmitten der Barrikaden des 23. Februar, am Fuße der Tribune des 24. Februars votirtes Gesetz, ein am 25. Februar aus den Fenstern des Rathhauses verkündetes Gesetz wäre mir begreiflich gewesen.

Ein im Augenblicke der Erbitterung erlassenes Gesetz, auf eine Patronenhülle geschrieben, mit aufgelöstem Pulver statt der Dinte, angeschlagen an dem Wachthause des rauchenden und in Trümmern liegenden Palais-Royal.

Ein folgendermaßen abgefaßtes Gesetz:

„Der König Louis Philipp, der von Frankreich erwählt wurde, der sich aber weigerte, die von Frankreich begehrten Zugeständnisse zu machen, dieser König Louis Philipp und seine Familie sind für immer aus Frankreich verbannt."

Dieses Gesetz war, wenn es am 23., am 24. oder am 25. Februar erlassen wurde, begreiflich; drei Monate später erlassen, scheint es uns aber, wir können es nicht leugnen, grausam und unnütz.

Zu jener Zeit war es begreiflich und gerecht, denn der in den Tuilerien verbarrikadirte König konnte, wenn vom 23. Februar die Rede ist, Paris in Belagerungszustand erklären; konnte, wenn vom 24. die Rede ist, seinen Enkel zum Könige ausrufen lassen; konnte, wenn endlich vom 25. die Rede ist, nach Paris zurückkommen.

Zwei seiner Söhne befehligten, der Eine die Flotte, der Andere die Armee in Afrika.

Der Eine konnte den Versuch machen, die Flotte aufzuwiegeln, der Andere den Versuch, die Armee auf seine Seite zu ziehen.

Sie thaten weder das Eine, noch das Andere.

Im Gegentheile, mit trauriger Ergebung in ihr Schicksal, sagten sie Frankreich mit einem letzten Blicke Lebewohl.

Sie sagten: Monarchisch oder republikanisch, Frankreich bleibt immer Frankreich. Da nun unsere Eigenschaft als Franzosen unvertilgbar ist, werden wir, o Franzosen, immer Eure Brüder bleiben! O Frankreich, Du wirst immer unsere Mutter sein!

Dann schlugen sie jene lange Straße der Verbannung ein, welche fern von den Orten führt, die man liebt, fern von den Personen, die man geliebt hat, und welche fast immer erst dann wieder dahin führt, wenn diese Orte verändert, diese Personen gestorben sind.

Habt ihr seitdem von ihnen sprechen hören? Haben sie einen Versuch gemacht, ähnlich dem von Straßburg oder von Boulogne?

Wurde von Ihnen irgend eine Unterhandlung angeknüpft, wie die von Mitau oder von Châtillon?

Nein; seit ihrer Verbannung kann ihnen Nichts vorgeworfen werden.

Es kann ihnen sogar zur Zeit, da sie Prinzen waren, Nichts vorgeworfen werden.

Der Eine, der älteste von Allen, ist todt; diesen wenigstens schützt die Gruft vor der Verbannung.

Er fand die Gastfreundschaft von Dreux, welche unverletzlich ist.

Der Zweite, der am wenigsten volksthümlich war, wurde schon für diese Unpopularität gestraft! In einem stürmischen Momente sah er, wie ihm die öffentliche Meinung die Regentschaft entriß, um sie einen Augenblick derjenigen zu übertragen, welche von der selbstsüchtigen Politik des Königs als eine Fremde behandelt worden war.

Die Einnahme von Constantine genügte nicht, um ihn zu schützen. Aber welche nachtheilige Erinnerungen knüpfen sich an die Uebrigen, daß man sie auf immer verbanne?

Die Einnahme von Saint-Jean-d'Ulloa, die Beschießung von Mogador, die Erstürmung des Engpasses von Mouzaïa, die Zerstreuung der Smala Abd-el-Kader's.

Aber ihr, die ihr vergeßlich seid, ihr, die ihr undankbar werden wollet, vor kaum vier Monaten durchschrittet ihr die Säle von Versailles, standet ihr stille vor den Gemälden des Künstlers Horace Vernet, und zolltet in euerm Enthusiasmus dem volksthümlichen Maler und zugleich dem Nationalsiege, welchem sein Pinsel die Weihe verliehen hatte, lauten Beifall. Warum thut ihr nicht einen Schritt mehr, warum schabet ihr nicht ihre Bildnisse ab, um an ihre Stelle irgend ein symbolisches oder unbekanntes Antlitz zu setzen, wie Bonaparte es in seinem Hasse gegen meinen Vater machte, dessen Bildniß auf der Einnahme von Caïro, gemalt von Girodet, er durch jenen großen blonden Husaren ersetzen ließ, welcher den Zeitgenossen keine Erinnerung zurückruft, und für die Nachwelt auch nicht die mindeste Bedeutung haben wird.

Unser großer Dichter Hugo sagte in Betreff Napoleons:

„O! verbannen wir Niemanden! O! die Verbannung ist heillos!"

Aber noch mehr, bedenket doch ja, daß die Verbannungsgesetze zu Nichts taugen.

Wenn die Interessen, wenn der Haß, wenn die Ver-

achtung des Vaterlandes die Menschen zurückstoßen, so ist es überflüssig, sie zu verbannen, und nicht das Gesetz ächtet sie, sondern die Nation, und sie sind weit sicherer verbannt, als durch einen Beschluß.

Wenn die Sympathie, das Bedürfniß, die Ehre des Vaterlandes sie zurückriefen, so werden sie auch trotz eures Beschlusses zurückkehren.

Sehet, wie Napoleon im Golfe von Juan landete; am 1. März war er nur ein Verbannter; am 20. März war er ein Kaiser; in Cannes war er vogelfrei; in den Tuilerien dictirte er Gesetze.

Sehet den Herzog von Bordeaux in Pénissière, Louis Napoleon in Straßburg und in Boulogne.

Frankreich will sie nicht zu Gebietern, Frankreich verschließt sich vor ihnen, damit ist es abgemacht.

Die Weisheit Gottes, und nicht die Vorsicht der Nationen, ächtet die Menschen, welche geächtet werden sollen.

Mein erster Ruf inmitten aller derer, die sich am 24. vernehmen ließen, war: Verbannen wir Niemanden. Der Ruf: Es lebe die Republik! war erst mein zweiter.

Dies rührt freilich daher, daß ich Dichter und vor Allem Mensch bin, und daß bei mir der Ruf des Herzens immer dem Rufe der Berechnung und des Interesses voraneilt. Wohlan, heute rufe ich: Keine Verbannung! Wenn die Geächteten jene Großmuth Frankreichs, jene Hochherzigkeit ihrer Mitbürger mißbrauchen, wenn sie als Franzosen schlecht genug sind, die öffentliche Ruhe durch Complotte zu stören, wenn sie in der Nacht die Stadt durch Aufruhr erwecken, wenn sie dieselbe am Tage durch At-

tentate in Schrecken setzen, dann möget ihr schonungslos mit den Verbrechern verfahren; behandelt sie dann, wie ich verlangte, daß man Barbès, Blanqui, Huber behandle, jene Geächteten einer andern Epoche, welche ihr unter den Triumphbogen des 24. Februar durchführtet, um sie die Verbannung vergessen zu machen, und die sich derselben dennoch erinnerten.

Dann will ich auch nicht, daß diejenigen, welche die Gedanken des Schriftstellers gerne verdrehen, in diesen Zeilen etwas Anderes suchen, als was sie wirklich enthalten. Wir wünschen Frankreich republikanisch. Jeder Prinz, welcher nach Frankreich zurückkehren will, soll als einfacher Bürger dahin zurückkehren.

Dies ist nicht möglich, wird man sagen.

Aber was ist denn der Prinz Napoleon Bonaparte anders, als der Sohn des Königs Jérôme, der Neffe des Kaisers und des Königs von Würtemberg, der Vetter des Zaars. Dessenungeachtet ist er Repräsentant Frankreichs.

Dessenungeachtet ist er Republikaner, und ein freimüthiger Republikaner, ich sage euch, die Geschichte enthält wichtige Lehren, welche die Verständigen zu benützen wissen.

Wir wollen also den Repräsentanten der Nationalversammlung zurufen:

Bürger, verstoßet eure Brüder nicht.

Wir wollen Frankreich zurufen:

Mutter, verbanne deine Kinder nicht.

Lasset den Exkönig Louis Philipp in fremdem Lande sterben.

Lasset die Kinder als fromme Söhne die Augen des Vaters zudrücken; dann, wenn der einzige, wenn der wahre Schuldige todt ist, wenn Frankreich stark, ruhig, wieder zu Kräften gekommen ist, dann lasset die Bourbonen der ältesten Linie, die Bourbonen der jüngern Linie, den Enkel Karls X., die Söhne Louis Philipps zurückkehren, wie ihr den Bürger Jérôme Napoleon und den Bürger Napoleon Bonaparte, den Bruder und den Neffen des Kaisers zurückkehren ließet.

Und an diesem Tage wird das Französische Volk den Beinamen „groß" verdienen, und an diesem Tage wird die Französische Nation in der That die große Nation sein."

***

Am 2. Juni 1848 werden in Bezug auf die durch das Gesetz von 1832 von neuem geächtete Familie Napoleon in der Kammer drei Anträge gestellt.

Der erste lautet folgendermaaßen:

„Das Gesetz von 1832 hat durch das bloße Factum der Februarrevolution seine Wirksamkeit verloren."

Es wird über den Antrag abgestimmt und derselbe verworfen.

Man geht zum zweiten über, welcher lautet:

„Das Gesetz vom 10. April 1832 ist sowohl durch die Februarrevolution, als auch durch die Zulassung dreier Mitglieder der Familie Napoleon in die Nationalversammlung, der Wirkungskraft nach aufgehoben."

Dieser zweite Antrag wird verworfen, wie der erste.

Man geht zum dritten Antrage über.

Es ist folgender:

„Der Artikel 6 des Gesetzes vom 10. April 1832, bezüglich auf die Verbannung der Familie Bonaparte, ist aufgehoben."

Dieser dritte Antrag wird in Erwägung gezogen.

Am 8. Juni wird Louis Napoleon in Paris, im Departement der Yonne und im Departement der Sarthe ernannt.

Am 12. Juni schrieben wir:

„Man versichert, daß die vollziehende Commission versuchen wird, die Wahl Louis Napoleons, die an drei verschiedenen Orten Frankreichs zu gleicher Zeit proclamirt wurde, und auch noch an einem vierten Orte fast proclamirt worden wäre, für ungiltig zu erklären.

Sie beabsichtige, der Versammlung folgende drei Fragen zu stellen:

1. Ist der Bürger Louis Napoleon Bonaparte ein Franzose?

2. Darf der Bürger Louis Napoleon Bonaparte als Prätendent betrachtet werden?

3. Hat das Französische Volk das Recht, einen Mann zu wählen, der unter der Republik auf die Kaiserkrone Ansprüche macht?

Wir bekennen nun offen, daß uns die erste Frage unverständlich ist.

Ist der Neffe des Kaisers ein Franzose?

Ist der Neffe des Mannes, dessen Bildsäule auf einem Obelisken steht, dessen sterbliche Hülle im Invalidenpalaste ruht, dessen Name überall zu lesen ist, ein Franzose?

Ist der Neffe des Mannes, welcher Frankreichs Ruhm so hoch erhob, als er nur steigen konnte, so weit verbreitete, als es nur möglich war, ein Franzose?

Ist der Neffe jenes Mannes, der im Jahre 1804 von ganz Frankreich erwählt, und im Jahre 1840 wieder zurückgefordert wurde; welcher lebend von der Insel Elba, todt von der Insel St. Helena zurückkehrte, inmitten des Freudengeschrei's von ganz Frankreich, ist der Neffe dieses Mannes ein Franzose?

Sechs und dreißig Millionen Stimmen werden euch antworten: **Ja.**

Ja, die Napoleons sind Franzosen; und wollten sie es nicht sein, so müßte man sie zwingen, ihren Titel als Bürger der großen Nation zu bewahren.

Die Napoleons gehören zu dem historischen Schatze Frankreichs.

Aber Louis Napoleon wurde von der Schweiz das Heimathsrecht ertheilt? wird man einwenden.

O! welch' ein armseliger und erbärmlicher Grund. Ihr verbannet eine Familie, ihr verschließet ihr alle Königreiche Europas, ihr zwinget sie, in der Welt umherzuirren, wie diejenige des ewigen Juden.

Ein Mann aus dieser Familie findet eine Freistätte in einer kleinen Republik, welche den Muth hat, ihm diese

Freistätte unter der Bedingung zu versichern, daß er seine wirkliche Nationalität mit einer erkünstelten bedeckt.

Sie muß euch antworten können, daß er Schweizer ist, wenn ihr ihn verbannet, ihr, als Franzosen; und ihr, ihr monarchischen Aechter, ihr kommet in den Tagen der Republik, und saget: Sie haben aufgehört Franzose zu sein, weil sie die Epauletten eines Artillerielieutenants des Cantons Aargau, Luzern oder Appenzell getragen haben!

Wir halten diese erste Frage für lächerlich, und wir sagen, sie wird nicht einmal gestellt werden.

Gehen wir zur zweiten über:

Darf der Bürger Louis Napoleon Bonaparte als Prätendent betrachtet werden?

Ja, sicherlich, als Prätendent um die Präsidentenwürde; wir sind Alle Bewerber um die Präsidentenwürde, wie wir Alle Bewerber um die Ministerstellen, Alle Bewerber um die Würde eines Abgeordneten zur Nationalversammlung sind. Mögten etwa die Männer, welche eine Constitution mit einem Präsidenten an der Spitze für uns ausarbeiten, uns zum Voraus bezeichnen, wer Präsident werden wird? Will man uns unter der ausdrücklichen Bedingung, daß wir Herrn Lamartine oder Herrn Ledru-Rollin, Herrn Arago oder Herrn Garnier Pagès zu dieser hohen Amtswürde ernennen, diese Constitution verleihen? Und wenn die Nation zufälliger Weise einen andern Mann wählte, als einen von denen, welche sich selbst als Bewerber aufstellten; wäre die Wahl nichtig? Würde sie als gar nicht stattgefunden betrachtet? Müßte sie noch einmal vorgenommen werden?

Man wird zugeben, es wäre eine sonderbare Zumuthung von Männern, welche die drei Worte: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, als Wahlspruch genommen haben.

Ja, wir wiederholen es, unter allen diesen freien, gleichen und verbrüderten Männern wird Frankreich seinen Präsidenten wählen dürfen. Warum hätte dann Louis Napoleon, weil er der Neffe des Kaisers ist, nicht dieselben Aussichten, wie der letzte Repräsentant der Kammer, welchem das Glück, einen unbekannten Namen zu tragen, ohne Widerspruch beide Thürflügel der Nationalversammlung öffnete?

Und dann, was befürchtet man? Einen 18. Brumaire? Man vergißt, daß Bonaparte erst die Siege bei Rivoli, bei Arcole, bei den Pyramiden erkämpfen mußte, daß er des Ruhmes Hannibals, des Glückes Cäsars bedurfte, um jenen 18. Brumaire zu bewerkstelligen, der fast noch mißlungen wäre. Erscheint der Prinz Louis bei uns mit jenem Ehrfurcht erweckenden Geleite glänzender Siege? Nein; er erscheint als einfacher Bürger, welcher dem Vaterlande noch keinen Dienst geleistet hat, welcher blos um die Ehre bittet, ihm Dienste leisten zu dürfen. Wir stehen also sehr tief, daß er uns so groß erscheint; wir sind also sehr schwach, daß er uns so stark erscheint; wir sind also erbärmliche Zwerge, weil wir befürchten, der Neffe des Herkules mögte uns in seiner Löwenhaut forttragen, und wir wissen ja noch nicht einmal, ob er sie geerbt hat.

Gehen wir zur dritten Frage über:

Hat das Französische Volk das Recht,

einen Mann zu wählen, welcher unter der Republik auf die Kaiserkrone Ansprüche macht?

Einmal, wer sagt euch, daß Louis Bonaparte unter der Republik nach der Kaiserkrone strebt? Wer sagt euch, daß er nach etwas Anderm strebe, als nach dem, wornach, wie ich schon sagte, wir Alle streben, nach der Präsidentenwürde?

Und sein Versuch in Straßburg, und sein unbesonnenes Unternehmen in Boulogne, antwortet ihr.

Aber sein Versuch in Straßburg, sein unbesonnenes Unternehmen in Boulogne fanden unter einer Monarchie statt, zu einer Zeit, wo einige scharfsinnige Geister allein die Republik in einer zweifelhaften und fast eingebildeten Ferne bemerkten, in einer Zeit, wo der bloße Name Republik ein Schreckbild war, in einer Epoche, wo die Republikaner verbannt, eingekerkert, zum Tode verurtheilt wurden. In jenem Augenblicke die Republik proclamiren zu wollen, wäre ein fast eben so thörichtes Unternehmen gewesen, als heute den Versuch zu machen, das Kaiserreich zu proclamiren. Ja, in jener Zeit strebte er nach der Kaiserkrone; heute kommt er entblößten Hauptes und ohne Waffen, um euch um die Bürgerkrone zu bitten. An euch ist es, seine Rechte zu prüfen, seinen Werth abzuschätzen, sein Verdienst zu ermessen; an euch ist es, ja zu sagen, an euch, nein zu sagen. Sollte der Tag kommen, wo er ein Gewissen bestechen, eine Stimme mit Gewalt erzwingen, ein Prinzip mit Füßen treten wollte, o! dann behandelt ihn wie einen Menschen, der nach der

Kaiserkrone strebt, dann verurtheilt ihn. Das Zimmer, welches er im Fort Ham bewohnte, ist noch vollständig meublirt, und sollte es ihm zum dritten Male gelingen, mit heiler Haut aus Frankreich zu entkommen, dann wird er, ich stehe euch dafür, nicht wieder dahin zurückkehren.

Was diese Frage betrifft: Hat das Volk das Recht zu wählen? . . . Wir vollenden die Phrase nicht, denn wir begreifen nicht, wie eine republikanische Feder dieselbe vollenden konnte. Ihr erreget eine Revolution wegen einer Reformfrage; nachdem die Revolution stattgefunden hat, proclamirt ihr die Souveränetät des Volkes; als die Souveränetät des Volkes proclamirt ist, beschließet ihr das allgemeine Stimmrecht, und ihr saget uns heute: Hat das souveräne Volk das Recht zu wählen?

Ihr machet dem Volke sein erstes, sein größtes, sein kostbarstes Privilegium streitig, das Privilegium, welches es von Gott erhielt, das ihm aber die Könige entrissen hatten, und welches es von den Königen wieder eroberte; ihr bestreitet die unumstößliche Sache: dem Löwen seine Stärke; dem Adler sein Gesicht; der Gazelle ihre Flüchtigkeit.

O! hütet euch, eine solche Bestreitung ist ungerecht, eine solche Bestreitung ist gefährlich, eine solche Bestreitung ist tödtlich.

Wenn ihr die Unklugheit begehet, Louis Napoleons Ernennung in Paris, im Departement der Sarthe und im Departement der Yonne für ungiltig zu erklären, hütet euch, ganz Frankreich wird ihr Giltigkeit verschaffen.

Hütet euch; wenn ihr ihm die Tribune raubet, errichtet ihr ihm ein Piedestal.

Hütet euch; indem ihr ihm seine Bürgerrechte versaget, erkennet ihr seine Ansprüche auf den Thron an.

Und darum sagte ich zu euch: — „Erlasset kein Verbannungsgesetz, weder für die Familie Napoleons, noch für die Bourbonen der ältern Linie, noch für die Bourbonen der jüngern Linie.“

Denn ich sagte euch auch noch: Nicht die Regierungen ächten, sondern Gott.

Die Regierungen mögen ein Verbannungsgesetz schmieden, mögen Erz, Eisen und Stahl zusammendrehen, um einen Prätendenten zu fesseln; wenn jene beiden großen Mächte, die immer in Uebereinstimmung handeln, nämlich Gott und das Volk, zu gleicher Zeit die Rückkehr des Verbannten wünschen, so wird der Verbannte seine Kette mit derselben Leichtigkeit zerbrechen, wie ein Kind jene Seidenfäden zerbricht, welche in den Lüften schweben, wenn der Herbst kommt, und die, wie ihm seine Mutter sagt, von dem Spinnrocken der heiligen Jungfrau abgefallen sind. Im Namen der Republik, stoßet Louis Napoleon nicht zurück!“

***

Eine Abstimmung durch Aufstehen und Sitzenbleiben hat Louis Napoleon den Eintritt in die Kammer zugestanden.

Einmal in der Kammer, stellte sich Louis Napoleon, wie es sein Recht war, in die Reihe der Bewerber um die Präsidentenwürde, und seiner Verbannung und seiner

Gefangenschaft eingedenk, veröffentlichte er ein Manifest, in welchem sich folgende Phrase befindet:

„Die Republik muß edelmüthig sein und Vertrauen auf ihre Zukunft setzen; auch ich, der ich die Verbannung und die Gefangenschaft kannte, ich rufe aus innerstem Herzen den Tag herbei, wo das Vaterland ohne Gefahr alle Aechtungen wird aufhören lassen und die letzten Spuren des Bürgerkriegs verlöschen können."

Im Vertrauen auf dieses Versprechen beeilten wir uns, wir, die wir unsere Stimme gegen die Verbannung der Familie von Orléans erhoben hatten; wir, die wir unsere Stimme gegen die Verbannung der Familie Napoleon erhoben hatten, folgenden Brief an den Präsidenten zu schreiben:

An den Prinzen Louis Napoleon Bonaparte,
Präsidenten der Republik.

„Prinz!

Gestatten Sie einem Manne, dessen Sympathien Ihnen in die Verbannung und in das Gefängniß folgten, der, so oft er in Betreff Ihrer eine Feder ergriff, es that, um Sie zu vertheidigen, dessen achtungsvolle Freundschaft für Ihre Familie keinem Zweifel unterliegt; gestatten Sie diesem Manne, mit der ganzen Freimüthigkeit seines Herzens zu Ihnen zu sprechen.

Zum ersten Male hat in Frankreich das Volk sein

Oberhaupt gewählt. Sie sind dieses Oberhaupt. Fünf Millionen Stimmen haben Ihnen eine giltigere Weihe verliehen, als es das heilige Oel gethan haben würde. Diese fünf Millionen Stimmen legen Ihnen Pflichten auf, verleihen Ihnen aber auch Rechte.

Manche werden Sie an diese Pflichten mahnen, lassen Sie mich ein wenig von Ihren Rechten sprechen.

Das erste aller dieser Rechte ist, anders zu verfahren, als Ihre Vorgänger thaten. Kinder des Glücks, oder Söhne des göttlichen Rechtes, waren sie Verpflichtungen gegen die Vergangenheit eingegangen; diese Verpflichtungen mußten erfüllt werden.

Anders verhält es sich mit Ihnen; Sie sind frei.

Das Volk sagte nicht zu Ihnen: Wir ernennen Sie unter der Bedingung, daß Sie dieses oder jenes Ministerium der oder jener Partei, diesen oder jenen Gesandtschaftsposten dem oder jenem Manne, diese oder jene Stelle dem oder jenem Einflusse verleihen werden. Es sagte zu Ihnen: Wir ernennen Sie, weil Sie, als der Neffe Cäsars, einen göttlichen Namen tragen; wir ernennen Sie, weil wir der Vergangenheit versichert sind, und weil wir die Zukunft Ihrem Schutze anvertrauen.

Sie sind nicht von einem Journale ernannt worden, Prinz, sondern von dem Volke, nicht von einer Partei, sondern von Frankreich!

Das Volk nun erwartet von Ihnen etwas Gutes, wie es selbst; Frankreich erwartet etwas Großes, wie es selbst.

Prinz, es gibt noch etwas Schöneres, als vergeben,

nämlich vergessen; so vergessen Sie denn vor Allem, daß Sie geächtet, gefangen, flüchtig waren.

Vergessen Sie, daß Sie bei ihrer Rückkehr nach Frankreich verspottet, beschimpft, verleumdet wurden; vergessen Sie Alles, nur nicht, daß Sie der Mann des Volkes, der Mann Frankreichs sind.

Sehen Sie um sich, wie Jemand, der aufwacht, und der sich der Träume seines Schlafes nicht einmal mehr erinnert.

Erwachen Sie ohne Haß, so wie auch ohne Furcht; ohne Haß, denn Sie haben keine Nebenbuhler mehr, ohne Furcht, denn Sie haben keine Feinde mehr.

Die Stimme des Volkes umhüllt Sie, wie die Wolken, die vom Himmel herabschwebend die Helden Homers umhüllten und sie unverwundbar machten.

Sehen Sie um sich; Alles ist ruhig, Alles ist in Erwartung. Die ersten Worte aus Ihrem Munde werden weit und breit ertönen, denn das Stillschweigen, welches herrscht, ist feierlich.

Möge denn das erste Wort, das aus Ihrem Munde hervorgeht, Vergessenheit sein; das zweite, Gerechtigkeit.

Es ist gerecht, daß der Graf von Chambord, der sich keinen Versuch gegen Frankreich zu Schulden kommen ließ, die Pforten Frankreichs, aus welchem er schon seit achtzehn Jahren verbannt ist, sich für ihn wieder öffnen sehe.

Es ist gerecht, daß vier junge Prinzen, die nie Etwas

gegen Frankreich unternommen haben, von Ihnen zurückgerufen werden.

Warten Sie, dies ist noch nicht Alles, denn es wäre nicht genug.

Es ist gerecht, daß sie, da sie dem Vaterlande Dienste geleistet haben, für ihre Dienste belohnt werden.

Es ist gerecht, daß der Herr Herzog von Aumale, dem Algier zur Verfügung stand, und der auf den ersten Befehl Frankreichs seinen Degen in die Scheide steckte, mit den Worten: „Ich gehorche Dir, meine Mutter;" es ist gerecht, daß der Herr Herzog von Aumale wieder Gouverneur von Algier werde.

Es ist gerecht, daß der Herr Prinz von Joinville, welcher die Flotte befehligte, der durch seine hohen Kenntnisse das Licht der Officiere geworden war, welchen sein Muth zum Abgotte der Soldaten gemacht hatte; es ist gerecht, daß der Herr Prinz von Joinville, für welchen die Marine gestimmt hat, der Marine wiedergegeben werde.

Es ist gerecht, daß der Mann, der uns im Rathhause von der Anarchie errettete, welcher die rothe Fahne mit derselben Hand zerriß, welche die Girondins geschrieben hatte; der durch einen Irrthum, und nicht durch ein Vergehen, seine Volksthümlichkeit verlor, es ist gerecht, daß Herr von Lamartine Vicepräsident der Republik werde.

Es ist gerecht, daß der Mann des Juni, der Mann, welcher in Frankreich sechs Monate lang die oberste Ge-

walt ausübte, der die Fehler seiner Freunde büßte, indem er den Kelch der Enttäuschung bis auf die Hefen leerte; es ist gerecht, daß der Mann, welcher sich auf würdige, edle, einfache Weise vor Ihnen zurückzieht, indem er Paris die Ruhe und Frankreich das Vertrauen läßt; es ist gerecht, daß der General Cavaignac zum Marschal von Frankreich ernannt werde.

Das ist es, was ich Ihnen zu sagen habe, Prinz; zum ersten Male, aber auch zum letzten Male hören Sie meine Stimme, eine sehr freimüthige, sehr redliche, namentlich sehr uneigennützige Stimme.

Ich habe die Ehre, mit Hochachtung zu sein,

Prinz,

Ihr unterthänigster Diener,

Alexander Dumas."

Es versteht sich von selbst, daß auf diesen Brief keine Antwort erfolgte.

Wir waren nicht Mitglied der Kammer, folglich konnten wir unserer Ansicht nicht mehr Gewicht verleihen, als wir thaten; aber ein Mitglied der Kammer hob diese Ansicht hervor. Ein Vetter des Präsidenten, Napoleon mit Namen, Napoleon von Gesinnung, der seit zwei Jahren kaum aus der Verbannung zurückgekehrt war, als ein einfacher Privatmann gelebt, und folglich die Erinnerung an die schlimmen Tage bewahrt hatte, dieser Mann kam auf den Gedanken, den Präsidenten an sein Versprechen zu erinnern. Ueberdies hielt er den Augenblick für

günstig; Herrn Odilon-Barrot, dem Präsidenten des Ministerrathes, welcher am 24. Februar die Tribune bestiegen hatte, um zu Gunsten der Herzogin von Orleans die Regentschaft zu verlangen, Herrn Odilon-Barrot mußte Alles daran gelegen sein, der Verbannung der vier Prinzen, deren letzte Stütze er einen Augenblick zu sein die Ehre hatte, und namentlich der Verbannung des Kindes, aus welchem er einen König zu machen versucht hatte, ein Ende zu setzen.

Herr Napoleon Bonaparte legte folglich am 2. verflossenen October nachstehenden Antrag auf der Tribune nieder:

„In Betracht, daß der Edelmuth, die Seelengröße und die Gerechtigkeit die besten Helfer sind, um die Republik zu begründen und zu befestigen;

In Betracht, daß man gegenwärtig keine politischen Gründe mehr vorschützen darf;

In Betracht, daß die Vertrauungs- und Zwangsgesetze die Regierungen nie gerettet haben.

Beantragt der Unterzeichnete folgenden Beschluß:

1) Die Gesetze vom 10 April 1832 und vom 26. Mai 1848, welche die Familie der Bourbonen verbannen, sind abgeschafft.

2) Der von der constituirenden Versammlung am 27. Juni 1848 erlassene Beschluß wird zurückgenommen.

Die Juniinsurgenten, die ohne Urtheil deportirt worden, sollen in Freiheit gesetzt werden.

Napoleon Bonaparte."

Wie man wohl begreift, machte dieser Antrag großes

Aufsehen. Viele dachten, der Präsident würde diesem erhabenen Gedanken beistimmen, dessen er sich als einer volksthümlichen Waffe zu der Zeit bedient hatte, als er dem General Cavaignac die Präsidentenwürde streitig machte.

Es geschah jedoch nicht, der Präsident blieb neutral, und sein Ministerium war feindselig gesinnt.

Herr Dufaure stellte sich als Organ des Ministerrathes auf und erklärte, der Tag der Rückkehr der Prinzen des Hauses Orleans sei noch nicht da.

Hätte Herr Odilon-Barrot am 24. Februar seinen Plan durchgesetzt, und die Regentschaft proclamiren lassen, würde Herr Dufaure wahrscheinlich Minister dieser Regentschaft sein und sagen, der Tag der Rückkehr Louis Napoleons sei noch nicht angebrochen.

Und in diesem Falle wäre er vielleicht mehr zu entschuldigen, als er ist; denn was Louis Napoleon ans Ausland fesseln würde, wären jene zwei Worte, die verhängnißvoll sind, wie Alles, was unvergeßlich bleibt: Straßburg, Boulogne; während das, was die Prinzen des Hauses Orleans nach Frankreich zurückruft, während das, was sie dahin zurückführen wird, trotz aller Präsidenten, die schon vorhanden sind, oder erst entstehen sollen, trotz aller Ministerien, die gebildet sind, oder noch gebildet werden sollen, trotz aller Kammern, die ernannt sind, oder ernannt werden sollen, fünf glorreiche, glänzende, siegreiche Namen sind: Constantine, Saint-Jean-d'Ulloa, Tanger, Mogador und La Smala.

Wir wollen also in Betreff der Prinzen des Hauses



Orleans wiederholen, was wir in Betreff der Prinzen der Familie Napoleon sagten:

„Die Regierungen mögen ein Verbannungsgesetz schmieden, mögen Erz, Eisen und Stahl zusammendrehen, um einen Prätendenten zu fesseln; wenn jene beiden großen Mächte, die immer in Uebereinstimmung handeln, nämlich Gott und das Volk, zu gleicher Zeit die Rückkehr des Verbannten wünschen, so wird der Verbannte seine Kette mit derselben Leichtigkeit zerbrechen, wie ein Kind jene Seidenfäden zerbricht, welche in den Lüften schweben, und die, wie ihm seine Mutter sagt, von dem Spinnrocken der heiligen Jungfrau abgefallen sind."

Unsere Ueberzeugung ist nun, daß das Volk, welches edelmüthig genug war, um Boulogne und Straßburg zu vergessen, nun auch dankbar genug sein wird, um sich an Constantine, an Saint-Jean-d'Ulloa, an Tanger, an Mogador und an La Smala zu erinnern.

* * *

In dem Augenblicke, wo wir diesen Artikel beendigen, ertönt das Wort Staatsstreich bis zu uns, und man bringt uns folgende Botschaft, so wie auch die daran gefügte ministerielle Liste. Diese Botschaft ist an den Präsidenten der Kammer gerichtet:

„Herr Präsident!

In der schwierigen Lage, in welcher wir uns befinden, kann die Einigkeit, welche zwischen den verschiedenen

Staatsgewalten bestehen soll, nur dann stattfinden, wenn sie sich, von einem gegenseitigen Vertrauen belebt, freimüthig gegen einander aussprechen.

Um mit gutem Beispiele voranzugehen, bin ich gesonnen, der Versammlung die Gründe mitzutheilen, welche mich bewogen, einen Ministerwechsel vorzunehmen und mich von Männern zu trennen, deren ausgezeichnete Dienste ich mit Vergnügen öffentlich anerkenne, und denen ich in Freundschaft und Dankbarkeit ergeben bin.

Um die von so vielen Seiten mit Anarchie bedrohte Republik zu befestigen, um die Ordnung auf wirksamere Weise zurückzuführen, als es bisher der Fall war, um dem Namen Frankreichs im Auslande sein früheres Ansehen zu bewahren, sind Männer nöthig, welche, von einem patriotischen Gefühle belebt, die Nothwendigkeit einer einigen und festen Leitung und einer klar und deutlich ausgesprochenen Politik begreifen, welche die oberste Gewalt durch keine Unentschlossenheit gefährden, denen meine eigene Verantwortlichkeit nicht minder am Herzen liegt, als die ihrige, sowohl in Thaten, als in Worten. (Aufregung.)

Seit bald einem Jahre habe ich hinlängliche Beweise von Selbstverleugnung gegeben, als daß man meine wahrhaften Absichten mißverstehen könnte. Ohne Groll gegen irgend eine Persönlichkeit oder gegen irgend eine Partei, berief ich Männer ins Ministerium, welche den verschiedensten Ansichten huldigten, ohne jedoch das glückliche Resultat zu erzielen, welches ich von dieser Annäherung erwartet hatte. Anstatt eine Verschmelzung der verschie-

denen Ansichten zu bewerkstelligen, erlangte ich nur eine Neutralisirung der Kräfte.

Die Einigkeit der Absichten und Endzwecke wurde gestört, der Versöhnungsgeist für Schwäche gehalten. Kaum waren die Gefahren der Straßen beseitigt, als man die frühern Parteien ihre Flagge wieder erheben, ihre Rivalitäten wieder erwachen und das Land beunruhigen sah, indem sie überall Besorgnisse verbreiteten. Inmitten dieser Verwirrung sucht Frankreich, das unruhig ist, weil es keine feste Verwaltung sieht, die Hand, die Willenskraft des am 10. December Erwählten. Diese Willenskraft nun kann sich nur dann fühlbar machen, wenn zwischen dem Präsidenten und seinen Ministern ein völliges Einverständniß in Betreff der Ansichten, Endzwecke und Ueberzeugungen stattfindet, und wenn die Versammlung selbst sich mit den Gesinnungen der Nation verbündet, die sie durch die von ihr getroffene Wahl der vollziehenden Macht deutlich zu erkennen gab.

Ein ganzes System hat am 10. Dezember triumphirt, denn der Name Napoleon ist schon für sich allein ein ganzes Programm; er bedeutet für das Inland, Ordnung, Ansehen, Religion, Wohlstand des Volkes; für das Ausland, Nationalwürde. Diese durch meine Erwählung feierlich auferlegte Politik will ich mit Hilfe der Versammlung und des Volkes triumphiren machen. Ich will des Vertrauens der Nation würdig sein, indem ich die von mir beschworene Constitution aufrecht erhalte. Durch meine Redlichkeit, meine Ausdauer und Standhaftigkeit will ich dem Lande ein solches Vertrauen einflößen, daß die Ge-

schäfte wieder frisch aufblühen, und man mit neuer Hoffnung der Zukunft entgegensehe. Die Urkunde einer Constitution hat ohne Zweifel einen großen Einfluß auf das Geschick des Landes, aber die Art und Weise, wie sie in Ausführung gebracht wird, übt vielleicht einen noch viel größeren Einfluß aus. Die längere oder kürzere Dauer der obersten Gewalt trägt mächtig zur Beständigkeit der Dinge bei, aber auch die Ansichten und die Prinzipien, welche die Regierung geltend zu machen weiß, dienen zur Beruhigung des Volkes.

So wollen wir denn dem Ansehen wieder Geltung verschaffen, ohne die wahre Freiheit zu beeinträchtigen. Wir wollen die Besorgnisse beseitigen, indem wir kühn die schlimmen Leidenschaften zügeln und allen edlen Trieben eine vortheilhafte Richtung geben. Wir wollen das religiöse Prinzip kräftig unterstützen, ohne eine der Errungenschaften der Revolution aufzugeben, und trotz der Parteien, der ehrsüchtigen Bestrebungen, und sogar trotz der Unvollkommenheiten, welche unsere Institutionen enthalten mögten, wollen wir das Land retten.

Louis Napoleon Bonaparte."

Folgt die Ministerliste.

Die Herren: General d'Hautpoul, Kriegsminister;
F. Barrot, Minister des Innern;
Rouher, Justizminister;
Rayneval, Minister der auswärtigen Angelegenheiten;
Romain-Desfossés, Marineminister;
Achille Fould, Finanzminister;

Bineau, Minister der öffentlichen Arbeiten;

Dumas, Minister des Ackerbaues und des Handels;

Parrieu, Minister des öffentlichen Unterrichts.

Wir sind weit entfernt zu behaupten, und namentlich zu glauben, daß diese Botschaft der vollständige Ausdruck von Louis Napoleons Gesinnung sei. Wäre es aber der Fall, so werden unsere Leser zugeben, daß sie vollkommen der Gesinnung entspräche, welche uns unsere drei letzen Artikel schreiben ließ.

Was haben wir gesagt? Daß, wenn man den Namen Napoleon führt, denjenigen, welche diesen Namen führen, gewisse Verpflichtungen obliegen.

Was sagt der Präsident?

Ein ganzes System hat am 10. December triumphirt, denn der Name Napoleon ist schon für sich allein ein ganzes Programm; er bedeutet für das Inland, Ordnung, Ansehen, Religion, Wohlstand des Volkes; für das Ausland, Nationalwürde.

Was haben wir ferner gesagt?

Wir sagten, das Ministerium, dessen Präsident Herr Odilon-Barrot war, habe keines der Versprechen, die es dem Lande gegeben, gehalten, habe keine der Verpflichtungen erfüllt, die es in Folge des Manifestes von Lamartine und der Constitution von 1848 dem Auslande gegenüber übernommen, habe endlich die Verantwortlichkeit des Präsidenten,

die er durch den an Herrn Edgar Ney gerichteten Brief feierlich auf sich genommen, compromittirt.

Was sagt der Präsident ferner?

Um die von so vielen Seiten mit Anarchie bedrohte Republik zu befestigen, um die Ordnung auf wirksamere Weise zurückzuführen, als es bisher der Fall war, um dem Namen Frankreichs im Auslande sein früheres Ansehen zu bewahren, sind Männer nöthig, welche, von einem patriotischen Gefühle belebt, die Nothwendigkeit einer einigen und festen Leitung und einer klar und deutlich ausgesprochenen Politik begreifen, welche die oberste Gewalt durch keine Unentschlossenheit gefährden, denen **meine eigene Verantwortlichkeit nicht minder am Herzen liegt, als die ihrige, sowohl in Thaten, als in Worten.**

Wir werden sogleich auch die andern Verpflichtungen prüfen, zuvor aber wollen wir die Folgen dieser beiden Phrasen beleuchten, welche zwei Versprechungen sind, die mehr als zwei Versprechungen sind, welche zwei Verpflichtungen sind.

Weil das neue Ministerium zu dem Zwecke ernannt ist, **im Innern,** Ordnung, Ansehen, Religion, Wohlstand des Volkes aufrecht zu erhalten; **im Auslande, die Nationalwürde.**

Weil das neue Ministerium zu dem Zwecke ernannt ist, Männer an die Spitze der Geschäfte zu be-

rufen, welche in der Verwaltung **einig unter sich und mit Festigkeit** auftreten, welche eine **klar und deutlich** ausgesprochene Politik befolgen, welche die oberste Gewalt durch keine Unentschlossenheit gefährden, und **denen die Verantwortlichkeit des Präsidenten nicht minder am Herzen liegt, als ihre eigene, sowohl in Thaten, als in Worten,** mußte noch am Tage ihrer Ernennung in den verschiedenen Bureaux Folgendes geschehen:

Ein Courier mußte an den Admiral Baudin abgeschickt werden, damit er im Namen Frankreichs, so wie England es that, gegen die Verletzung der Palermitanischen Capitulation protestire, welche den Sicilianern, mit Ausnahme von drei und vierzig Personen, eine vollständige Amnestie zusicherte, und von dem Könige von Neapel die Rückkehr oder die Befreiung von sechs Tausend deportirten oder gefangenen Sicilianern verlange.

Ein Courier mußte an den König von Neapel abgeschickt werden, damit er Rechenschaft ablege von den vierzig Tausend Gefangenen, womit die Forts, die Festungen und die Gefängnisse seines Königreichs überfüllt sind. Ein einziges Dorf in Calabrien zählt sechzehn Hundert Gefangene, mehr als die Hälfte seiner Bevölkerung!

Ein Courier mußte an den Kaiser von Oesterreich abgeschickt werden, damit das Aufhängen in Ungarn, das Erschießen in Ancona und in Bologna, die Stockprügel in Pistoja und in Mailand aufhören!

Ein Courier mußte nach London abgeschickt werden,

damit Lord Palmerston in Betreff der Ermordungen in Corfu, und namentlich der Ermordung von siebenzehn Individuen, fast sämmtlich Priester, welche zu Gefangenen gemacht und ohne weitere Umstände nach dem Wortlaut des Kriegsgesetzes erschossen wurden, Sir Thomas Ward einige Vorstellungen mache!

Ein Courier endlich mußte nach Gaëta abgehen, um dem Papste mit aller Ehrerbietung zu bedeuten, daß er sein Motu proprio zurücknehme, und nicht anders nach Rom zurückkehre, als die Amnestie in der einen Hand und den Code Napoleon in der andern.

Wenn dies Alles geschehen ist, beugen wir uns vor dem Auserwählten des 10. Decembers, und sagen laut, daß er seiner Sendung würdig ist.

Wenn aber der Staatsstreich nur ein neues Spiel ist, ein verzweifelter Versuch, um die entrinnende Volksthümlichkeit sich wieder zuzueignen, ein Programm, das einen 18. Brumaire verkündet, dann ist es etwas Anderes, und wir wollen ihn unter diesem neuen Gesichtspunkte beleuchten.

Außer den Phrasen, die wir schon anführten, enthält das Programm des Prinzen Louis folgende:

„Die Urkunde einer Constitution hat ohne Zweifel einen großen Einfluß auf das Geschick des Landes, aber die Art und Weise, wie sie in Ausführung gebracht wird, übt vielleicht einen noch viel größeren Einfluß aus. Die längere oder kürzere Dauer der obersten Gewalt trägt sicherlich mächtig zur Beständigkeit der Dinge bei, aber auch die Ansichten und die

Prinzipien, welche die Regierung geltend zu machen weiß, dienen zur Beruhigung des Volkes.

So wollen wir denn dem Ansehen wieder Geltung verschaffen, ohne die wahre Freiheit zu beeinträchtigen. Wir wollen die Besorgnisse beseitigen, indem wir kühn die schlimmen Leidenschaften zügeln und allen edlen Trieben eine vortheilhafte Richtung geben. Wir wollen das religiöse Prinzip kräftig unterstützen, ohne eine der Errungenschaften der Revolution aufzugeben, und trotz der Parteien, trotz der ehrsüchtigen Bestrebungen, und *sogar trotz der Unvollkommenheiten, welche unsere Constitution enthalten mögte*, wollen wir das Land retten."

Hierin liegt augenscheinlich ein doppeltes Bestreben.

Erstens strebt er nach einer in ihrer Dauer ausgedehntern Macht.

Dann strebt er nach einer als Absolutismus vollständigern Macht.

Der Präsident der Republik fühlt sich innerhalb seiner vier Jahre beschränkt.

Der Präsident der Republik fühlt sich durch die Constitution gehemmt.

Er mögte eine Verlängerung der Dauer.

Er mögte eine Vermehrung der Macht.

Wenn er die Fähigkeiten eines Wiedererbauers besitzt, sind vier Jahre nicht genügend, um wieder aufzubauen.

Wenn er das Genie eines Staatsmannes besitzt, so sind die Bande, welche ihn fesseln, zu eng, als daß ihm die Möglichkeit bliebe, dieses Genie zu entfalten. Es

ist in der That abgeschmackt, daß sich in die Constitution eines einsichtsvollen Volkes ein Artikel eingeschlichen hat, wie folgender:

Art. 45.

„Der Präsident der Republik wird nur für die Dauer von vier Jahren erwählt, und kann erst nach einem Zwischenraume von vier Jahren wieder gewählt werden.

Wenn also das Volk wunderbarer Weise während dieser mehr oder minder langen Periode, welche die Republik zu durchlaufen hat, wenn wunderbarer Weise, sagen wir, das Volk einen Mann findet, der zu gleicher Zeit die Güte Heinrichs IV., die Größe Ludwigs XIV., die Redlichkeit Washingtons und das Genie Bonapartes besitzt, so muß es nach Verlauf von vier Jahren, wenn es fest überzeugt ist, daß dieser Mann nicht blos der Erwählte der Nation, sondern auch der Auserwählte Gottes ist; wenn es, indem es fühlt, wie sich seine Wunden unter der wohlthätigen Hand dieses Mannes schließen, begreifen wird, daß gerade dieser der Arzt war, dessen es bedarf, diesen Mann, wenn das vierte Jahr zu Ende ist, verabschieden, und einen andern an seine Stelle setzen, welcher sofort, sei es aus Mangel an Fähigkeit, sei es aus Eifersucht, Alles umstoßen wird, was sein Vorgänger geschaffen hat, und der während vier finsterer Jahre jenes Werk der Penelope erneuern wird, welches man dann nach Verlauf von vier Jahren wieder von Neuem anfangen und von Neuem bis ans Ende durchführen muß.

Ja, sicherlich, Herr Präsident, dieser Artikel der Constitution muß noch einmal durchgesehen, umgearbeitet,

vielleicht sogar ausgestrichen werden; wer aber sagt Ihnen, daß Ihnen diese Aufgabe der Volksliebe und des persönlichen Genies aufbehalten sei, Ihnen, von dem wir, was Handlungen betrifft, Nichts kennen, als zwei Versuche, welche scheiterten; was Theorie betrifft, nur ein Manifest, dessen heiligste Klausel Sie nicht erfüllten, nämlich diejenige der Zurückberufung der Verbannten; was Anwendung betrifft, nur die Belagerung Roms und die Niederlage in Gaëta.

Lassen Sie uns denn abwarten, Herr Präsident, lassen Sie uns abwarten, bevor wir Etwas an der Constitution ändern.

Alexander Dumas.

---

1. October.

In Paris herrscht Ruhe. Etwa Hundert Personen, welche ihre Geschäfte oder ihre Vergnügungen von der Magdalenenkirche bis zur Vorstadt Saint-Germain führten, oder vom Palast der gesetzgebenden Versammlung bis auf die Boulevards, blieben einen Augenblick stehen, um die Deputirten einziehen zu sehen. Die Stadtsergeanten konnten ihren Dienst ohne Mühe versehen. Die Bevollmächtigten des Landes haben ihre Plätze wieder eingenommen.

Eine große Zahl Repräsentanten machten es, wie die Schüler. Sie suchten um Verlängerung ihrer Ferien nach.

— Die erste offizielle Mittheilung, welche der Versammlung gemacht wurde, hatte zahlreiche Gesuche um Urlaub zum Gegenstande.

Die Namenverlesung erwies die Anwesenheit von 486 Mitgliedern der Kammer.

Nach der Einführung legte Herr Passy der Versammlung vier Gesetzentwürfe in Betreff der Finanzen vor; unter andern denjenigen in Bezug auf das Witthum der Herzogin von Orleans.

Wir leben der freundlichen Hoffnung, daß die Deputirten begreifen werden, daß die Anordnung des Witthums der Mutter des Grafen von Paris eine Pflicht ist, welche ihnen die Moralität und der Anstand auferlegen.

Man hat unter die Versammlung einen Antrag ausgetheilt, der in der letzten Sitzung vor der Vertagung vorgelegt wurde und dahin lautet, dem Vicepräsidenten der Republik einen höhern Gehalt zu bewilligen. Die Unterzeichner, deren Zahl sich auf 35 beläuft, und die sämmtlich der Majorität angehören, verlangen, daß außer dem jährlichen Gehalte von 48,000 Fr. man dem Vicepräsidenten für die von ihm zu bestreitenden Kosten noch die Summe von 52,000 Fr. bewillige, um die Summe von 100,000 Fr. zu erreichen, welche dem Vicepräsidenten während der Ausübung seines Amtes zuerkannt werden solle.

Der gegenwärtige Vicepräsident hat bis jetzt jede Entschädigung ausgeschlagen, und seit sieben Monaten bekleidet er sein hohes Amt unentgeldlich. In ihrer Auseinandersetzung der Beweggründe suchen die Unterzeichner

darzuthun, der Staat könne durchaus nicht zugeben, daß der Bürger, welcher zu dieser Würde erhoben wurde, aus Bescheidenheit, aus Uneigennützigkeit oder aus irgend einem andern Beweggrunde seinem Gehalte entsagen könne, der einer der Vortheile, aber auch eine der Bedingungen dieser Würde ist.

Der Antrag wurde an die Commission verwiesen, welche mit der Prüfung der Anträge beauftragt ist, die von dem parlamentarischen Antragsrechte ausgehen; die Commission soll, wie man sagt, der Meinung sein, den Vorschlag zu machen, daß man diesen Antrag in Erwägung ziehe.

Ausland.

Italien. — Rom. — Es geht das Gerücht, und es hat sogar schon einen gewissen Bestand gewonnen, daß man bei der neuen militärischen Organisation ein besonderes Regiment errichten wird, welches ausschließlich den für den äußern Anstand und die Sicherheit des Papstes und des Cardinalscollegiums nöthigen Dienst zu versehen haben wird. Dieses Regiment soll wie das königliche Garderegiment in Neapel organisirt werden.

Man sagt, dieses neue politisch-militärische Corps der Leibgarde soll nicht mehr als 1600 Mann zählen.

— Das **Journal von Rom** vom 27. September veröffentlicht die Verurtheilung von vierzehn Individuen, sämmtlich Italiener; einer wurde wegen Mords zum Tode, ein anderer wegen Diebstahls zu Gefängniß, und

die Uebrigen zu Gefängniß und Geldbuße verurtheilt, weil sie Waffen in ihrem Besitze gehabt hatten. Ein Kriegsgericht hat über sie abgeurtheilt.

—Die Cardinäle haben das Mota proprio und den Anhang zur Amnestie von Neuem in den Straßen anschlagen lassen. Diese Urkunden wurden abermals mit Koth besudelt, und mehrere Placate der sogenannten Amnestie wurden mit Blut befleckt. Dies ist von fürchterlicher Bedeutung. Bei den Kasernen der Französischen Truppen las man einige Verse in Römischem Dialecte, die für Frankreich sehr beißend waren. Die Offiziere lachten darüber.

Der Polizeipräfect hat mehreren ehemaligen Deputirten einen längern Aufenthalt bewilligt, und Herr von Corcelles hat andern Geächteten zugesprochen, sich nicht zu beunruhigen.

2. October.

Einer unserer geistreichsten Schriftsteller sagte, der Friedenscongreß habe bis jetzt nichts als zwei Vaudevilles geliefert; und in der That, diese wackern Leute, die sich im Saale Sainte-Cécile versammelten, ohne Zweifel deshalb, weil diese Heilige die heidnische Göttin der Harmonie ersetzte, alle diese würdigen Freunde des Friedens, die so schöne Reden hielten, um alle Völker sich brüderlich umarmen zu sehen, haben ihre Zeit gut gewählt!

Zwischen allen Mächten der Erde besteht in dem Augenblicke, wo wir schreiben, eine Bitterkeit und eine Spal-



zung, die sich über kurz oder lang durch einen Austausch von Kanonen- und Flintenschüssen Luft verschaffen müssen. England zum Beispiel wechselt mit dem Kabinet von Neapel Noten, die Nichts weniger als freundschaftlich sind.

Herr William Temple macht energische Vorstellungen in Betreff der den Sicilianern von dem Könige Ferdinand bereiteten Lage, und Herr Fortunato, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Neapel, antwortet, sein König sei Herr in seinem Lande, die Sicilianer liebten ihren Monarchen, und nie wäre Siciliens Ruhe gestört worden, wenn nicht fremde Agenten im Lande Aufruhr erregt hätten.

Rußland und Oesterreich, das sich jetzt von dem erstern leiten läßt, wollen der Türkei Gesetze vorschreiben. Dänemark und Schleswig haben einen Frieden geschlossen, der, wie es uns scheint, nicht von langer Dauer sein kann. Was Frankreich betrifft, so wäre der Zeitpunkt wahrlich nicht geeignet, an eine Entwaffnung zu denken.

—Die Kammer hat ihren Präsidenten, ihre Vicepräsidenten und ihre Secretäre ernannt. Herr Dupin ist Präsident. Von 479 Stimmenden, die zugegen waren, erhielt er 339 Stimmen.

Die Vicepräsidenten sind: Die Herren Daru, Baroche, Benoît-d'Azy und Bedeau.

Die Secretäre sind: Die Herren Arnaud, Lacaze, Peupin, Chapot, Heekeren und Bérard.

Das Bureau der Kammer ist also gerade so, wie vor den Ferien. Nach den neuen Statuten wird dieses Bureau bis zum 2. Januar 1850 seine Dienste thun.

— Unter den heute vorgelegten Gesetzentwürfen befindet sich einer, der auf die Transportation der in Folge der Juniereignisse 1848 Verhafteten nach Algier Bezug hat.

— Ein trauriges Ereigniß hat in der Rue de Chaillot, No. 42, stattgefunden; der Polizeicommissär des Stadtviertels, welchen man benachrichtigt hatte, daß seit verflossener Mittwoch ein Herr Gauthier, seine Frau und seine beiden Kinder, Miethsleute in diesem Hause, nicht zum Vorschein gekommen waren, verfügte sich dahin und ließ die Thüre von einem Schlosser öffnen; kaum hatte er die Schwelle überschritten, so sah er, daß der Argwohn, den man geschöpft hatte, nur zu sehr gegründet war. Von dieser ganzen unglücklichen Familie waren nur die Leichname übrig, und zwar schon in vollständige Fäulniß übergetreten; Jedes lag in seinem Bette ausgestreckt. Der Vater, die Mutter, ein kleiner Knabe von zehn Jahren, ein kleines Mädchen von fünf Jahren, Alle waren durch Kohlendampf erstickt.

Colonien.

Wenn die, wir wollen nicht sagen voreilige, aber mißverstandene Emancipation unserer Colonien sehr bedauerliche Auftritte und Streitigkeiten verursachte, so zeigte sie auch, daß Grund vorhanden war, auf den guten Gebrauch zu zählen, welchen die befreiten Schwarzen von ihrer Freiheit machen würden.

Während der Unordnungen, welche in Marie-Galante zur Zeit der Wahlen ausgebrochen waren, vertheidigten

mehrere erst kürzlich Freigelassene mit eigener Lebensgefahr die Sache der Ordnung und des Eigenthums.

Auf den Antrag des Herrn Commandanten Fabvre bewilligte der Minister dem Freigelassenen Monrose eine goldene Medaille, dem Freigelassenen Tibario eine Pension von 300 Fr., und ließ unter dreizehn der farbigen Bürger, die sich während dieser traurigen Tage auszeichneten, 3100 Fr. austheilen.

3. October.

Heute ist keine öffentliche Sitzung in der Kammer. — Die in ihren Bureaux vereinigten Repräsentanten prüften die auf die Römische Expedition bezüglichen Gesetzentwürfe.

In Betreff des vom Präsidenten an den Obersten Ney geschriebenen Briefes zeigte sich bei den Untersuchungscommissionen eine gewisse Aufregung.

Die Commissäre sollen von den Ministern freimüthige und genaue Erklärungen verlangen. — Der General d'Hautpoul hat erklärt, der Brief sei verfassungswidrig und müsse als gar nicht geschrieben betrachtet werden. — Die Herren Joly, Piscatory, Bonhier-de-l'Ecluse und de Vezin theilten die Ansicht des Herrn d'Hautpoul.

Die Herren Victor Hugo, Casabianca, Benoît Champy, de la Moskowa, Charamaule, Larabit und Charras billigten den Brief und dessen Veröffentlichung.

—Vor drei Tagen vereitelte der Director des Militärgefängnisses in der Straße Cherche-Midi die Flucht-

plane eines Gefangenen, Namens Cagniac, welcher angeklagt war, sich der Conscription durch die Flucht entzogen zu haben. — In Folge des von diesem Gefangenen gemachten Versuches hatte man ihn in eine Zelle des 2ten Stockes gesetzt. Heute Mittag fand der mit der Vertheilung der Lebensmittel beauftragte Aufseher den Gefangenen Cagniac in seiner Zelle und lieferte ihm seine Portion ab. Um drei Viertel auf ein Uhr hatte sich Cagniac in Freiheit gesetzt.

Es war kaum halb ein Uhr, als einige junge Schüler der Lehranstalt Chastagner einen Mann bemerkten, der zu oberst auf dem Dache ging. Der Hausmeister blickt auf, bemerkt diesen Mann ohne Camisol, und sagt: „Das ist ein Dachdeckergeselle, welcher das Dach besichtigt." Die Zeit, deren man bedurfte, um sich bei dem Verwalter zu erkundigen, ob man diese Untersuchung anbefohlen habe, wird nicht versäumt von Cagniac, denn er war es, er, der zwanzig Minuten zuvor in seiner Zelle seine Suppe erhielt. Als sich Cagniac entdeckt sieht, schleicht er sich in das erste Dachfenster, das er entdeckt, fällt in die Kammer eines Aufsehers der Schüler, zerbricht im Falle eine Wasserflasche und einige Gypsfiguren, sprengt das Schloß der Kammerthüre und erreicht die Treppe.

Der alte Hausmeister kehrt, nachdem er seine Pflicht als Aufseher erfüllt hat, in seine Loge zurück; aber in demselben Augenblicke eilt der Mann, denn er zu oberst auf dem Dache sah, rasch über den Hof, öffnet wie Einer, der in dem Hause wohl bekannt ist, die Flügelthüre,

welche nach der Straße d'Assas führt, und flüchtet sich nach dem Luxembourg hin.

Cagniac war schon weit entfernt, als der Hausmeister der Lehranstalt auf den Gedanken kam, da man in dem Gefängnisse keinen Dachdeckergesellen zur Besichtigung des Daches bestellt habe, müsse dieser Mann ein entsprungener Gefangener sein. Er benachrichtigte den Director des Gefängnisses, und man fand die Zelle leer.

Cagniac hatte eine Seite seines eisernen Bettgestelles losgemacht, und mit diesem Instrumente ohne Geräusch die Zimmerdecke durchbohrt, indem er den aus der Oeffnung fallenden Schutt auf seinem Bette auffing; dann hatte er den übrigen Theil des Bettes an die Wand gelehnt, war durch das Loch bis zum obersten Stockwerke hinaufgeklettert und auf das benachbarte Dach gestiegen.

Heute, den 3. October, sollte von dem Kriegsgericht über Cagniac das Urtheil gefällt werden. Die Richter, deren Sitzungen um halb zwölf Uhr beginnen, waren schon versammelt, als Cagniac einen Augenblick auf dem Dache stehen blieb, um einen Blick auf das Kriegsgericht zu werfen. Er wurde von mehreren Mitgliedern des Kriegsrathes bemerkt; diese hatten jedoch nicht die mindeste Ahnung, daß dieser Mann einer von denen sein konnte, welche am folgenden Tage ihrem Gerichte verfallen waren.

Sofort wurden dem Polizeipräfecten Befehle ertheilt, um den Flüchtling ausfindig zu machen.

Ausland.

Genua. — Garibaldi ist in Tunis nicht aufgenommen worden. Er kehrte nach Cagliari in Sardinien zurück, von wo er nach der Insel Madalena gebracht wurde. Auf sein Ehrenwort hin ist er frei. Nachstehenden Brief schrieb er an einen seiner Freunde:

„Madalena, 25. September.

Bruder!

In Tunis wurde ich nicht aufgenommen. Man hat mich auf dieser Insel ans Land gesetzt, wo ich nun zur Verfügung der Regierung stehe. Grüße alle meine Freunde. Ich kann die freundliche Begegnung des Commandanten und sämmtlicher Offiziere des Schiffes während meiner Ueberfahrt nur rühmlich anerkennen. — Schreibe mir.

G. Garibaldi."

4. October.

Die zwei großen Tagesneuigkeiten sind erstens die Versammlung der Commission des parlamentarischen Antragsrechtes, um den Antrag des Herrn Napoleon Bonaparte zu prüfen, welcher dahin lautet, die Aufhebung des Beschlusses, der die beiden Linien des Hauses Bourbon verbannt, und die Freilassung der ohne Urtheil deportirten Juniinsurgenten zu verlangen.

Dann hat der Brief der in Folge der Ereignisse vom 13. Juni Flüchtigen politisches Interesse.

In der Commission des parlamentarischen Antragsrechtes fand lebhafte Berathung statt. — Alle Redner, welche das Wort ergriffen, protestirten gegen die Gleichstellung zweier Familien, welche Frankreich regiert haben, und ihre Verbannung mit tadelloser Würde ertragen, und der Junideportirten. Eine solche Annäherung verletzt die Eigenliebe der Nation, sagten die Herren de Kerdrel, Sainte-Beuve, Ferdinand de Lasteyrie und Cordier.

Herr Napoleon Bonaparte wurde aufgefordert, sich zur Commission zu verfügen, und verwahrte sich energisch gegen die Idee, als habe er an die Gleichstellung gedacht, welche man in seinem Antrage zu finden glaubte. Trotz der Worte des Herrn Napoleon Bonaparte war die Commission der Ansicht, es sei kein Grund vorhanden, den Antrag, welchen der Sohn des Gouverneurs der Invaliden gestellt habe, in Betrachtung zu ziehen.

— Die Herren Ledru-Rollin, Etienne Arago, Martin Bernard, Landolphe, Rattier, Ch. Ribeyrolles, Madier de Montjau (der Jüngere), haben heute einen Brief veröffentlicht, in welchem sie die Beweggründe auseinandersetzen, die sie hindern, vor dem hohen Geschwornengerichte in Versailles zu erscheinen. — Die Exconventsmänner schließen ihre Epistel mit diesen Worten:

„Man hat uns gesagt, unser Entschluß würde verleumdet, würde falsch gedeutet werden. Wenn unsere Feinde diese Behauptung aufstellen, liegt uns wenig dar-

an; thun es aber unsere Freunde, so mögen sie überlegen, bevor sie einen Tadel aussprechen.

Zum Schlusse sagen wir ihnen Allen, daß, wenn es ihnen je begegnet, nach Erfüllung einer hohen Pflicht in die Verbannung getrieben zu werden, uns ihre Freiheit kein Privilegium scheinen wird, und wir sie nicht glücklich preisen werden."

Man erkennt in dieser Abfassung den Styl der Advokaten, die rednerische Vorsicht gegen das Urtheil, das man unfehlbar fällen wird, wenn man von Seiten der Häupter des fehlgeschlagenen Unternehmens, das, dem General Changarnier sei's gedankt, ins Lächerliche ausartete, während es sehr blutig werden konnte, diesen Entschluß vernimmt.

— Man erfährt heute die Ursache des Entrinnens Cagniacs; die Liebe flößte ihm den Gedanken ein, seine Fesseln zu brechen, wie man sich mythologisch ausdrücken würde.

Ein Sappeur-Pompier, Mitgefangener Cagniacs, besaß eine Helena, welche öfters ins Gefängniß kam, um ihn zu trösten. Der Pompier, der tröstende Engel, ein anderer Gefangener, welcher der republikanischen Garde angehörte, und der Flüchtling saßen etlichemal an demselben Tische in der Cantine, und hatten, das Glas in der Hand, eine Freundschaft geschlossen, an welcher Cagniac Verräther werden sollte. Cagniac hatte der morganatischen Gattin des Pompiers heimliche Blicke zugeworfen; diese liebäugelte ihrerseits und that schön. Der Pompier, welchem die Flucht Cagniacs die Augen öffnete, rief:

„Der Räuber hat sich davon gemacht, um meine Frau zu besuchen!"

Der republikanische Gardist stimmte dem Ausspruche des Menelaus mit kupfernem Helme bei. Agenten verfügten sich in Helenas Wohnung, jedoch Paris, welcher sich in der That daselbst eingefunden hatte, war mit der treulosen Gattin entwichen, und hatte die Kleider des Pompier mitgenommen.

Es ist wahr, er hatte ihm seine eigenen Kleidungsstücke und die Werkzeuge, deren er sich zur Bewerkstelligung seiner Flucht bediente, dafür zurückgelassen.

Die Polizei ist beständig auf den Beinen; der republikanische Gardist lächelt und trinkt dem Pompier gegenüber, welcher seufzt, weint, und betheuert, sich an diesen beiden Treulosen rächen zu wollen.

— Herr Lucien Murat ist zum Minister Frankreichs in Turin ernannt worden.

Ausland.

Constantinopel. — Der Prinz von Radziwill hat sich in Bujukdehre auf einem russischen Dampfboote nach Odessa eingeschifft; Fuad-Effendi, osmanischer Commissär in den Donaufürstenthümern, ist beauftragt, dem Zaaren den eigenhändigen Brief des Sultans zu überbringen, worin dieser sich förmlich weigert, die Ungarischen Flüchtlinge auszuliefern. Ein Kämmerer des Palastes ist abgereist, um ihm den Brief einzuhändigen. Die Antwort der Kaiser von Oesterreich und von Rußland wird

in zwanzig bis fünf und zwanzig Tagen, spätestens in einem Monate erwartet, wenn, wie man denkt, der Zaar Warschau verlassen hat. Der Sultan hat seine Reise nach Smyrna und den Inseln des Archipels abbestellt. Die Schlösser des Basporus sollen befestigt werden; die Flotte wird bemannt und ausgerüstet. Alle Classen der Türkischen Bevölkerung thun ihr Möglichstes, um für diesen heiligen Krig, welcher im Namen der Menschheit unvermeidlich scheint, die nöthigen Mittel herbeizuschaffen. Der Finanzminister stellt 40 Millionen Piaster (10 Millionen Franken) zur Verfügung des Kriegsministers. Der junge Sultan bietet eine gleiche Summe aus seiner Privatkasse. Viele Muselmänner haben Subscriptionen eröffnet.

5. October.

Die Herren Desjobert und Daru haben die ganze Sitzung in Anspruch genommen. Beauftragt mit dem Berichte der Commission, welche den Antrag des Herrn Napoleon Bonaparte prüfte, rief der Erstere heftige Beschuldigungen von Seiten der Bergpartei hervor, als er die in diesem Antrage gemachte Annäherung der Verbannten der beiden Linien des Hauses Bourbon und der Junideportirten, gegen welche Annäherung Herr Napoleon übrigens protestirt hat, eine gehässige Gleichstellung nannte.

Herr Daru stattete im Namen einer Untercommission den Bericht über das Witthum der Frau Herzogin von

Orleans ab. Es wurde beschlossen, diesen Entwurf einer besondern Commission zur Prüfung vorzulegen. Der Ehevertrag der Herzogin wird den Mitgliedern der Commission eingehändigt, um Kenntniß davon zu nehmen.

— Heute sind Gerüchte von einem ernstlichen Bruche zwischen der Französischen Republik und derjenigen der Vereinigten Staaten im Umlauf. Die Regierung von Washington soll unserm Minister, dem Herrn Major Guillaume Tell Paussin, der nach den Februartagen zum Gesandten ernannt wurde, seine Pässe eingehändigt haben.

Herr Paussin hatte, wie man sagt, eine Forderung an die Amerikanische Regierung zu richten, wegen einer Entschädignng für den Französischen Handel. Herr Clayton habe im Namen der Amerikanischen Regierung die Gültigkeit dieser Schuldforderung nicht anerkannt. Herr Paussin habe die Interessen seiner Landsleute mit Bitterkeit vertheidigt, und hinzugefügt: „er bedaure sehr, sehen zu müssen, wie die Amerikanische Regierung in dieser ganzen Angelegenheit bewiesen habe, wie gänzlich sie ihre Würde bei Seite setze, und wie wenig sie die Interessen ihrer Marine verstünde.“ Diese Phrase soll den Bruch veranlaßt haben.

Die Amerikanischen Blätter sprechen einmüthig die Hoffnung aus, dieser Streit zwischen zwei Diplomaten, die alle Beide in Staatsgeschäften wenig Erfahrung haben, werde das gute Einverständniß zwischen den beiden Regierungen und den beiden Ländern nicht gefährden.

Man spricht von der Zurückberufung des Herrn Pau-

sin und von seiner Ersetzung durch Herrn Bois-le-Comte.

Ausland.

Bologna. — Die zwei Beschlüsse des Papstes und das Edikt des Kardinals Oppezzoni wurden überall, wo man sie angeschlagen hatte, zerrissen und beschmutzt.

Nachrichten aus Haiti. — Die Proclamation des Präsidenten Soulouque, als Kaiser von Haiti, hat, wie die Correspondenzen berichten, unter den Truppen keinen Enthusiasmus erregt. Die religiöse Feierlichkeit fand statt, wie zur Zeit Napoleons. Faustin I. verfügte sich mit großem Gepränge in die Kirche; ein Priester, der bei dieser Gelegenheit zum Bischofe ernannt wurde, segnete ihn ein; hierauf wurde dem neuen Herrscher die Krone dargereicht; er setzte sie auf sein Haupt, und krönte hierauf die Kaiserin, welche sich mit ihren schönsten Gewändern geschmückt hatte. Während die Truppen sich ziemlich still verhielten, überließ sich das Volk, aufgeregt durch das Beifallrufen des Senats, der Freude. Adressen, durch ähnliche Umstände hervorgerufen, wie zur Zeit des Consulats in Frankreich, führten dieses Resultat herbei. Kurz, man ahmte im Jahre 1849 in St. Domingo das Verfahren Frankreichs im Jahre 1804 nach.

6. October.

Also immer derselbe Scherz, immer dieselbe Nachäfferei. Ich bitte Sie, meine Herren, oder Bürger, ge-

ben Sie uns doch etwas Neueres und etwas Unterhaltenderes zum Besten, als Ihre beständigen Rückfahrten zu den schönen Zeiten von 1792 und 1793. Der Nationalconvent ist seit dem 13. Juni eine Unmöglichkeit; er ist im Conservatorium mit Tod abgegangen, er ist erloschen, indem er einige Tröpfe mit sich hinabriß, die jetzt in Versailles sind und uns eine zweite Darstellung des Stückes geben, das folgendermaaßen betitelt ist: Die Angeklagten, welche nicht antworten wollen; während diejenigen, welche das in ein Vaudeville umgewandelte Drama in Scene setzten, vor den Verfolgungen der Gerichte gesichert sind.

Herr Antony Thouret ist bei Beginn der Sitzung, wie ein wahrhaft zum Schlage geneigter Mensch, vor Aerger ganz roth geworden. Anstatt zu schreiben, daß der ehrenwerthe Repräsentant des Departements der Drôme, der Bürger Mathieu, das Wort verlangt habe, beging der Moniteur officiel die Ungebührlichkeit, Herr (Monsieur) zu schreiben. Dies ist, wenn man den Bürger Thouret hört, das Verderben der Republik. Es ist ein Streben nach der Vergangenheit, es ist Reaction. Herr Thouret (denn das officielle Journal hat dasselbe Verbrechen noch einmal begangen, es hat geschrieben Herr Thouret), Herr Thouret befürchtet, man mögte den Beschluß fassen, daß alle Mitglieder der Versammlung, ja alle Franzosen, in Zukunft den Titel Marquis führen sollen; und was ihn selbst betrifft, beklagt er sich, man habe seine Note verfälscht, indem man den Buchstaben M. (Monsieur) vor seinen Namen setzte. Herr Dupin ant-

wortete ihm mit einem improvisirten Alexandriner, der mit großem Beifall aufgenommen wurde.

„Appelons nous Messieurs et soyons citoyens!“
(Nennen wir uns Herren und seien wir Bürger!)

Die Kammer hat den über das Bürgerthum (civisme) des Herrn Thouret vorgelegten Gesetzentwurf verworfen. Man wird also nicht genöthigt sein, sich Bürger zu nennen; man wird sich Herr nennen können.

Ausland.

Rom. — Der Französische Polizeipräfect und Herr von Corcelles haben dienstfertig den Exdeputirten zu wissen gethan, von der päpstlichen Polizei seien Verhaftbefehle gegen sie erlassen worden; es wären zwar auf ihre Verwendung alle Gewaltsmaaßregeln verschoben worden, jedoch nach dem 30. gegenwärtigen Monats bürge Frankreich für Nichts mehr; es böte ihnen deshalb Pässe, Ueberfahrt auf einem Französischen Dampfboote und Aufnahme in Frankreich an. So wird also das in dem Briefe des Präsidenten enthaltene Programm über die Amnestie in Ausführung gebracht.

Man spricht gegenwärtig von einem Beobachtungscorps von 6000 Oesterreichern in der Cattolica, bei Pesaro.

Man hat verschiedene Ehrenzeichen verfertigt, welche im Namen Pius IX. an die Soldaten vertheilt werden sollen, die ihm zu Hilfe geeilt sind. Sie bestehen in einer

Medaille mit folgender Inschrift, welche den Zweck ihrer Sendung ausdrückt: Pius IX. P. M. collatis armis catholicis in suam sedem restitutus, anno 1849.

Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß Herr Mercier im Begriffe steht, von Rom zurückzukehren. Man sagt, er sei mit neuen Instructionen für den General Rostolan beauftragt.

Mailand, 30. September. — Der neue Sardinische Consul ließ sogleich nach seiner Ankunft in unserer Stadt seine Flagge aufpflanzen. Der Anblick dieser Farben ließ die Herzen der Lombarden schneller schlagen. Die Militärbehörde, welche den Einfluß dieser Flagge bemerkte, forderte den Consul von Sardinien auf, dieselbe wieder abzunehmen. Der Consul erwiderte, er werde es thun, wenn die übrigen Consule auch ihre Flaggen abnähmen. Sofort erging eine Aufforderung an diese, ihre Flaggen abzunehmen; sie erwiderten, ohne den ausdrücklichen Befehl ihrer bezüglichen Regierungen könnten sie es nicht thun. Die Flagge flattert folglich noch in den Lüften. Der Sardinische Consul kann nicht mehr und nicht weniger thun, als die übrigen Consuln.

7. October.

Ruhen wir einen Augenblick von unserer politischen Arbeit aus; lassen wir alle die Reden, alle die Streitigkeiten über die Römische Frage, über den Brief des Präsidenten und über das proprio motu des Papstes bei Seite.

Heute ist der Tag der Ruhe, ist Sonntag; erzählen wir unsern Lesern zwei Züge der Wohlthätigkeit.

Gestern, gegen Mitternacht, gingen zwei Abonnenten der Opera Comique aus, um die Vorstellung der Fée aux Roses zu sehen; auf dem Rückwege nach ihrer Wohnung stieß der Eine von ihnen, — es war in der Rue Vivienne, Nr. 28 gegenüber, — an ein ziemlich umfangreiches Packet, welches auf dem Trottoir lag. Er hob es sogleich auf; wie groß aber war ihr Erstaunen, als sie ein kleines Kind bemerkten, das inmitten einer Masse Tüll und Spitzen lag, welche ihm ein wahres Bett zu bilden schienen.

Die beiden Bürger befanden sich wegen ihres Fundes in ziemlich großer Verlegenheit; sie bemerkten jedoch gegenüber ein elegantes Modemagazin, welches noch offen war, und traten hinein. Sämmtliche Magazindamen drängten sich bald um den Cherubim, den man ihnen brachte, und ihre Begrüßungen waren so stürmisch, daß sie ihn endlich aufweckten. Anstatt zu weinen, begann das Kind zu lächeln, und die Liebkosungen wurden um so inniger.

„Wir nehmen es an Kindesstatt an, nicht wahr, meine Fräulein?" rief plötzlich eines der jungen Mädchen. Ein furchtbares und einstimmiges Ja war die Antwort auf diesen Vorschlag; und den kleinen lieben Engel, wie sie ihn nannten, reichten sich die neuen Mütter der Reihe nach herum, und jede drückte ihn als Unterpfand ihres Versprechens einen Kuß auf.

„Sehr wohl, meine Fräulein, sagte einer der Eigen-

thümer, aber dieses Kind muß einen Namen haben, und ich wünsche, man mögte es Fée-aux-Roses nennen, zur Erinnerung an das Stück, das wir so eben aufführen sahen."

Die jungen Damen sträubten sich dagegen; dieser Name kam ihnen zu romantisch vor, und da nun diese Frage einmal aufgeworfen war, wollte Jede dem Kinde einen Namen geben. „Wir wollen einig bleiben, rief eine von ihnen; wir haben es ja schon getauft, und es soll Petit-Ange heißen!"

Dieser Meinung stimmten Alle bei, und man kam überein, daß Petit-Ange am folgenden Tage unter diesem Namen auf der Mairie des 2. Bezirkes gemeldet und eingeschrieben werden sollte.

— Kürzlich brach in der kleinen Gemeinde von Valmondois (im Departement der Seine und Oise) eine Feuersbrunst aus, und zerstörte in wenigen Stunden dreizehn Hütten, ganz in der Nähe des reizenden Hauses, welches Duprez, der erste Tenor der Opera, in diesem Dorfe bewohnt.

Heute, Sonntag, wurde auf der Isle-d'Adam zum Besten der Opfer dieses schweren Unglücksfalles ein Concert gegeben.

Unterstützt von einigen seiner Schüler, hatte Duprez dieses Concert veranstaltet, welchem die ganze feine Gesellschaft von Isle-d'Adam und aus der Umgegend beiwohnte; Herr von Falloux, dessen Gesundheit sich in der herrlichen Luft des Oisethales immer mehr kräftigt, war von dem Schlosse von Stors herbeigekommen, um Theil

an dieser Versammlung zu nehmen, aus welcher sich Jedermann befriedigt nach Hause verfügte.

Begeistert durch ihren Meister, wurden die Fräulein Poinsot und Miolan, und die Herren Balanqué und Didiée mit großem Beifalle belohnt. Duprez sang mit seiner gewohnten Ueberlegenheit seine Bravourarie aus Lucia. Der Erfolg aber, welcher ihm am meisten freuen mußte, war derjenige, welchen seine junge und anmuthige Tochter davontrug, Fräulein Karoline Duprez, deren frische und reine Stimme, und deren vortrefflicher Vortrag, welchen sie dem Unterrichte ihres Vaters verdankt, den allgemeinsten Beifall erwarben.

Fräulein von Joly, erste Preisträgerin des Conservatoriums, spielte das Piano.

Die Einnahme war eine reichliche, und die armen Abgebrannten von Valmondois werden die Nachbarschaft des großen Künstlers, der ihnen auf solche Weise zu Hilfe eilte, mehr als je segnen.

— Da wir nun einmal von Musik und von Concerten sprechen, so wollen wir auch gleich ankünden, daß Ronconi Director der Italienischen Oper ist. Er hat die von dem Minister verlangten 160,000 Fr. Caution niedergelegt, und alle erforderlichen Bedingungen erfüllt.

Die Eröffnung der Italienischen Oper wird am 1. November stattfinden.

3. October.

Die Commission, welche mit der Prüfung der für

die Römische Expedition gestellten Creditgesuche, hat heute den Minister der auswärtigen Angelegenheiten und den Ministerpräsidenten vernommen. Die Erklärungen, welche von denselben abgegeben wurden, sollen durch eine Mittheilung der diplomatischen Urkunden vervollständigt werden. Den Berichterstatter wird man morgen ernennen.

Heute wurde Herrn Pelletier, oder vielmehr dem Bürger Pelletier die Ehre der Sitzung zu Theil.

Herr Pelletier hat seinen auf die Ausrottung des Elendes und des Proletariats bezüglichen Antrag aus einander gesetzt; zum großen Aergerniß der Rechten, aber zur stürmischsten Freude der Linken, begann er auch das Lob des Socialismus; er gibt Ladungen nach verschiedenen Seiten. Herr Pelletier sagte heute kein Wort, das nicht schon vor ihm von Herrn Blanqui, von Herrn Michel Chevalier, von Herrn Léon Faucher selbst in seiner Glanzperiode gesagt worden wäre. Wir werfen Herrn Pelletier seinen Socialismus nicht vor, was wir ihm aber nicht vergeben, ist, daß er unwillkürlich Herrn Charles Dupin zur Ueberzeugung brachte, er müsse nothwendiger Weise im Namen der verleumdeten Gesellschaft eine Erwiderung abgeben. Morgen, zu Anfang der Sitzung, müssen wir also eine Rede des Herrn Charles Dupin anhören. Ach! ach! hatte der Socialismus nicht schon genug Klagen gegen sich, ohne auch noch diese verdienen zu müssen, ohne uns eine Rede des Herrn Charles Dupin zuzuziehen, der ein berühmter Statistiker ist, dessen enormes Wissen wir sicherlich nicht in Zweifel ziehen, der aber

unstreitig unter allen Rednern, die wir kennen, einer der wenigst angenehmen ist.

Die Bureaux der Versammlung haben sich mit verschiedenen Gesetzentwürfen beschäftigt. Derjenige, welcher das Witthum der Frau Herzogin von Orleans betrifft, gab zu einer wichtigen Berathung Veranlassung.

Mehrere Mitglieder der legitimistischen Partei, namentlich die Herren Nettement und de Staplande, unterstützten redlich den Plan der Regierung.

Nur die Mitglieder der Bergpartei griffen den Gesetzentwurf an.

Herr Laurent (aus dem Departement der Ardèche) stellte die Frage, ob die Herzogin ihr Witthum verlangt habe; Herr von Montebello erwiderte ihm, die edle Wittwe verlange Nichts, aber um sich einer gerechten Schuld zu entledigen, brauche die Nation nicht erst eine Reclamation abzuwarten.

Der gesetzgebenden Versammlung geziemt es, Frankreich bei dieser Gelegenheit würdig zu vertreten. Wenn die Versammlung eine Ungerechtigkeit beginge, so bewies die Frau Herzogin von Orleans im Unglücke Seelengröße genug, um überzeugt zu sein, sie würde sich im Voraus darein finden, und würde dieselbe auf würdige Weise zu ertragen, ja sogar zu vergessen wissen.

9. October.

In Folge der, von dem Bürger Pelletier angeregten Frage, hörten wir die Rede des Herrn Dupin, welche,

trotz ihrer nicht sehr rednerischen Formen, die Theorien des Zöglings eines Proudhon, eines Pierre-Leraux und anderer Socialisten behandelte, wie sie es verdienen.

Die Discussion schien schon erschöpft zu sein, als Herr Savoye, der in der gesetzgebenden Versammlung die Rolle eines geschwornen Unterbrechers und ewigen Beschuldigers übernommen zu haben scheint, der vielleicht Ursache war, daß man sich gezwungen sah, seinen Collegen Ferien zu bewilligen, damit sie sich von seinen wunderlichen Einfällen erholen könnten; als der Bürger Savoye, sagen wir, auftrat, seine gewohnten Phrasen wiederholte und von dem von der Majorität wieder errichteten politischen Schaffot sprach. Der Herr Minister des Innern hob die von Herrn Savoye gegen die Majorität der Kammer gerichteten verleumderischen Anklagen auf kräftige Weise hervor. Der Antrag Pelletiers wurde mit 433 Stimmen gegen 5 verworfen. Die Bergpartei enthielt sich der Abstimmung.

—Die Debatten über die Italienische Frage werden heute bei der Commission zum Schlusse kommen.

Die Angelegenheit ist von den Herren Thiers und Victor Hugo gründlich geprüft worden.

Herr Thiers nimmt als Basis der zu befolgenden Politik das proprio motu des Papstes.

Herr Victor Hugo hat sich auf einen ganz entgegengesetzten Gesichtspunkt gestellt. Er hielt sich an den Brief des Präsidenten, der in seinen Augen die ganze heutige Frage in sich enthält.

Der Ministerpräsident und der Minister der auswär-

tigen Angelegenheiten, welche sich in die Sitzung der Commission verfügt haben, erklärten, der Brief des Präsidenten zeige die politische Linie an, die sie zu verfolgen gedächten, und ohne mit dem motu proprio eben so vollkommen zufrieden zu sein, wie Herr Thiers es wäre, nähmen sie dasselbe provisorisch an, unbeschadet fernerer Einsprüche.

Sämmtliche Pariser Journale veröffentlichen den Briefwechsel, der zwischen dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem Herrn Major Paussin und dem Amerikanischen Kabinet stattgefunden hat.

— Der Gefangene Cagniac, der aus dem Gefängnisse in der Rue du Cherche=Midi am Tage zuvor entsprungen war, ehe er vom 1. Kriegsgerichte gerichtet werden sollte, weil er sich durch die Flucht der Conscription zu entziehen versucht hatte, ist diese Nacht um ein Uhr von Agenten der Polizeipräfectur, in der Rue des Bourdonnais in der Wohnung seiner Geliebten, einer Händlerin in den Hallen, verhaftet worden. Gestern hatte der General des Geniecorps, der mit der Unterhaltung der Militairgefängnisse beauftragt ist, das Lokal der Kriegsgerichte besichtigt, um sich durch die Prüfung der Oertlichkeiten zu überzeugen, welche Maaßregeln ergriffen werden müßten, um ähnlichen Entrinnungsversuchen vorzubeugen.

Bei diesem Besuche war der General von dem Obersten des Geniecorps begleitet, welcher im Jahre 1840 die Bauten des Militärgefängnisses geleitet hatte.

Der Gefangene Cagniac wurde heute in das Gefäng=

niß zurückgeführt, und in einer Zelle des Erdgeschosses untergebracht. Kaum war der Gefangene wieder im Gefängnisse, so erschien auch schon seine Maitresse am Pförtchen des Eingangsthores, um sich nach den nähern Umständen seiner Ankunft zu erkundigen. Cagniac wurde von einer zahlreichen Infanterieescorte vom 42. Linienregimente geleitet.

— Ein ernstes Ereigniß hat in der Stadt Pamiers stattgefunden. Der Finanzeinnehmer dieses Bezirks hat plötzlich seinen Posten verlassen und eine beträchtliche Summe mit sich genommen. Sogleich verfügte sich der Obereinnehmer an Ort und Stelle, und ergriff alle nöthigen Maßregeln, um die Rechte des Staates zu wahren. Die Agenten des Staatsschatzes werden gewiß schmerzlich berührt sein von dieser strafbaren Vergessenheit der Grundsätze der Moral und der Redlichkeit, wodurch immer und zu jeder Zeit diese Beamten sich auszeichneten; ihrer Ehre jedoch vermögte eine beklagenswerthe Ausnahme noch keinen Eintrag zu thun.

Ausland.

Italien. — Die Ueberreste Karl Alberts sind am 3. in Genua eingetroffen. Wir lesen in der Piemontesischen Zeitung vom 5.:

„Die Bestattungsfeierlichkeiten zu Ehren des hochherzigen Karl Albert haben gestern in Genua begonnen. Heute soll der Leichenzug die Stadt verlassen. Die Genuesischen Bürger zeichneten sich durch eine bewunderniswürdige

Andacht aus, und widmeten dem Andenken des Monarchen feierliche Beweise der Liebe und der Dankbarkeit."

10. October.

Lassen wir die gesetzgebende Kammer einen Augenblick bei Seite, indem wir jedoch Herrn Persigny beglückwünschen, der ein schönes Beispiel gab, nämlich das, daß er sich der Interpellationen über persönliche Fragen enthielt, welche gefährlich werden konnten, und beschäftigen wir uns mit dem Prozesse des obersten Gerichtshofes in Versailles.

Unter Bedeckung einer Schwadron Kürassiere verfügten sich alle Mitglieder des Gerichtshofes nach dem Palaste, wo sie um halb elf Uhr Vormittags anlangten. Die obersten Behörden des Departements hatten sich dort versammelt, um sie zu empfangen.

Seit gestern Abend zehn Uhr waren die Angeklagten in das für sie bestimmte Gefängniß gebracht worden. Ein Zufall, der einem der Wagen des Zuges zugestoßen war, hatte den Gang des Zuges einen Augenblick aufgehalten. Während man damit beschäftigt war, den Wagen wieder herzustellen, riefen die Angeklagten: Es lebe die demokratische und sociale Republik! Dieser Ruf fand jedoch keinen Anklang.

Der Gerichtssaal ist gut angeordnet; seine Einrichtung ist einfach und ernst. Herr Prévot, ehemaliger Oberstenograph der Pairskammer, befaßt sich mit der Aufzeichnung der Debatten; vier Gehilfen unterstützen ihn.

Um ein Viertel auf zwölf Uhr kündet ein Gerichtsdiener das Erscheinen des Gerichtshofes an. Die Herren Bérenger, de Boillieux, Hardoin, Rocher, Delapalme, Pataille und Hello nehmen ihre Plätze ein, mit ihnen zu gleicher Zeit die Advokaten, an deren Spitze sich Herr Baroche befindet.

Sämmtliche obrigkeitliche Personen tragen das rothe Amtskleid, die Gerichtssecretaire das schwarze.

Herr Baroche liest den am 10. August von der Nationalversammlung erlassenen Beschluß vor, welcher die Angeklagten des 13. Juni vor den obersten Gerichtshof verweist.

Dieser Beschluß und die Anklageacte werden hierauf von dem Gerichtssecretair verlesen.

Der Angeklagte Huber wird eingeführt. Huber war, wie man sich erinnert, nach den Ereignissen des 15. Mai 1848 geflohen. Er kam dann nach Bourges, um das Loos seiner Mitangeklagten zu theilen; da er zu spät anlangte, konnte er an den Debatten keinen Theil nehmen. Er ist ein Mann von mittlerm Wuchse. Er ist ganz schwarz gekleidet, und trägt einen langen Bart; sein Organ ist wohlklingend, aber sein Accent kommt dem deutschen Accente nahe.

Huber hat keinen Advokaten. Er verläßt sich auf seine eigenen Kräfte, nicht um sich wegen seiner Betheiligung an den Ereignissen des 15. Mai 1848, die er gar nicht leugnet, zu vertheidigen, sondern um die Anklage, die gegen ihn erhoben wurde, als sei er eidbrüchig und seiner Sache treulos geworden, zu widerlegen.

Nachdem die Anklageacte verlesen ist, verlangt Huber, welchen der Herr Präsident verhört, daß Raspail, Blanqui und Monnier erscheinen sollten, welche ihn einen Verräther an seiner Partei und einen Angeber genannt haben. „Ich stehe zwischen der Reaction, sagte er, welcher ich meine Brust darbiete, und meinen politischen Freunden, von denen ein großer Theil, durch meine Feinde verführt, mich von rückwärts erschießen können."

Huber erzählt die Ereignisse des 15. Mai, an denen er Theil genommen.

„Meine Herren, sagte er beim Schlusse, Sie haben das Recht nicht, mich freizusprechen, denn Sie würden die allgemeine Stimme verurtheilen.

Ich glaube recht gehandelt zu haben; wenn es sich noch einmal darum handelte, würde ich wieder dasselbe thun, ich würde nochmals die Auflösung der Kammer aussprechen. Darin beging ich kein Unrecht. Wenn die Bevollmächtigten des Volkes in den Tagen der Krisis abdanken, ist der wahre Volksrepräsentant derjenige, der des Volkes Interessen begreift; das einzige Unrecht, das ich beging, ist, daß ich mir nicht eine Kugel durch den Kopf schoß, als ich die Tribune verließ. Ich frage einen Blanqui, einen Raspail, ob sie dieselbe Ergebenheit, denselben Muth bewiesen, wie ich; nein, nein, sie hatten weder die eine, noch den andern!"

In dem Augenblicke, wo die Sitzung endet, erklärt Huber, Herrn Buvignier, einen seiner politischen Freunde, zum Advokaten nehmen zu wollen.

Ausland.

Italien. — Nach den Nachrichten aus Rom vom 1. October, schien die ultra-demokratische Partei irgend einen Handstreich vorzubereiten, und es waren auch neuerdings wieder Mordthaten an einzelnen Französischen Soldaten verübt worden. Der General Rostolan mußte in Betreff der Waffenablieferung binnen zwei mal vier und zwanzig Stunden einen neuen Erlaß veröffentlichen. Ist diese Frist vorüber, werden Hausdurchsuchungen angestellt, und Jeder, der Waffen vorenthält, wird vor ein Kriegsgericht gestellt.

Die nach Griechenland geflüchteten Italiener, fünf bis sechs Hundert an der Zahl, suchen bei der Regierung um Bewilligung von Ländereien zu Gründung einer Colonie nach. Dem Griechischen Parlamente soll ein Gesetzentwurf zu diesem Behufe vorgelegt werden.

In Marseille waren Gerüchte von Unruhen in Neapel in Umlauf gewesen. Die Neapolitanischen Journale vom 28. September, die uns heute zukommen, erwähnen durchaus Nichts in dieser Beziehung.

11. October.

Die gesetzgebende Versammlung hat ihre heutige Sitzung der ersten Berathung über den die Coalitionsvergehen betreffenden Antrag gewidmet. Die Artikel 414, 415 und 416 des Strafgesetzbuches, welche diesen Stoff behandeln,

stellen einen doppelten Unterschied zwischen den Prinzipalen und den Arbeitern auf. Diese wahrhafte Ungleichheit läßt sich mit dem Art. 13 der gegenwärtigen Constitution nicht vereinigen. Die Herren Doutre, Benoît (aus dem Rhône-Departement), de Bastinenil und Sevantre, nehmen Theil an der Berathung. — Man wird noch eine zweite Berathung vornehmen.

—Der oberste Gerichtshof hielt heute seine zweite Sitzung. Herr Buvignier, Advokat aus Verdun und Volksrepräsentant, entsprach der Aufforderung Hubers.

Die Zeugen wurden vernommen, namentlich Herr Buchez, welcher am Tage des Attentats vom 15. Mai in der Nationalversammlung präsidirte.

Der Herr Präsident Bérenger, ein Mann von altem parlamentarischen Schnitte, mußte schmerzlich berührt sein, und verbarg es auch nicht, als er Herrn Buchez das Bekenntniß seiner Schwäche und seiner Kleinmüthigkeit bei jenem ernsten Anlasse des gewaltsamen Eindringens in die Versammlung, in welcher er den Vorsitz führte, ablegen hörte. — Hat denn Herr Buchez nicht von Achille de Harlay und von Boissy-d'Anglas sprechen hören?

Herr Monnier, Generalsecretair der Polizeipräfectur, als Herr Caussidière Präfect war, theilte interessante Umstände über die in den Archiven gemachten Entdeckungen mit. Hierauf entspann sich eine sehr lebhafte Debatte zwischen dem Zeugen und dem Angeklagten.

Morgen wird man den Antrag des Herrn Generalprocurators Baroche, die Vertheidigung Hubers von ihm

selbst, und die Vertheidigungsrede des Herrn Buvignier hören. Das Urtheil wird am Abend gefällt werden.

Ausland.

Genua. — Die sterblichen Ueberreste des Königs Karl Albert, die in Genua mit den größten Ehrenbezeigungen empfangen wurden, sind inmitten einer ungeheuern Volksmenge, die jedoch nicht die mindeste Unordnung beging, aus dieser Stadt nach Turin abgeführt worden. Nun, da dieser Fürst todt ist, schweigen die ehrsüchtigen Bestrebungen der Demagogen einen Augenblick vor seiner rühmlichen Gruft; in den Ehrenbezeigungen, welche dieser königlichen Leiche gezollt werden, herrscht Einmüthigkeit. Aber vor kaum einem Jahre, als er noch in voller Lebenskraft dastand, und als seine Macht noch lange währen zu müssen schien, überhäuften ihn die Italienischen Radicalen, bei welchen diese Macht Mißtrauen erregte, mit Beleidigungen und Verleumdungen.

Sie waren ja so weit gegangen, daß sie ihn des Verraths und des Einverständnisses mit Oesterreich beschuldigten, und zwar gerade in dem Augenblicke, als er nach dem Verluste der letzten Schlacht, die er in Folge ihrer Schmähungen hatte liefern müssen, feierlich abdankte, und die Heimath verließ, um auf fremdem Boden zu enden, getroffen von demselben Streiche, wie Italien. Die Ehrerbietung, welche ihnen jetzt diese edelmüthige Thronentsagung und dieser hochherzige Tod einflößen, ist eine gute

Lehre für die Demagogie im Allgemeinen, wir hoffen jedoch nicht, daß sie Nutzen aus dieser Lehre ziehe.

Türkei. — Hier folgen die Briefe, welche sich der Zaar und der Sultan in Betreff der Ungarischen Flüchtlinge eigenhändig schrieben.

Der Kaiser von Rußland an S. H. den Padischah des Ottomanischen Reiches:

„Sire, das revolutionäre Element ist unterdrückt, der Krieg in Ungarn ist beendigt. Ich sende Ihnen meinen Adjutanten, der Ihnen verschiedene Anfragen vorlegen wird, welche die Aufrechterhaltung der Ordnung zum Zwecke haben."

Der Padischah des Ottomanischen Reiches, Nachfolger des Propheten, Befehlshaber der Gläubigen an S. M. den Padischah von Rußland:

„Sire, Ihr Adjutant verlangt von mir die Auslieferung der Ungarischen Flüchtlinge; dieses Verlangen ist geeignet, ein gehässiges Licht auf Ihren Charakter und auf den meinigen zu werfen. Ich bitte Eure Kaiserliche Majestät, auf diesem Verlangen nicht beharren zu wollen."

Es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß Fuad-Effendi, welcher dem Zaar den Brief des Sultans überbringen sollte, die Russische Gränze nicht überschreiten durfte. Dieses Gerücht entbehrt aller Wahrscheinlichkeit.

12. October.

Der oberste Gerichtshof hat heute in dem Prozesse

Huber sein Urtheil gefällt. Er wurde zur Deportation verurtheilt.

Morgen werden die Debatten über die Angelegenheit des 13. Juni beginnen. Zwei der Angeklagten, die in contumaciam verurtheilt worden waren, die Herren Louriou, Volksrepräsentant, und Mombet, Hauptmann der Artillerie der Nationalgarde, haben sich zur Haft gestellt. Als Huber den Gerichtssaal verließ, rief er aus: Es lebe die Republik!

—Herr Beugnot hat seinen Bericht über das auf die Lehrfreiheit bezügliche Gesetz eingereicht.

—Die Berathung über den auf das Witthum der Frau Herzogin von Orleans bezüglichen Gesetzentwurf ist auf die Bitte des Herrn Joly auf Montag verschoben worden.

—Einer längern Dauer des Zustandes der Auflösung, in welchem sich die Nationalgarde von Lyon und der zu dieser Stadt gehörigen Gemeinden befindet, widersetzte sich Herr Chanet. Die Versammlung erklärte, zu einer zweiten Berathung schreiten zu wollen.

Ausland.

Italien. — Man schreibt am 2. October aus Rom: „Wenn man sieht, was vorgeht, mögte man meinen, der General Rostolan rüste sich zum Kriege. Civita Vecchia ist in Vertheidigungszustand gesetzt, und das Schloß San Angelo sendet ihm mit unbeschreiblicher Thätigkeit Kanonen. Man bessert die Breschen des Thores San-

Pancratio aus, man schüttet die Laufgräben zu, womit das Französische Geniecorps während der Belagerung die Zugänge zum Janiculum nach allen Richtungen hin durchfurcht hat. Man sagt überdies, es seien Befehle gegeben worden, die Ernten vor dem 15. October einzusammeln.

In Viterbo, in Orvieto werden die Ausbesserungen nicht weniger thätig betrieben. Endlich finden starke Truppenbewegungen statt. Für den Augenblick sind unsere Truppen folgendermaaßen vertheilt: in Rom die Division Saint-Jean-d'Angely, die Division Guesviller, die Division Rostolan, die provisorisch von dem General Chadeysson befehligt wird. Der General Levaillant steht mit der Artillerie hier. Eine Abtheilung des 33sten besetzt Civita Vecchia, Corneto und die unbedeutenden Dörfer San Severa, Palo und Castel Guido.

Der General Morris besetzt Viterbo, Orvieto, Civita Castellana, Monte Fiascone, Narni und sogar Perugia, das, wie man sagt, von den Spaniern geräumt worden ist.

Der General Mollière steht den Spanischen Truppen gegenüber, welche plotonweise in den Provinzen Martima und Campagna stehen. Er besetzt Tivoli, Albano, Censano und Frascati."

13. October.

Herr Thiers hat heute in der Kammer seinen Bericht über die Angelegenheiten Roms vorgelesen, und, was große Beachtung verdient, auf keine Weise des Briefes

des Präsidenten Erwähnung gethan. Herr Thiers zeigte sich, indem sein Erkenntniß auf Bewilligung des verlangten Credits lautet, äußerst zufrieden mit dem päpstlichen **motu proprio.**

In unserer kurzen Wiederholung werden wir auf diesen Bericht des Herrn Thiers zurückkommen. Wir stellen immerhin heute diese beiden Fragen auf, deren Lösung uns leicht zu finden scheint.

Da nun die Französischen Truppen einmal in eine Expedition in Italien verwickelt sind, soll man die Mittel, die dazu nöthig sind, sie auch fernerhin dort zu erhalten, bewilligen? Einstimmig muß man mit Ja antworten, der Credit muß bewilligt werden.

Ist nun die Bewilligung des zur Erhaltung der Truppen nöthigen Credits eine Entschädigungsbill für das Ministerium? Ist sie ein Beifall, den man dem Benehmen der Regierung zollt? That is the question, sagt Hamlet.

— Der Prozeß des 13. Juni hat diesen Morgen in Versailles begonnen, und zwar vier Monate, Tag um Tag, nach der Handlung, die ihn ins Leben rief. Die Zahl der anwesenden Angeklagten beläuft sich auf dreißig. Sie wurden nach den Zeugen eingeführt, fast Alle sind elegant gekleidet. Unter den Vertheidigern bemerkt man zwei-Repräsentanten, die Herren Baune und Versigny. Nach einer Protestation des Herrn Gambon, einer von Herrn de Madier-Montjau erhobenen, und von Herrn Michel (aus Bourges) unterstützten Competenzfrage, erklärte sich der Gerichtshof für competent. Die Herren Gambon, Maigne und Chipron erklärten, daß sie sich

weigerten, an den Debatten Theil zu nehmen. Die übrigen Angeklagten nahmen die Jurisdiction des obersten Gerichtshofes an.

Huber, der gestern verurtheilt wurde, hat Versailles verlassen, um in die Conciergerie zurückzukehren, wo er einer neuen Bestimmung harren wird.

Wir haben schon den Entschluß der dem Prozesse des 13. Juni Entronnenen, die sich in London befinden, mitgetheilt. Hier fügen wir einen Brief von denjenigen der Angeklagten bei, die in der Schweiz eine Zufluchtsstätte fanden, und welche für ihr Nichterscheinen bei den Debatten folgende Gründe angeben:

Canton Waadt (Schweiz), 9. October 1849.

„Bürger Redacteur!

Was die Frage der Anwesenheit bei dem Prozesse des 10. Octobers betrifft, waren wir ganz anderer Ansicht, als unsere Freunde in London und in Paris. Wir waren der Ansicht, es sei von großem Belange für die republikanische Sache, daß alle diejenigen, welche an der beschuldigten Manifestation Theil genommen hatten, erschienen, um nochmals gegen eine Gewalt zu protestiren, welche, wie es uns deucht, von Rechtswegen nicht mehr besteht; daß sie erschienen, um persönlich am 10. October ganz Frankreich gegenüber zu wiederholen, was sie am 13. Juni erklärt hatten, daß von dieser Gewalt die Constitution verletzt wurde.

Aber als Parteimänner und vom Geiste der Ordnung beseelt, müssen wir uns, wir, die Minorität,

dem Gutdünken der Majorität unterwerfen; wir werden also beim Prozesse nicht erscheinen.

Gruß und Brüderlichkeit.

A. Rolland (aus dem Departement der Saone und Loire), Felix Pyat, Boichot, Ernest Coeurderoy, L. Avril, Jannot."

14. October.

In Ermangelung der Kammerdiscussionen, haben wir heute in Folge des Antrags des Herrn Napoleon Bonaparte eine Spaltung unter den Mitgliedern der Majorität.

Die Prinzen des Hauses Orleans würden gerne einwilligen, als einfache Bürger nach Frankreich zurückzukehren, und in den Reihen der Marine und des Heeres die Stellung wieder einzunehmen, die sie daselbst auf so ehrenwerthe Weise behaupteten. Man fügt sogar hinzu, in einem Briefe drücke Louis Philipp den Wunsch aus, sein Leben in Eu, seinem Lieblingsaufenthalte, beschließen zu können. Der ehemalige König der Franzosen mögte sich gerne nach Frankreich zurückziehen (planter ses joux en France), und so von dem Vorrechte des Antrages des Ministerrathes des Präsidenten der Republik Gebrauch machen.

Aber sämmtliche Legitimisten verwerfen die Benutzung dieser Thüre, die man ihnen geöffnet, durchaus. Der

Graf von Chambord ist ein Prinzip. Er kann die Stellung als einfacher Bürger Frankreichs nicht annehmen.

Die legitimistische Partei hat mit dem Elysée Bourbon auf geringschätzige Weise gebrochen. Ihre Journale greifen die napoleonische Dynastie an, und wenn Herr Louis dem Grafen von Chambord einen ähnlichen Brief schriebe, wie sein Oheim Napoleon an Ludwig XVIII. in der Verbannung schrieb, würde der Herzog von Bordeaux dem Präsidenten ohne Zweifel ein Exemplar jenes Factums zusenden, das mit den Worten beginnt: Ich sehe Herrn Bonaparte nicht für, 2c. 2c. und womit Louis Stanislas Xavier, König von Frankreich und von Navarra, Napoleon ankündete, daß er seinen Rechten nicht entsagen könne.

Man sagt, daß das Ministerium in Berücksichtigung der dadurch sich erhebenden Schwierigkeiten die Aufhebung des Verbannungsgesetzes bestätigen, den Zeitpunkt jedoch, wo das Gesetz außer Wirksamkeit träte, auf unbestimmte Zeit hinausschieben würde.

—Man findet in den Journalen einen Brief des Herrn Lucien de la Hodde, jenes Herrn, welchen Herr Caussidiére und Genossen im Luxembourg aufforderten, sich zu tödten, als man erkannt hatte, daß er ein Spion war. Der Herr de la Hodde kündet seine Memoiren an. Als Aufschrift könnte er eine Stelle aus seinem Briefe gebrauchen, wenn er das zweite Glied des Satzes änderte: „Der Jäger, welcher die Wölfe verfolgt, ist ein Wohlthäter, den man ehrt. Der Mann, welcher die schädlichen Bestien der Gesellschaft

mit Hartnäckigkeit verfolgt, ist ein Feigling, den man verachtet."

Ausland.

Oesterreich. — Fuad-Effendi, der als Gesandter nach St. Petersburg abgeschickt wurde, ist, wie eine Correspondenz aus Wien vom 8. October besagt, beauftragt, dem Kaiser Nicolaus einen eigenhändigen Brief des Sultans zu überreichen, und eine Note als Antwort auf diejenige des Herrn von Nesselrode, welche der Prinz Radziwill dem Divan in Constantinopel eingehändigt hat. Die Note ist gemäßigt, aber klar. Die Ottomanische Pforte beruft sich einerseits auf den Koran, welcher ihr die Pflicht auferlegt, die Unglücklichen zu beschützen und Gastfreundschaft auszuüben; andererseits beruft sie sich auf die Verträge und die Auslegung, welche die beiden Mächte denselben in ähnlichen Fällen gaben. Man spielt darin, ohne jedoch die Namen zu nennen, auf den Prinzen Milosch an, auf Ipsilanti und Andere, die sich gegen die Ottomanische Pforte empört hatten, und in Rußland und in Oesterreich eine Zufluchtsstätte fanden. Der Divan verspricht, mit Rußland und Oesterreich in gutem Einverständnisse zu bleiben, anerkennt die Bemühungen, welche Rußland seinerseits in dieser Beziehung macht, wie Herr von Nesselrode in seiner Note sagt, und spricht die Hoffnung aus, daß dieses gute Einverständniß nicht gestört werden wird.

Fuad-Effendi soll zu gleicher Zeit die Instruction er-

halten haben, dem Kaiser die mündliche Erklärung zu machen, daß die Flüchtlinge entfernt werden sollten und die größte Wachsamkeit stattfinden würde, damit die Türkei nicht ein Sammelplatz der politischen Verschwörer gegen die benachbarten Mächte werde.

Das Oesterreichische Ministerium ist entschlossen, abzuwarten, welchen Erfolg die Sendung Fuad-Effendis haben wird, bevor es Etwas unternimmt. Die Wiener Presse gibt zu verstehen, die Oesterreichische Regierung sei keineswegs mit der Voreiligkeit zufrieden, womit Herr Stürmer, der Oesterreichische Gesandte in Constantinopel, seine Beziehungen mit dem Divan abgebrochen hat, und versichert, es möge sich auch ereignen, was da wolle, der Friede mit der Türkei werde nicht gebrochen.

Staaten des Rio de la Plata. — Die vom Rio de la Plata vom Ende Juli datirten Nachrichten melden uns, daß Paraguay in der Hoffnung, Frankreich werde sich endlich entschließen, gegen Rosas aufzutreten, alle seine Hilfsquellen zur Verfügung dieser Macht gestellt hat, und überdies ein Heer von 20,000 Mann, das schon an der Gränze von Corrientes steht, und nur das Zeichen zum Abmarsche erwartet.

Auch Brasilien stellt sich Frankreich zur Verfügung, jedoch nur, wenn es von diesem darum ersucht wird

15. October.

Die Discussion über das Witthum der Frau Herzogin von Orleans hat heute stattgefunden. Man hat von

der Kammer weiter Nichts verlangt, als die Vollziehung eines Vertrages.

Herr Daru hat die Frage vollkommen klar auseinander gesetzt. Um die Schuld nicht abzutragen, sagte Herr Joly, die Frau Herzogin von Orleans verlange es nicht. Herr Eherbette hat diese Art von Redlichkeit behandelt, wie es sich gehört. Das Gesetz wäre heute votirt worden, hätte nicht Herr Mauguin von einem Zusatze gesprochen, den er morgen auseinanderzusetzen gedenkt.

—Der Prozeß des 13. Juni geht seinen Gang fort. Herr Maillard, einer der Angeklagten, hat sich zur Haft gestellt, und wurde zu den seit zwei Tagen begonnenen Debatten zugelassen. Herr Maillard war damit einverstanden. Die Zeit der Sitzungen wird immer dem Lesen der zuvor von den Angeklagten bestandenen Verhöre und der für den Prozeß als Beweisschriften dienenden Urkunden gewidmet.

—Die Patrie kündet an, daß in Folge der Billigung, welche dem Briefe des Präsidenten und der politischen Richtschnur, die er in Bezug auf die Angelegenheiten Roms vorzeichnet, von Seiten der Regierung zu Theil wurde, Herr von Falloux seine Entlassung eingereicht hat.

Die Discussion über den für die Italienische Expedition zu eröffnenden Credit wird gepflogen werden von den Herren Mathieu (aus dem Departement der Drome), Victor Hugo, Emmanuel Arago, Savatier, Laroche, Mauguin, Emile Barrault, Joly (Vater), Edgar Quinet, Franzisque Bouvet, welche gegen den Bericht sprechen

werden; und für den Antrag des Berichtes, von den Herren Thynot, Montalembert, d'Olivier, General Fabvier, de Montigny, de la Moskowa.

—Wir beeilen uns, nachstehendem Briefe, welchen Fräulein Rachel an den Constitutionel richtet, ohne jedoch dem Publikum seine Beschwerden gegen das Theatre Français zu erklären, Raum in unsern Spalten zu geben.

„Herr Redacteur,

Wollen Sie wohl einer Künstlerin, welche man in den Augen des Publikums strafbar hinstellen mögte, die Zuflucht Ihrer Oeffentlichkeit gestatten.

Ich habe in vollem Ernste und in aller Form meine Entlassung als Mitglied des Theatre Français eingereicht. Der Verwaltungsausschuß erkennt es an, und Herr Sevestre bezeugt es schriftlich in einem Briefe, den er vor zwei Tagen, am 12. October 1849 an mich richtete. Und dennoch kündet mich der Zettel des Theatre Français ohne weitere Umstände für Dienstag in Adrienne Lecouvreur an.

Schon längst habe ich mich zu einer frühzeitigen und schmerzlichen Zurückgezogenheit entschlossen, und gewissenhaft alle Bedingungen erfüllt, die mir auferlegt waren, um meine Freiheit wieder zu erlangen. Es ist mir also unbegreiflich, wie der Ausschuß über mich verfügen, und das Publikum mit Wissen täuschen kann. Gegen diesen Betrug des Ausschusses und des Theaterzettels protestire ich nun. Hier muß ich nun, dem Publikum gegenüber,

eine Pflicht erfüllen, dem Publikum gegenüber, welches durch seine so nachsichtige Protection ein Talent, das zu einigen Hoffnungen zu berechtigen schien, auf so gütige Weise aufmunterte, und alle meine Bemühungen mit so viel Ausdauer und so viel Beifall belohnte.

Man scheute sich nicht, zu sagen, mein Zurückziehen verberge eigennützige Absichten, und ich brächte andere Schauspieler um ihr Geld oder ihre Stellung. Als Antwort hierauf will ich eine Thatsache anführen. Allen Bewerbern um die Direction des Theatre Français, welche mir ein Uebergebot an Gehalt und Vortheilen boten, erwiderte ich, um eine die Interessen der Comedie Française begünstigende Berechnung zu erleichtern, würde ich lieber in eine Minderung des Gehaltes willigen. Ich verlasse aus einem würdigeren, einem ernstern Beweggrunde diese geliebte Bühne; ich glaube nämlich, Schauspieler, die unter einander selbst die Verwaltung übernehmen, gelangen zu schwer zu jener Eintracht, die für ihre eigenen Studien, für die Fortschritte der Kunst und das Gedeihen des Theaters so unumgänglich nöthig ist.

Ich muß sicherlich diese Erfahrung gemacht haben, um diesem Leben des Beifalles zu entsagen, welchen das Pariser Publikum mir auf so gütige Weise zollte, und den mir das glücklichste Leben nicht ersetzen kann.

Genehmigen Sie, rc.

Rachel."

Ausland.

Italien. — Monsignor Sanelli hatte einen bedenklichen Streit mit Herrn von Corcelles. Der Kardinal hatte einen Brief geschrieben, welcher die Ehre des Französischen Heeres angriff. Der heilige Vater, welchem man das Benehmen des Prälaten berichtet hat, gab Monsignor Sanelli einen Verweis.

Man arbeitet mit vieler Thätigkeit an den Gemächern des Vaticans, woraus man schließt, daß der Papst bald zurückkehren wird.

Die Französische Diplomatie gibt sich bei den Cardinälen alle erdenkliche Mühe, um die Wirkung der in der Amnestie enthaltenen Ausnahmen zu mildern.

Die päpstliche Polizei confiscirt in Civita Vechia eine Menge Journale, die zu Meer ankommen.

Neapel, 4. October. — Man schreibt der Genueser Zeitung:

„Der Papst, welcher der Hindernisse, die seine Rathgeber jeder Art von Vertrag entgegenstellen, sehr überdrüssig zu werden beginnt, konnte in den letzten Tagen sein Verlangen, nach Rom zurückzukehren, nicht verbergen. Aber hartnäckiger als je, behaupten seine Rathgeber, die Bischöfe der römischen Staaten, welche man in einem im Vertrauen geschriebenen Briefe um Rath gefragt, hätten erwidert, der Geist der Bevölkerung sei für diese Rückkehr noch nicht hinreichend vorbereitet.“

Turin, 11. October. — Man liest in dem Risorgimento:

„Der Leichenzug ist heute in Carignan angelangt, wo sich die Deputationen der beiden Kammern versammeln werden. Die Ueberfahrt von dieser Stadt nach Turin wird bei günstiger Witterung morgen stattfinden."

16. October.

Wir schätzen uns glücklich, so oft wir einen Mann von aufrichtiger Ueberzeugung finden, eine freimüthige und gerade Seele, die dem Parteigeiste zum Trotz nicht ausschließlich die Straße befolgt, welche von den Panierträgern vorgezeichnet wird, hinter denen die Partei einhergeht, und welche laut die Gerechtigkeit da anerkennt, wo sie dieselbe findet. Auch hat sich heute Herr Victor Lefrand unsere ganze Sympathie erworben, er, ein ausgemachter Republikaner, dem sicherlich Niemand Hang zur Dynastie vorwerfen kann, der in seiner Rede über das Witthum der Prinzessin Helene, der Wittwe des Herzogs von Orleans, als wahrer Rechtsgelehrter sprach, mit dem Tone redlicher und aufrichtiger Ueberzeugung. Herr Victor Lefrand war der vir probus dicendi peritus. Er antwortete auf die eiteln Ereiferungen mit Gründen, die ein großes Gewicht haben werden.

Die Frage ist gelöst mit einer Majorität von 246 Stimmen. 421 stimmten für die Bewilligung des Witthums, 175 dagegen.

—Die Finanzcommission hat ihren Bericht über das Marinebudget eingereicht.

—Herr Dupin, Präsident der Versammlung, hatte diesen Morgen eine mehrstündige Unterredung mit dem Präsidenten der Republik.

—Herr Buchez richtete an das Journal des Debats einen Brief, worin er sein Benehmen während des 15. Mai 1848 vertheidigt.

Man versichert, Huber arbeite eine Broschüre aus, in welcher er über einige der jüngsten Republikaner beißende Mittheilungen machen soll.

—Wir haben den Brief der Fräulein Rachel veröffentlicht; unserm Geiste der Unparteilichkeit sind wir schuldig, nun auch die Antwort des Ausschusses zu veröffentlichen.

Wir geben hier die bedeutungsvollsten Stellen aus dem Briefe der Mitglieder des Ausschusses:

„Wir freuen uns, zu erfahren, daß Fräulein Rachel, in der Absicht, eine die Interessen der Comédie-Française begünstigende Berechnung zu erleichtern, ihren künftigen Directoren eine Minderung ihres eigenen Gehaltes bietet. Diese Sorgsamkeit ist von glücklicher Vorbedeutung; es ist eine unerwartete Revolution, die keine der geringsten Wohlthaten derjenigen sein wird, welche unserer Bühne verheißen ist.

Wenn wir jedoch diesem künftigen Director einen Rath ertheilen dürften, würden wir ihm freundlich rathen, keinen Gebrauch von dem edelmüthigen Anerbieten der Fräulein Rachel zu machen, und es blos zu versuchen,

in Zukunft eine regelmäßigere Erfüllung der Pflichten von ihrer Seite zu erlangen.

Wir verwahren uns laut gegen die sonderbare Beschuldigung, als mangele es uns an Eintracht. Vereint durch unsere Interessen, sind wir es noch inniger durch Gefühle der Freundschaft, welche Arbeit und Pflichten erleichtern.

Fräulein Rachel setzt die Tage fest, an welchen sie spielen will, wählt ihre Rollen selbst, bestimmt die beträchtliche Zahl der Logenbillets, die ihr unentgeldlich an den Tagen bewilligt werden, an welchen die Einnahme uns nicht gestattet, auch nur ein einziges zu beanspruchen. Ihr Name, der in einer Art und Weise auf den Theaterzettel gesetzt wird, wie es mit demjenigen Talma's nie der Fall war, und mit demjenigen der Fräulein Mars erst in den letzten Jahren einer so langen und so glänzenden Laufbahn, zeugt hinlänglich von unserer Ehrerbietigkeit und dem Range, welchen wir ihr unter uns einräumen.

Nein, nein, nicht Mangel an Achtung, nicht Mangel an Eintracht ist es, was Fräulein Rachel bestimmt, diese geliebte Bühne zu verlassen, auf welcher sie, noch so jung, alle Wege geebnet, ein schönes Repertorium, glänzenden Erfolg, Mitspieler, die bis zur Selbstverleugnung ergeben waren, und das ansehnlichste Vermögen fand, das je eine Künstlerin sich erworben. Fräulein Rachel kann übrigens nicht vergessen, daß sie andere Beweggründe anführte, als sie vor einem Jahre an diejenigen, die sie damals ihre lieben Cameraden nannte, den ersten Brief schrieb, in welchem sie die Absicht ankündete und ihr

Bedauern ausdrückte, gezwungen zu sein, sich von ihnen zu trennen.

Genehmigen Sie, ꝛc.

Die Mitglieder des Verwaltungsausschusses der Comédie-Française:

Samson, Régnier, Maillart,
Geoffroy, Ligier, Provost,
Beauvallet."

— Der Juniproceß geht in Versailles seinen Gang fort. Unter den verhörten Zeugen protestirte Herr de Girardin energisch gegen die Stellung, welche ihn das Anklageamt einnehmen lassen wolle. Von den Anwälten bedroht, verlangte Herr de Girardin trotzig, man möge nur gerichtlich gegen ihn verfahren.

Ausland.

Italien. Neapel. — Man versichert in Portici, die französische Regierung begnüge sich mit dem motu proprio. Es wäre unklug, ein Land, das bis jetzt weder Verwaltung noch Richterstand habe, so reichlich mit Freiheiten zu begaben. Die vereinigte Thätigkeit der Herren de Rayneval und de Corcelles richtet sich auf die Frage der Amnestie, bereits sind in dieser Beziehung von dem heiligen Vater große Zugeständnisse gemacht worden; man hofft sogar, wie man versichert, noch einige neue von ihm zu erlangen, und es endlich dahin zu bringen, daß das Wort Amnestie seine wahre Bedeutung der Nachsicht und der Vergebung erhalte.

17. October.

Die Untersuchung der Vollmachten der Herren Schölcher und Périnon, der Abgeordneten von Guadeloupe, hat die heutige Sitzung zum größten Theile beschäftigt. Nach den durch den Bericht mitgetheilten Documenten hat die Commission auf die Nichtigkeit der Wahlen von Guadeloupe angetragen.

— Die Debatten des Processes vor dem obersten Gerichtshofe in Versailles dauern ohne Unterbrechung fort. Man verhört die Zeugen. Die Episode des Herrn Lacrosse, der bei dem Château-d'Eau von der Menge verhaftet wurde, bildete während dieser Sitzung die Hauptfrage. Hierauf beschäftigte man sich mit dem Marsche der Truppen und mit der Art und Weise, auf welche die Soldaten die Bewegung der Aufrührer unterdrückt hatten. Die Herren Vertheidiger machen sich durch die Heftigkeit ihrer Worte und die Bitterkeit ihrer Ausdrücke bemerklich, namentlich den Officieren gegenüber, welche in dieser Angelegenheit Zeugniß ablegen müssen.

Ein sehr ernstes Ereigniß bezeichnete das Ende der Sitzung des obersten Gerichtshofes. Ein Zeuge, Lieutenant der Gendarmerie, antwortete einem Vertheidiger, Herrn Thourel, welcher zu ihm gesagt hatte, er wäre nicht würdig, die französische Uniform zu tragen: „Ihr seid Alle H . . . ., und Ihr würdet es nicht wagen, mir das ins Angesicht zu sagen!“

Nun erhob sich ein unbeschreiblicher Tumult; alle Angeklagten erhoben sich lebhaft gegen den Zeugen.

Der Herr Generalprokurator verlangte, daß der Art. 10 des Gesetzes vom September 1835 in Anwendung gebracht, und folglich alle Angeklagten, welche die Gerichtssitzung gestört hatten, von den Debatten ausgeschlossen würden.

Dagegen erhoben sich die Angeklagten mit nur um so größerer Energie. Sie standen Alle von ihren Bänken auf, um die Gerichtssitzung zu verlassen; die Advokaten thaten dasselbe, indem sie verlangten, der Gerichtshof solle die dem Vertheidiger zugefügte Beleidigung bestrafen.

Auf den Befehl des Präsidenten kehrte die Ruhe wieder zurück, und der Gerichtshof entfernte sich, um zu berathen.

Um sechs Uhr hatte er noch keinen Beschluß gefaßt. Wir werden in unserer morgenden Nummer von diesem dramatischen Zwischenvorfalle Rechenschaft ablegen.

18. October.

Die Debatten über die Angelegenheiten Roms haben heute begonnen.

Die Commission in ihren Berichten, der Brief des Präsidenten und die diplomatischen Noten des Cabinets haben dieselbe politische Linie gezogen.

Herr de Tocqueville bewies in seiner Rede diese Uebereinstimmung. Er glaubte nicht, ein Gemälde der Vergangenheit entwerfen zu müssen. Während eines Augen-

blicks waren die Sprache des Herrn de Tocqueville und die des Herrn Thiers identisch. Ein junger Redner, Herr de la Rosière, Sohn des Conventmitgliedes Thuriot, bewies, daß der gesunde Verstand Frankreichs und sein politisches Interesse es zwängen, die Wiederherstellung des päpstlichen Thrones als eine Nothwendigkeit zu betrachten.

Herr de Corcelles hat dem Cardinal Antonelli eine Note überreicht, welche die Forderungen enthält, die Frankreich an den heiligen Stuhl machte. Der Minister bekennt, daß die in dem motu proprio gemachten Zugeständnisse nicht alle Hoffnungen erfüllen, welche unsere Regierung geschöpft hatte; aber er hält dafür, daß man sich auf das Wort des heiligen Vaters verlassen kann. Herr Mathieu (aus dem Departement der Drôme), der Vertreter der Bergpartei, hat in einer geschickt abgefaßten Rede Frankreich der Verachtung des demokratischen und socialen Europas preisgegeben, weil es die Souveränetät des Römischen Volkes verletzt habe.

—In Folge eines Vorfalles, der sich während der Sitzung ereignet hat, fand heute ein Duell zwischen Herrn Thiers und Herrn Bixio statt. Herr Thiers, der sich durch ein, Herrn Bixio entfallenes Wort beleidigt fühlte, sandte sofort Herrn Heeckeren und Herrn Piscatory zu ihm, um Genugthuung von ihm zu verlangen. Herr Bixio nahm seinerseits die Herren Victor Lefranc und Favreau zu Zeugen. Man verfügte sich in das Boulogner Hölzchen, ohne weitere Erklärung abgegeben. Jeder der Gegner hat einen Schuß gethan; keiner wurde ge-

troffen. Diese Herren kehrten hierauf in die Versammlung zurück.

Ausland.

Man hat Nachrichten aus Constantinopel bis zum 30. September. An diesem Tage hatte man noch keine Antwort aus St. Petersburg und erwartete auch keine vor zehn Tagen. Man fährt fort, in Constantinopel sich auf alle mögliche Fälle gegen einen etwaigen Angriff zu rüsten.

Andererseits erfährt man, daß der Admiral Parker am 4. October Corfu mit seiner Flotte verlassen hat, und gegen Athen hin segelte.

„Die Flotte, sagt der Morning-Hérald ist in vortrefflichem Zustande, wohl ausgerüstet, und trefflich befehligt. Sie besteht aus drei Dreideckern: Caledonia, Howe und Queen; aus drei Schiffen mit zwei Verdecken: Prince-Régent, Vengeance und Powerful; der Fregatte Théìis, den Dampfschiffen Odin, Dragon und Rosamond, und einigen kleinern Fahrzeugen. Man sagt, der Admiral unternehme diese Kreuzfahrt in doppelter Absicht, um die Seeräuberei zu unterdrücken, welche seit einiger Zeit bedeutend zugenommen hat, und um in einer geringern Entfernung von den Dardanellen den Gang der Ereignisse in Constantinopel abzuwarten.

19. October.

Die Berathung der römischen Angelegenheiten dauerte fort; heute sprachen der General Cavaignac, die Herren Victor Hugo und de Montalembert.

Die Rede des ehrenwerthen Generals war dunkel, schwer zu begreifen; man errieth den Beweggrund, der ihn auf die Tribune gerufen hatte, nicht wohl. Der einzige Punkt, über welchen Herr Cavaignac sich ganz deutlich aussprach, war derjenige, wo er mit dem größten Lobe von dem Briefe des Präsidenten der Republik an den Obersten Edgar Ney sprach, sowohl in Betreff der Form, als auch des Inhalts.

Hierauf nahm Herr Victor Hugo das Wort.

Herr Montalembert bewies in seiner Rede sein allbekanntes Talent. Er erinnerte an all' die Ereignisse, welche sich in Europa seit dem 24. Februar zugetragen hatten, und drückte sein inniges Bedauern aus, welches Jedermann theilt, bald die Dictatur, bald die blutige Anarchie zu sehen, was den Frieden des Europäischen Festlandes gestört hat.

Herr Victor Hugo wird morgen Herrn de Montalembert antworten.

—Das 1. Kriegsgericht, unter dem Präsidium des Herrn Lenoir, Obersten des 2. Linienregiments, hat heute das Urtheil über den Gefangenen Cagniac gefällt, dessen Entrinnen aus dem Gefängnisse des Kriegsgerichtes wir er-

zählt haben, und der, wie man weiß, bald darauf wieder eingebracht wurde.

Eine dreifache Anklage führte ihn vor die Schranken des Gerichts: diejenige, sich der Conscription durch die Flucht entzogen zu haben; diejenige eines vor der Februarrevolution in der Militärstrafanstalt von Saint-Germain-en-Laye begangenen Diebstahls; diejenige des Entrinnens durch Erbrechung des Gefängnisses.

Der Herr Commandant Delattre, vom Generalstabe, unterstützte die Anklage in sämmtlichen drei Punkten.

Der Herr Advokat Cartelier übernahm die Vertheidigung.

Nach gepflogener Berathung verurtheilte das Kriegsgericht Cagniac wegen Entrinnens durch Erbrechung des Gefängnisses zu einjähriger Gefängnißstrafe.

Die Anklagepunkte, wegen welcher Cagniac vor seinem letzten Entweichen vor Gericht gestellt worden, wurden beseitigt.

Von denselben Richtern wäre Cagniac also freigesprochen und auf gesetzlichem Wege in Freiheit gesetzt worden, wenn er nicht aus seinem Gefängnisse entwichen wäre.

—Man liest in dem Breton von Nantes vom 18. October:

„Ein Trompeter des 6. Dragonerregiments war von dem Kriegsgerichte wegen Thätlichkeiten gegen einen Brigadier desselben Corps, in Folge eines in einer Schenke stattgehabten Wortwechsels, zum Tode verurtheilt worden; da aber die Todesstrafe in vierjährige Zwangsarbeit in Algier umgewandelt worden war, wurde er aus dem Ge-

fängnisse von Nantes geholt, um nach Rennes abgeführt zu werden, wo sein Gnadenbrief beglaubigt werden sollte.

Die Gendarmen, welche diesen Soldaten begleiteten, führten noch einen andern Verurtheilten ab, welcher dem Civilstande angehörte, einen ehemaligen Züchtling, welcher wegen Diebstahl zu dreijähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden war. Beim Herausgehen aus Nantes gelang es dem ehemaligen Züchtlinge, sich der Bande, womit er gefesselt war, zu entledigen, und er flüchtete sich quer über das Feld; jedoch der Dragoner lief dem Flüchtigen nach, erreichte ihn, und lieferte ihn, nachdem sie einige Augenblicke gerungen, wieder in die Hände der Gendarmerie ab, welche sofort über diesen Vorfall ein Protokoll aufnahm.

Man hofft, daß dieser Zug von Muth und Ergebenheit seinem Urheber eine neue Milderung und vielleicht völlige Erlassung seiner Strafe auswirken wird. Der Trompeter des 6. Dragonerregiments erwartet in dem Militärgefängnisse in Rennes die Wirkung des Berichts, der zu seinen Gunsten erstattet wurde, bevor man den ersten Gnadenbrief beglaubigt."

20. October.

Heute erreichte die Discussion über die römischen Angelegenheiten in der gesetzgebenden Versammlung ihr Ende. Zum Schlusse dieser Berathung hörte man heute noch die Herren Emmanuel Arago, Odilon Barrot, Charles Lagrange und Emile Barrault. Der Credit wurde mit einer ungeheuern Majorität bewilligt. Die Unterhaltung der

Truppen in Italien ist also bis zum künftigen Monat Januar gesichert.

— Seit langer Zeit fanden bei der Verwaltung der Posten zahlreiche Unterschlagungen von Briefen statt, die Geldeswerth enthielten, und trotz aller Wachsamkeit konnte man die Urheber nicht entdecken. Jedoch das Betragen eines Beamten hatte den Verdacht seiner Vorgesetzten erweckt. Ohne andere bekannte Hilfsquelle, als seinen aus 1200 Fr. bestehenden Gehalt, bewohnte er ein elegant eingerichtetes Logis, und erlaubte sich beträchtliche Ausgaben. In diesen letzten Tagen reiste er in Gesellschaft einer Frau nach Havre, und verschwendete während dieser Reise eine ziemlich bedeutende Summe, nach der Aussage eines Agenten der Sicherheitspolizei, der zu seiner Beaufsichtigung nachgeschickt worden war.

Gestern wurde dieser Beamte kraft eines Vorladungsbefehles verhaftet, und bei der in seiner Wohnung angestellten Durchsuchung fand man eine Summe von 2500 Fr., über deren rechtmäßigen Besitz er sich nicht ausweisen konnte. Er wurde dem Herrn Procurator der Republik zur Verfügung gestellt.

— Herr de B . . . wohnt gewöhnlich in der Provinz. Vor einigen Tagen riefen ihn seine Geschäfte nach Paris, wo er in einem der ersten Hotels der Faubourg Saint Germain abstieg. Herr de B . . . hatte eine Menge Kleinodien mitgebracht, deren Werth sich auf 15,000 Fr. belief, und wegen welcher er mit einem Juweliere sich verständigen wollte, um sie anders fassen zu lassen. Er verschloß die Kleinodien in einen Schreibetisch, der zu

seiner Verfügung stand, und kümmerte sich nicht weiter darum.

Verflossenen Montag erhielt Herr de B . . . während des Vormittags den Besuch eines Juweliers, den er zu sich bestellt hatte. Als er ihn eintreten sah, ging er zu dem Schreibetische, um die Kleinodien herauszunehmen; sie befanden sich nicht mehr darin. Erstaunt über dieses Unsichtbarwerden, und nicht wissend, wie er es sich erklären sollte, erkundigte sich Herr de B . . . im ganzen Hause, und da er Nichts erfahren konnte, begab er sich zu dem Polizeicommissär.

Es wurde eine Untersuchung angestellt, jedoch ohne Erfolg, und es war auch gar kein Anzeichen vorhanden, was auf die Entdeckung des Schuldigen hätte führen können, als plötzlich die Kleinodien auf eine ziemlich geheimnißvolle Weise in den Besitz ihres Eigenthümers zurückkehrten.

Vorgestern redete eine Dame einen Chorknaben der Kirche Saint Thomas d'Aquin an, und händigte ihm ein Kästchen ein. — Mein Freund, sagte sie zu ihm, dieses Kästchen enthält Kleinodien, welche Herrn de B . . . gestohlen worden sind. Der Urheber dieses Verbrechens empfindet Gewissensbisse darüber, und da er die Kleinodien zurückgeben wollte, wählte er mich zur Vermittlerin. Haben Sie also die Güte, dieses Kästchen dem Herrn Vikar einzuhändigen, der mit Herrn de B . . . befreundet ist, und ihm dasselbe zusenden wird.

Der Knabe entledigte sich seines Auftrags, und die Kleinodien gelangten so wieder in den Besitz des Herrn

de B . . ., welcher nach dieser Wiedererstattung es ohne Zweifel dabei hätte bewenden lassen; jedoch der Polizeicommissär, welcher die Untersuchung bereits eingeleitet hatte, wollte die Sache nicht fallen lassen. Nach vielen Nachforschungen entdeckte er, daß diejenige, welche die Kleinodien dem Chorknaben eingehändigt hatte, keine Andere war, als die Eigenthümerin des Hotels, in welchem Herr de B . . . wohnte.

Kurz, es wurde erwiesen, daß diese Dame einer verderblichen Versuchung unterlag, und sich dieser werthvollen Gegenstände bemächtigte, die sie hierauf wieder zurückerstattete, mochte sie nun den Gewissensbissen Gehör schenken, mochte sie die Folgen der begonnenen gerichtlichen Untersuchung befürchten. Sie wurde in das Gefängniß der Präfectur abgeführt.

Ausland.

Italien. — Rom. — Am 8. October ist der General Cordova, Oberbefehlshaber der Spanischen Expeditionstruppen, von Rom nach Velletri abgereist. Am Tage zuvor war Herr H. Lusinghen, erster Secretär dieser Regierung, von Malta eingetroffen. Ferner ist Herr Parisi, Viceconsul der Republik Mexiko, von Neapel in Rom angelangt.

—Die Stabsoffiziere der Linientruppen, welche unter der revolutionären Regierung ihre Stellen verloren hatten, sind in den Generalstab des Römischen Heeres berufen worden, um, wie es scheint, an der Stelle der Stabs-

offiziere, welche von der Amnestie ausgeschlossen sind, an die Spitze der Regimenter gestellt zu werden.

21. October.

Obgleich heute, als einem Sonntage, in der Kammer keine Sitzung stattfand, hatten sich doch eine ziemliche Anzahl Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung vereinigt.

Man sprach von wichtigen Depeschen, die von Constantinopel in Paris eingetroffen waren.

Die Pforte hat sich aufs Entschiedenste geweigert, die flüchtigen Magyaren und Polen auszuliefern. Sie hat Fuad-Effendi nach St. Petersburg abgeschickt, um die Beweggründe seiner Weigerung aus einander zu setzen, Beweggründe, geschöpft in dem religiösen Glauben und im Völkerrechte.

Die Repräsentanten Rußlands und Oesterreichs haben ihre Beziehungen mit dem Divan abgebrochen, und erwarten von ihren Höfen weitere Verhaltungsmaßregeln. Sie wissen recht wohl, daß Frankreich und England vielen Einfluß auf den vom Divan gefaßten Entschluß ausübten.

— Diesen Morgen liest man in dem Moniteur folgende, von mehreren Mitgliedern der Nationalversammlung unterzeichnete Erklärung:

„In der Angelegenheit Roms haben die Unterzeichneten, in Betreff der von dem Herrn Ministerpräsidenten folgendermaßen aufgestellten Frage: „Diejenigen, welche die in dem Briefe des Präsidenten der Republik und in den Depeschen der Regierung gestellten Forderungen billi-

gen, werden den verlangten Credit bewilligen, diejenigen, welche sie nicht billigen, werden dagegen stimmen," kein Bedenken getragen, den verlangten Credit zu bewilligen.

„Victor Lefranc, Barthélemy Saint-Hilaire, V. Daguilhon, Bixio, Toupet des Vignes, D. Gavini, Jusserand, O. Lafayette, Charlemagne, Canet, de Rancé, H. Corne, Emile Leroux, Arène, Faure, (aus dem Depàrtement der obern Alpen), V. Pigeon, E. Monet."

— Der oberste Gerichtshof hat heute keine Sitzung gehalten.

— Der ehemalige Gesandte der Ungarischen Regierung, Herr Graf Teleki, hat eine Protestation gegen die Hinrichtung des Grafen Batthiany an uns geschickt, die wir wegen ihres zu reichlichen Stoffes nicht veröffentlichen können. Wir glauben jedoch, den letzten Theil derselben anführen zu müssen:

„Ich fasse mich kurz. Diese Verurtheilung ohne Beweise, dieser Urtheilsspruch ohne Gericht, dieser Rechtsspruch ohne Gesetz, diese Hinrichtung am 6. October, dem Jahrestage der Ermordung des Grafen Latour, diese Maßregel, im jetzigen Augenblicke ergriffen, wo Ungarn niedergeschmettert ist, diese Maßregel, die zu ergreifen man sicherlich nicht gewagt hätte, als Ungarn noch aufrecht stand, diese Maßregel, die man ergriffen, nachdem man diejenigen geschont hatte, die sich bis auf das Aeußerste vertheidigt hatten, welchen Namen soll man ihr geben? Ich überlasse den Freunden der Ordnung und der

Gesellschaft aller Parteien, mögen sie conservativ oder radikal sein, die Sorge, einen Namen dafür zu finden.

Ich habe nun meine Pflicht erfüllt, ich habe es mit Ruhe gethan, während in meinem Herzen Schlangen wüthen; ich hatte nur ein Todesurtheil zu analysiren, ich brauche nicht von Batthiany zu sprechen, er ist bekannt genug. Es ist ein berühmter Name! es war eine kräftige Natur! Er war immer edel und hochherzig! Er war erhaben in seiner letzten Stunde! Heldenmüthiger Märthrer einer großen und schönen Sache, Du hast Deine Seele Gott wiedergegeben; aber Dein Andenken wird ewig in unsern Herzen leben, Dein Andenken wird leben bis zum letzten Athemzuge des letzten Magyaren.

Graf Ladislas Teleki."

Ausland.

Neapolitanische Staaten. — Neapel, 10. October. — „Die Verhaftungen dauern fort. Man hat Ferdinand Carata, einen äußerst gemäßigten und ausgezeichneten jungen Mann, eingekerkert. Der ehrwürdige Archidiakonus Cagnazzi, Exdeputirter, ein Mann von mehr als neunzig Jahren, ist auch im Gefängniß; man rieth ihm zur Flucht; er erwiderte, er stünde dem Grabe nahe und fürchte sich nicht vor der Verfolgung.

Kein Alter wird geschont; in demselben Gefängnisse befinden sich Cagnazzi, welcher 98 Jahre alt ist, und der Sohn von Cassola, ein Knabe von noch nicht 12 Jahren.

Dem Marquis Octavio Tappuli, der so lange im Gefängnisse saß, ist es glücklicher Weise gelungen, zu entrinnen."

22. October.

Die heutige Sitzung hat das Wohl des Landes nicht sonderlich gefördert. Interpellationen, Einsprüche und Erklärungen haben die ganze Zeit der Sitzung in Anspruch genommen, welche die Kammer doch gewiß besser hätte anwenden können.

Herr Napoleon Bonaparte hat die Anfrage gestellt, warum die Commission des Antragsrechtes so lange mit der Prüfung seines Antrages in Betreff der Verbannung der Bourbonen zögere.

Herr Pierre Leroux hat seinerseits gegen die Verhaftung des Herrn Lucdesages und des Herrn Dumoulin protestirt. Er wandte sich an den Justizminister und an die Versammlung.

Herr Emile Barrault hörte den Ministerpräsidenten das Recht beanspruchen, nicht auf die Interpellationen zu antworten, die er wegen der Ernennung des Präfecten von Algier machen wollte.

Die Sitzung endete mit einer Debatte zwischen den Herren d'Hautpoul, Charras und Bedeau, über das Gesetz der Beförderung der Unterofficiere.

Ausland.

Neapel. — Am päpstlichen Hofe gibt es nichts Neues. Der General Zucchi hat seine Entlassung als Generallieutenant eingereicht, indem er zu verstehen gab, er habe sich verpflichtet, einem constitutionellen Fürsten zu dienen, nicht aber einer absoluten Regierung.

23. October.

Der Präsident fährt mit seinen Besuchen in den verschiedenen Stadttheilen von Paris fort. Heute widmete er zwei volle Stunden der Besichtigung der Knopfmanufactur des Herrn Trélon, in der Rue de Berchy Saint-Antoine, in all' ihren Theilen.

—Die Eröffnung des Theatre Italien ist unwiderruflich auf künftigen Donnerstag, den 1. November, festgesetzt. Herr Ronconi, der Director, hat alle nöthigen Maßregeln ergriffen, um seinen frühern Besuchern eine glänzende Wiedereröffnung zuzusichern. Seine Reisen in der neuern Zeit gestatteten ihm, für seine Bühne zu werben, was Italien in diesem Augenblicke nur an ausgezeichneten Talenten liefert, um so über eine der bemerkenswerthesten Truppen verfügen zu können, die je in Paris gehört wurden: Lablache, Ronconi, Moriani, Morelli; die Damen Persiani, Ronconi, mit zwei neuen Talenten, von denen man Wunder erzählt; Lucchesi und Fräulein

d'Angri stehen an der Spitze dieser ausgezeichneten Künstlergesellschaft. Lucchesi ist ein junger Künstler von ausgezeichnetem Aeußern, der bereits seine Kunstfertigkeit bewiesen hat, indem er die Musik Rossinis meisterhaft sang, und zwar zur vollkommenen Zufriedenheit des großen Mästro. Fräulein d'Angri, ein herrlicher Alt, ist auf den großen Bühnen von Mailand, Florenz, London, Wien und St. Petersburg mit glänzendem Beifall aufgetreten; man braucht sich nicht zu fürchten, sie zum Voraus als den berühmtesten Alt unserer Zeit vorzustellen. Man spricht noch von dem Engagement der Fräulein Vera, einem reizenden Sopran, welche als Salonsängerin schon berühmt ist. Was das Ganze betrifft, ist Nichts versäumt worden; ein auserlesenes Orchester, ein geübter Repetitor, Herr Bazzoni; sechszig Choristen; eine untadelhafte Scenerie, der schöne und geschmackvolle Saal Ventadour; das sind die erfolgreichen Elemente, womit sich die Verwaltung des Theatre Italien dem kunstliebenden Publikum vorstellt. Das Theater wird eröffnet mit I Capuletti e Montecchi von Bellini, für das Début der Fräulein d'Angri und das Wiederauftreten der Madame Persiani.

— Ganz Paris hat einen armen Verrückten bemerkt, den man jeden Tag in der Nationalbibliothek und in den Tuilerien traf, roth und gelb gekleidet, den Hut mit Blumen bekränzt.

Er nannte sich Carnavale. Es war ein berühmter Professor der Italienischen Sprache, der vor zwanzig Jahren in Folge einer hoffnungslosen Liebe den Verstand verloren hatte. Verflossenen Freitag, um elf Uhr Abends,

starb er im Spital Beaujon an den Folgen eines Falles, den er einige Tage zuvor in der Rue Saint Honoré gethan hatte.

Er war ohne Vermögen, aus Neapel verbannt, wo jedoch seine Familie lebt, die edel, reich und mächtig ist.

24. October.

Heute mußte sich die Nationalversammlung über die Frage erklären, die durch die Aufhebung der Gesetze, welche die beiden Linien des Hauses Bourbon verbannen, in Anregung gebracht wurde. Diese Frage wurde erst nach einer lebhaften und hitzigen Erörterung entschieden, welche mit einem heftigen Sturme endete.

Herr Creton ist der Urheber dieses Antrages. Niemand kann gegen die Rechtlichkeit, welche den ehrenwerthen Repräsentanten zu diesem Schritte bewog, den mindesten Zweifel erheben. Herr Napoleon Bonaparte, welcher auch seiner Seits diese Frage erhoben hat, setzte dieselbe auseinander; er that es mit ungemeiner Hitze.

Herr Berryer, der die Frage unter seinem besondern Gesichtspunkte auffaßte, bekämpfte den Antrag mit bemerkenswerther Kraft und Macht.

Herr Dufaure, das Organ der Commission, trug auf Verwerfung des Antrags an, jedoch aus andern Gründen, als Herr Berryer.

Die Frage wurde durch Abstimmung erledigt; 487 Stimmen verwarfen den Antrag, 100 Stimmen waren für die Annahme.

—Der oberste Gerichtshof in Versailles fährt fort, die Zeugen über die allgemeinen Thatsachen zu verhören. Die wichtigste Zeugenaussage in der heutigen Sitzung ist die des Herrn d'Alphonse, Obersten des 62. Linienregiments, der einen neuen Umstand mitgetheilt hat, der mit im Conservatorium stattgehabten Thatsachen in Verbindung steht.

Die Debatten werden künftigen Freitag ohne Zweifel für einen Augenblick wegen der Angelegenheit des Herausgebers der Tribune des Peuples, welcher der Untreue in einer Berichterstattung beschuldigt ist, unterbrochen werden.

Ausland.

Italien. — Rom. — Man soll gesonnen sein, für die Amnestie die Exdeputirten in drei Classen einzutheilen. Die erste soll in kurzem zurückgerufen werden; sie soll diejenigen in sich begreifen, welche zu dem Beschlusse der Proclamation der Republik ihre Einwilligung nicht ertheilten; die dritte Classe soll weder zurückgerufen, noch der Wohlthaten der Amnestie theilhaftig werden. Es sind jedoch nur Stadtgerüchte. So viel ist gewiß, daß Herr Pasquale de Rossi der einzige Exdeputirte ist, der ruhig in den Straßen Roms spazieren geht.

25. October.

Die heutige Sitzung wurde durch den tobenden Lärm der Bergpartei gestört, welche den General de Gram-

mont verhindern wollte, einem Einspruche Gehör zu verschaffen, den er wegen einer persönlichen, auf die Februarereignisse bezüglichen Thatsache erhob.

Hierauf bekämpfte Herr Dufaure den auf die Junideportirten bezüglichen Antrag des Herrn Napoleon Bonaparte. Herr Dahirel, Mitglied der Versammlung, behauptete, Herr Napoleon Bonaparte habe für den Deportationsbeschluß gestimmt, den er heute angreife.

Dieser Zwischenvorfall war sehr stürmischer Natur. Herr Napoleon Bonaparte zog zwischen dem fehlgeschlagenen Unternehmen in Straßburg und den Junitagen eine Parallele, die für seinen Vetter nichts weniger als schmeichelhaft ausfiel.

— Durch Beschluß des Präsidenten der Republik und auf den Bericht des Kriegsministers, ist der Herr Divisionsgeneral d'Hautpoul zum Oberbefehlshaber des Expeditionscorps des mittelländischen Meeres an der Stelle des Herrn Divisionsgenerals Rostolan ernannt worden, welchem auf sein Ansuchen die Erlaubniß ertheilt wurde, nach Frankreich zurückzukehren.

Ausland.

Italien. — Rom. — Gestern morgen sah man zwischen sechs und sieben Uhr an den Mauern des Palastes Chigi, nach dem Platze Colonna zu, ein Plakat, auf welchem zu oberst die Aufschrift stand: Gott und das Volk. Unter den Worten: Nachrichten aus Frankreich, befanden sich ein Kreuz, ein Degen und ein Napo-

leonshut, dann die Anzeige, in Paris sei eine Revolution ausgebrochen und die Bergpartei habe triumphirt.

Ein Officier vom 13. Linienregiment zerriß das Plakat mit verächtlicher Miene.

— Gestern brach gegen zehn Uhr im römischen Collegium, welches den Franzosen als Hauptmagazin dient, schon die vierte Feuersbrunst aus. Man ward des Feuers mit leichter Mühe Meister.

— Die Straßen von Rom nach Frascati und von Albano nach Tivoli wurden seit einiger Zeit durch Straßenräuber unsicher gemacht; der thätigen Wachsamkeit des Officiers Ricci, Lieutenants der päpstlichen Garde, gelang es, vier dieser Uebelthäter der Gerechtigkeit zu überliefern.

26. October.

In der gesetzgebenden Versammlung hat das Budget der Marine zu einer Discussion Veranlassung gegeben, bei welcher eines der jüngsten Mitglieder der Kammer, Herr Estancelin, ganz specielle Kenntnisse in diesem Zweige der Verwaltung an den Tag legte. Die Mängel unserer Marineverwaltung sind augenscheinlich, eine Untersuchung über die Beschwerden, die man gegen diese Verwaltung erheben könnte, würde Nichts fruchten; das ganze System muß umgeändert und das Admiralitätsgericht wieder eingesetzt werden.

Zwischen dem Minister und Herrn Levasseur hat in Betreff eines Steinkohlenmarktes eine Debatte stattgefunden.

Der von dem Minister verlangte Credit ist bewilligt worden, jedoch mit der von der Commission vorgeschlagenen Minderung.

— Der Proceß des obersten Gerichtshofes in Versailles bietet ein sonderbares Schauspiel dar; die Rollen scheinen dort umgekehrt zu sein; die vom Gerichte herbeigerufenen Zeugen, die beeidigt werden, bevor sie aussagen, sind der Gegenstand der heftigsten Beschuldigungen, der beleidigendsten Angriffe; das Richteramt ist den kühnsten Herausforderungen ausgesetzt.

Einer der Angeklagten, Herr Daniel Lamazières, ist auf einen Antrag des Generalprocurators verurtheilt worden.

Jemand, der diesem sonderbaren Processe mit Aufmerksamkeit beiwohnt, sagte gestern zu uns: „Ich kann noch nicht bestimmen, welches das Loos der Angeklagten sein wird, aber ich glaube, Herr Baroche wird mildernde Umstände erlangen." Dieser Einfall gibt ein treues Bild von der Haltung, welche die Angeklagten den Richtern gegenüber einnehmen.

Der oberste Gerichtshof hat heute in einer Preßangelegenheit entschieden, welche auf den vor ihm eingeleiteten Proceß Bezug hat.

Herr Harmant, Redacteur des Journals la Tribune des Peuples, ist der Verfasser des beschuldigten Artikels; es ist eine Berichterstattung des Processes in Versailles. Trotz der Bemühungen des Herrn Advokaten Laissac, eines ehemaligen Repräsentanten, wurde Herr

Harmant von den Geschwornen des Obergerichts zu 1000 Fr. Geldbuße und einem Monate Gefängnisse verurtheilt.

Ausland.

Italien. — Rom, 17. October. — Der Banquier Torlonia hat sich geweigert, in die Finanzcommission einzutreten; mit Vergnügen sah man an seiner Stelle den Marquis Potenziani ernennen. Der Baron von Metzburg, österreichischer Gesandte, ist seit einer Woche hier. Wie man sagt, soll er einen Handelsvertrag abschließen.

Californien. — Man hat Nachrichten aus Californien erhalten, welche bis zum 1. September reichen; sie wurden nach Panama von dem Dampfboote Panama gebracht, welches am 22. September mit 159 Reisenden und 2,500 000 Fr. Goldstaub in diesem Hafen eintraf.

In der Bucht von San Francisco wehten die Flaggen aller Nationen der Welt. Die meisten dieser Fahrzeuge bieten zusammen eine Zahl von 61,000 Tonnen. Blos im Laufe des Monats August waren 3893 Emigranten, worunter 3806 Männer und 87 Frauen, in dem Hafen angekommen.

Die Stadt San Francisco wuchs und verschönerte sich zusehends. Prächtige Bauten erheben sich daselbst wie hervorgezaubert; man ist ganz überrascht, anstatt schmutziger Hütten und Zelte prächtige Magazine und glänzende Bazars zu finden, wo alle Erzeugnisse der höchsten Civilisation angehäuft sind.

Die Nachrichten aus den Gruben lauten günstig; die Golderntе scheint dieses Jahr noch einträglicher werden zu sollen, als während des vorigen Jahres. Eine Gesellschaft von zwanzig Bergleuten sammelte auf dem Platze The North-Fork eine Menge Gold, die im Durchschnitte auf den Tag und für den Arbeiter auf 45 Piaster geschätzt wird.

Eine andere Gesellschaft, die mit einem unterseeischen Apparate versehen ist, machte gleichfalls glänzende Geschäfte an dem Sacramento; man berechnete, daß, wenn mit dieser Vorrichtung regelmäßig gearbeitet würde, der Gewinn sich auf 50,000 Fr. täglich belaufen könnte.

27. October.

Der Moniteur veröffentlicht eine ziemlich große Zahl von Aenderungen in der Verwaltung der Präfecturen.

Herr de Falloux ist in der Absicht nach Paris zurückgekommen, um seine Entlassung persönlich in die Hände des Präsidenten der Republik niederzulegen.

Die Budgetcommission hat in ihrer heutigen Sitzung das Budget des Ministers des Innern definitiv bewilligt.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten stellt den Antrag, man solle den Commissären und den Untercommissären der Eisenbahnen den Rang als Officiere der Gerichtspolizei ertheilen.

Heute wurden in der Kammer eine große Anzahl Petitionen verlesen.

Ausland.

Ermordung O'Connor's. — Man hat noch nicht vergessen, welches Aufsehen diesen Sommer das Verschwinden eines Irländers, Namens Patrick O'Connor, in London erregte. Er war Mauthbeamter, und man behauptete, er habe durch Speculationen ein Vermögen von etwa 250,000 Fr. erworben. Er besaß sehr wenige Freunde und besuchte selten Jemanden außer den Gatten Manning. Man hatte ihn im Verdachte eines strafbaren Verhältnisses mit Marie Manning, einer jungen und hübschen Frau, welche früher Kammerfrau in mehreren vornehmen Häusern gewesen war, und man beschuldigte Manning, welcher ein Taugenichts war, und sich allen Ausschweifungen und dem Müßiggange ergab, er wisse seine Schande wohl, mache sich aber Nichts daraus.

Zwei oder drei Tage, nachdem man O'Connors Spur verloren hatte, waren die beiden Eheleute Manning verschwunden; man fand in ihrer Behausung kein Anzeichen, daß O'Connor daselbst sein Leben eingebüßt haben könnte. Jedoch bei einer letzten Durchsuchung hob ein Polizeiagent eine Steinplatte in die Höhe, und entdeckte bald darauf den Leichnam O'Connors, der furchtbar verstümmelt, und von dem Kalke, in welchen man ihn vergraben hatte, schon fast ganz verzehrt war. Man verschaffte sich die Gewißheit, daß Marie Manning am Abend des Tages, an welchem der Mord begangen worden, in O'Connors Wohnung gekommen war, daß sie eine Stunde da-

selbst zugebracht hatte, und man folgerte daraus, daß man diesem Besuche das Verschwinden sämmtlichen Geldes, welches das Schlachtopfer besaß, zuzuschreiben habe.

Es vergingen acht Tage, ohne daß man den Schuldigen auf die Spur gekommen war. Ein Dampfschiff holte ein Packetboot ein, welches nach Amerika bestimmt war und an dessen Bord sich ein Reisender, Namens Manning, befand, welcher sofort seine Unschuld bewies. Man war überzeugt, daß die Schuldigen das Festland erreicht hätten, als Marie Manning in Edinburg verhaftet wurde, wo sie den Namen Madame Smith angenommen hatte. Einige Tage darauf wurde Manning auf der Insel Jersey verhaftet, wo er drei Tage in beständiger Trunkenheit zugebracht hatte, und die er aus Mangel an Geld nicht hatte verlassen können.

Die Einleitung des Processes und die Vernehmung der Zeugen füllten eine ziemlich große Zahl Sitzungen aus.

Die beiden Gatten Manning wurden zum Tode verurtheilt.

28. October.

Heute ist ein Ruhetag für die Politik und für die Nationalversammlung. Jedoch beschäftigt man sich sehr mit der Frage von Marokko. Wie es scheint, soll sich der Kaiser geweigert haben, vollständig die von Frankreich verlangte Genugthuung zu geben. Die Fregatte la Pomone hat das Uferland befahren, um alle unsere Con-

suln aufzunehmen. Wie man sagt, hatte der Beherrscher von Marokko das Anerbieten gemacht, die entstandenen Mißhelligkeiten dem schiedsrichterlichen Ausspruche des Amerikanischen Consuls zu unterwerfen; dieser aber soll in Folge der Zurücksendung des Französischen Ministers aus Washington dieses Amt abgelehnt haben.

— Auf der Nordbahn sind heute eine große Zahl Nationalgardisten der Legionen von Paris nach Lille abgereist, um der feierlichen Enthüllung des Denkmals beizuwohnen, welches dem im Juni 1848 getödteten General Negrier errichtet wurde.

— Die Cholera ist gänzlich verschwunden. Die officiellen Nachrichten geben uns die Gewißheit, daß seit dem 14. kein einziger Todesfall in Folge der Cholera stattgefunden hat.

Ausland.

Italien. — Rom. — Die Französischen Soldaten benehmen sich mit bewundernswürdiger Klugheit. Es mögte schwer fallen, einen Französischen Soldaten zu finden, der betrunken wäre, was doch bei den Soldaten der andern Nationen etwas so Gewöhnliches ist. Obgleich die Römer mit den Franzosen in keine nähere Berührung treten wollen, so zollen sie doch dem edeln Benehmen derselben das wohlverdiente Lob.

Man weiß, daß Pius IX. für seine Person den sehnlichen Wunsch hegt, nach Rom zurückzukehren; jedoch von Leuten umgeben, welche ihre persönlichen Absichten im



Auge haben, kennt er die wahre Stimmung der Gemüther durchaus nicht. Wenn die Franzosen standhaft bleiben, und es scheint, als seien sie dazu entschlossen, so wird noch Alles gut gehen, und die Römische Freiheit kann nur dabei gewinnen.

29. October.

Heute bestieg Herr Francisque Bouvet die Tribune. Er mußte das Werk des Herrn Sautehra fortsetzen. Vor einiger Zeit hatte dieser Letztere, der immer mit Interpellationen bei der Hand ist, die Frage des der Stadt Lyon und den von der Stadt abhängigen Gemeinden in Folge der Ereignisse des 15. Juni auferlegten Belagerungszustandes in Anregung gebracht.

Herr Francisque Bouvet hatte in seiner Rede namentlich den Herrn Obersten Lafont Villiers mit seinen Schmähungen verfolgt. Die Herren von der Bergpartei machen es immer so. Sie beginnen damit, die Soldaten ihre Brüder zu nennen, sie mit ihren Waffen niederzumachen, wenn diese Bedenken tragen, die Waffen gegen sie zu kehren. Wenn aber die Armee, welche ihre Pflicht kennt, sich weigert, mit den Anarchisten gemeinschaftliche Sache zu machen, dann sind die, welche sie Tags zuvor noch Brüder nannten, am folgenden Tage Meuchelmörder, Janitscharen, Prätorianer.

Herr Dufaure hat auf die Schmähreden des Bürgers Francisque Bouvet geantwortet, wie es sich ziemte,

und den wackern Obersten, der seine Pflicht so ehrenvoll erfüllte, auf edle Weise gerächt.

Auf Herrn Bouvet folgte Herr Bancel, ein junger Deputirter der Linken, der in der That ein rednerisches Talent besitzt, und von der Bergpartei mit rauschendem Beifall überschüttet wurde, während ihre Wuth gegen den Minister des Innern losbrach, welcher Herrn Bancel antwortete.

Trotz der heftigen Protestationen der Bergpartei ging man ohne weitere Umstände zur Tagesordnung über.

Ausland.

Römische Staaten. — Man liest in einem Toskanischen Journal:

Rom, 18. October. — Der Minister des Innern und der Polizei hatte den Befehl erlassen, einen Neapolitaner, welcher in Rom verhaftet worden war, der Regierung von Neapel auszuliefern. Als Herr de Corcelles es erfuhr, protestirte er auf energische Weise gegen diese ungerechte Maßregel bei der päpstlichen Commission, ohne jedoch Etwas auszurichten. Hierauf protestirte Herr de Corcelles nochmals und erklärte, er werde die Auslieferung verhindern.

Der Französische Polizeisecretair hatte einen sehr lebhaften Wortwechsel mit einem gewissen Caroselli, einem päpstlichen Beamten.

Endlich hat der General Rostolan die ganze Niederträchtigkeit der Angeber, welche ihn anfänglich umgarnt

hatten, kennen gelernt, und denselben seine Thüre verschlossen.

30. October.

Drei Fragen beschäftigten in der heutigen Sitzung die Nationalversammlung.

Die erste bezieht sich auf den Beschluß, welcher zur Uebersiedlung neuer Colonisten nach Algier 5 Millionen bestimmt.

Man erwartet den Bericht der nach Afrika gesendeten Commission, um die Frage mit Sachkenntniß zu berathen.

Herr Coralli leitete die Aufmerksamkeit der Kammer auf die Angelegenheiten des Orients, sie haben aber jetzt ihr Interesse größtentheils verloren; man erklärte deshalb, die Frage brauche nicht in Erwägung gezogen zu werden.

Hierauf kam die parlamentarische Untersuchung des Marinebudgets an die Reihe. Seit dreißig Jahren hat Frankreich für diesen Dienst eine Milliarde verausgabt, und es ist einmal an der Zeit, zu erfahren, ob diese ungeheuern Summen ohne allen Nutzen vergeudet wurden.

Die allgemeine Discussion wird morgen stattfinden.

—Man unterhielt sich heute von einem abermaligen Ministerwechsel. Diese Gerüchte sollen nicht ohne Grund sein.

—Herr de Tocqueville hat sich heute zu Herrn Odi-

Meilen südlich von Constantine, zu belagern. Die Einfassung von Zaatcha besteht aus einer Mauer von festgestampfter Erde, die sehr dick, und von einem breiten und tiefen, mit fließendem Wasser gefüllten Graben umgeben ist. Am 20. October wurde, da zwei Breschen zugänglich und zum Angriffe geeignet schienen, Sturm gelaufen, die Franzosen wurden aber zurückgeschlagen, und mußten nach zweistündigem Kampfe mit einem ziemlich beträchtlichen Verluste in ihre Laufgräben zurückkehren. Man ist genöthigt, jetzt von Constantine schweres Geschütz kommen zu lassen.

Sonst meldet man nichts Neues aus der Provinz, wo Alles ruhig zu sein scheint. Eben so verhält es sich mit den Oasen von Biscara und von Bouçada, welche von unsern Truppen besetzt sind und Zaatcha am nächsten liegen.

—Man müßte erstaunen, wenn man in dem Journal des Herrn Alex. Dumas nicht folgenden Brief fände, der an den Redacteur des Beiblattes der Patrie gerichtet ist:

„Mein Herr,

Als ich gestern in dem Beiblatte der Patrie die Rathschläge las, welche Sie in Folge einer sehr wohlwollenden und sehr schmeichelhaften Würdigung ihres Talentes an Madame Pauline Viardot richten, mußte ich die Vermuthung hegen, daß Sie einem gewissen lächerlichen Mährchen von Bankett und Toast, welches, ich weiß nicht, von welcher Polizei in London, aber sicherlich keiner eng-

lischen, erdichtet und verbreitet wurde, Glauben schenkten. Erlauben Sie mir, daß ich diese glückliche Gelegenheit ergreife, um mich zu erklären.

Es ist vollkommen wahr, mein Herr, daß ich in dem Landhause bei London, wo ich mit meiner Gattin wohnte, den Besuch der Herren Ledru-Rollin, Louis Blanc und Etienne Arago erhielt, und daß ich diese Herren bat, mir die Ehre zu erweisen, mit mir zu speisen, und zwar in Gesellschaft eines englischen Advocaten, der mich zufälliger Weise an demselben Tage besuchte. Das ist die einfache Wahrheit.

Hätte ich damals gedacht, daß man mir in unserm Frankreich, das gerecht und edelmüthig zu sein behauptet, ein Verbrechen daraus machen würde, politischen Geächteten, verbannten Landsleuten, mit denen ich ehedem befreundet war, und es jetzt noch bin, die ich aber, als sie das Ruder in den Händen hielten, nicht einmal zu Gesichte bekommen hatte, meine Thüre nicht verschlossen zu haben; hätte ich namentlich gedacht, daß man der Gattin dieses Verbrechen des Gatten zur Last legen würde, und daß man heute die Künstlerin für die Ansichten des Schriftstellers, der seit bald zehn Jahren kein Wort mehr über die Politik und sogar über die Literatur und die gleichzeitigen Künste schreibt, verantwortlich machen würde, ich hätte geglaubt, dem Parteigeiste eine schmerzliche Beleidigung zuzufügen.

Ich ersuche Sie, mein Herr, diese kurze Erklärung gefälligst veröffentlichen zu wollen.

Louis Viardot."

Ausland.

Italien. — Rom, den 25. October. — Heute soll die vom Fürsten Odelsealchi präsidirte Gesandtschaft nach Portici abreisen. Man zweifelt hier sehr an dem günstigen Erfolge dieser Sendung, denn die retrograde Partei predigt Pius IX. unaufhörlich vor, ja nicht nach Rom zurückzukehren, so lange sich noch die Franzosen daselbst befänden. Diese hingegen betrachten es als Ehrensache, die ewige Stadt dem Papste selbst zu übergeben, und arbeiten in diesem Sinne, so daß die Rückkehr Pius IX. die einzige Frage ist, welche in diesem Augenblicke den Hof in Portici beschäftigt. Die Männer, welche an der Spitze der Geschäfte stehen, lassen überdies den Haß, den sie gegen die gemäßigten Liberalen hegen, deutlich sehen.

Neapel, den 24. October. — Die strengen Maßregeln dauern fort. Die ehemaligen Deputirten der Rechten, der Baron Barracco, einer der reichsten Eigenthümer des Königreichs, und Herr Domenico Giannatasio aus Salern, sind verhaftet worden. Die Herren de Rayneval und Temple haben in dieser Beziehung kräftige Vorstellungen gemacht; sogar der russische Gesandte findet, daß man zu willkührlich verfahre. Fast alle Mönche des Berges Cassin sind nach Neapel gerufen worden und stehen unter strenger polizeilicher Aufsicht. Einer von ihnen, der Pater Gritto, wurde sogar eingekerkert.

5. November.

Die Kammer versammelt sich. Die neuen Minister befinden sich auf ihren Sitzen, und die Sitzung soll mit dem Gesetzentwurfe beginnen, welcher die Dauer der Entwaffnung der Nationalgarde von Lyon und den unter der Gerichtsbarkeit dieser Stadt stehenden Gemeinden ausdehnt. Diese die Ruhe sichernde Maßregel wird von den Bürgermeistern dieser Ortschaften unterstützt. Ein Bericht des Generals Gemaux thut dar, daß ihm bei dem gegenwärtigen Zustande 10,000 Mann Besatzung genügen, während er einer Truppenmacht von 25,000 Mann bedürfte, wenn die Nationalgarde wieder bewaffnet würde.

Es ist ein Festtag für die Bergpartei. Sie machen einen Angriff. Herr Chanay tritt zum ersten Male auf. Herr Chanay kommt von den Bergen herab, um die Tribune zu besteigen. Er hat gegen die Verlängerung bereits eine Rede gehalten. Heute behauptet er seine frühere Ansicht und sagt zu Herrn Ferdinand Barrot:

„Das Ministerium ist geändert. Die Politik ist eine neue. Ihr Vorgänger, Herr Dufaure, wollte die Verlängerung; Sie, der neue Minister des Innern, Sie müssen den Gesetzentwurf zurückziehen." Herr Barrot verwahrt sich in seinem und seiner Collegen-Namen, geradezu das Gegentheil von dem thun zu wollen, was das vorige Ministerium gethan habe.

Herr Mathieu (aus dem Departement der Drome) sprühte Feuer und Flammen gegen das vorige Ministerium,

den Präsidenten der Republik und das neue Ministerium; dann wurde das Gesetz, welches eine längere Dauer der Entwaffnung befiehlt, mit großer Majorität durch Abstimmung angenommen.

— Heute kündete man der Versammlung an, daß der General Baraguey d'Hilliers an der Stelle des Herrn General Rostolan zum Oberbefehlshaber der Französischen Truppen in Rom ernannt worden sei. Seine Sendung sei diplomatisch und militärisch zugleich, wie diejenige, welche dem General d'Hautpoul vor seinem Eintritte in das Ministerium anvertraut gewesen war.

— Man erzählt, als der Präsident der Republik das neue Ministerium empfing, habe er zu Herrn Dumas gesagt: „Sie sind Chemiker; einer der größten Minister des Kaisers war auch Chemiker."

„Wir werden uns Alle bestreben, Chaptal zu sein," habe hierauf ziemlich offenherzig einer der neuen Minister geantwortet.

— Heute hielt bei Wiedereröffnung der medicinischen Fakultät Herr Denonvilliers die Trauerrede auf den Doctor Blandin, dessen Verlust die Wissenschaft seit kurzer Zeit beklagt. Der von Herrn Denonvilliers mitgetheilten interessanten biographischen Notiz über den Doctor Blandin entlehnen wir nachstehende Thatsache:

Eine mit einem Arbeiter in Paris verheirathete junge Frau war in das Hotel Dieu gekommen, um Blandin zu Rathe zu ziehen. Blandin hätte die Sorge, einem nicht sehr bedeutenden Uebel abzuhelfen, einem seiner ärztlichen Gehilfen sehr leicht übertragen können; in seinem Eifer je-

doch zog er vor, selbst hinzugehen, und war bei seinem Besuche so freundlich, daß die arme Frau nicht wußte, wie sie ihm ihre Dankbarkeit beweisen solle. Sie hatte einige Bildung erhalten; so kam sie denn auf den Gedanken, ihm ihren Dank in Versen auszusprechen. Wir lassen hier einige Bruchstücke dieses Gedichtes folgen, welches durch den rührenden und wahren Ausdruck der Gefühle bemerkenswerth ist:

. . . . Vous m'avez conservée
A mon époux si tendre, à ma famille en pleurs,
Et toujours votre nom sera cher à nos coeurs.
A mon petit enfant, qui vous devra sa mère,
Je le dirai bientôt pour que, dans sa prière,
Elevant vers le ciel ses innocentes mains,
Il implore pour vous le père des humains!
Dieu, toujours, exança la prière des anges,
Leurs voix montent vers lui pures de tous mélanges:
Il entendra mon fils, et longtemps, ici-bas,
Se mera le bonheur et la paix sur vos pas.

. . . . Sie erhielten mich meinem zärtlichen Gatten, meiner jammernden Familie, und ewig wird Ihr Name unsern Herzen theuer sein. Meinem kleinen Söhnchen, das Ihnen seine Mutter verdankt, werde ich ihn bald nennen, damit es, wenn es seine unschuldigen Hände zum Himmel erhebt, in seinem Gebete den Vater der Menschen für Sie anflehe! Gott erhörte allezeit das Gebet der Engel, ihre Stimmen steigen auf zu ihm, rein von aller Mischung; er wird meinen Sohn erhören, und noch lange hienieden Glück und Frieden auf Ihren Weg streuen.

Ausland.

Rom, 26. October. — Morgen wird auf Befehl des Cardinaltriumvirats der Oberbefehl über die päpstlichen Truppen den von dem Hofe in Gaëta bezeichneten Officieren übergeben werden.

Die in Ghetto (dem Judenquartiere) angestellte Untersuchung hat großes Aufsehen erregt. Diese inquisitorischen Nachsuchungen, welche in der Nacht des 25. begannen, sind noch nicht beendigt. Man wird sich namentlich vor den übertriebenen Erzählungen hüten, die in dieser Beziehung sicherlich in Umlauf kommen werden.

In Folge eines lebhaften Wortwechsels zwischen der Commission und dem General Rostolan scheint es, als werde die dreifache Gesandtschaft, welche den Papst zur Rückkehr nach Rom einladen sollte, nicht abreisen. Die Stimmung der Römer in Betreff der Franzosen ist immer dieselbe.

6. November.

Zwei Anträge wurden heute der Versammlung vorgelegt:

1. Herr Rodat verlangte die Wiedereinführung der Stempelsteuer von den Journalen.

2. Herr Desmousseux de Givré wollte, man solle den Artikel 72 der Constitution des Jahres III., welcher der Nationalversammlung verbietet, irgend einer öffentli-

chen Ceremonie beizuwohnen, oder Deputationen dazu abzusenden, wieder in Kraft setzen.

In den Gängen unterhielt man sich von der marokkanischen Frage. Unglücklicher Weise scheint eine Verständigung auf freundschaftlichem Wege unmöglich zu sein.

Wie man sagt, ist dem Admiral Perseval Deschenes der Befehl ertheilt worden, mit seiner Flotte nach den Küsten von Marokko zu segeln.

— Wir haben die Schilderung der Einsetzung der Magistrate bis heute verschoben. Wir wollten uns zuvor der Protestation der dieser Ceremonie beiwohnenden Journalisten anschließen, der Protestation, die von allen täglich erscheinenden Blättern eingelegt wurde, und von allen übrigen Journalen wiederholt werden wird.

Protestation, genehmigt von allen der Ceremonie der Einsetzung der Magistrate beiwohnenden Journalisten.

Die schlechten Maßregeln, über welche sich die Presse von Paris schon bei verschiedenen Gelegenheiten zu beklagen hatte, haben heute bei Gelegenheit der Ceremonie der Einsetzung der Magistrate abermals Stoff zur Klage geboten.

Wir wiederholen es nochmals, die Presse beansprucht weder Begünstigung noch Ausnahme; sie erfüllt eine Pflicht, wenn sie kommt, um das abwesende Publikum bei den Feierlichkeiten, wo es nicht zugelassen wird, zu vertreten, für es zu sehen, für es zu hören.

Denen, welche es für nothwendig oder passend erach-

ten, sich auf die Presse zu berufen, kommt es zu, sie in den Stand zu setzen, die Pflicht, von der wir so eben sprachen, erfüllen zu können.

Heute jedoch hatte man nur einen dunkeln, abgelegenen Winkel, der, keineswegs geräumig genug, und, mit einem Worte, so beschaffen war, daß die Journalisten von diesem Platze aus weder sehen noch hören konnten, der Presse zur Verfügung gestellt.

Wir mußten in diesem Anerbieten eine bemäntelte Ausschließung oder eine nicht zu entschuldigende Rücksichtslosigkeit sehen. In beiden Fällen mußte die Presse protestiren.

Dies that sie auch durch ihre Anwälte, und war schon im Begriffe, sich zu entfernen, indem sie erklärte, auf keine Art und Weise einen Bericht zu veröffentlichen, als ein Beamter des Justizministeriums erschien, um den Repräsentanten der Presse vorbehaltene Plätze anzubieten.

Aus Schonung, die Jedermann würdigen wird, glaubten die Journalisten, die Genugthuung, die ihnen geboten wurde, nicht zurückweisen zu dürfen, aber sie sind der Ansicht, daß es durchaus nicht von der Laune eines Ceremonienmeisters abhängen darf, zu bestimmen, was für die Presse nur die Ausübung eines Rechtes ist.

In Folge dessen verbleiben sie bei ihrer ersten Protestation, indem sie die Hoffnung hegen, daß die Thatsachen, über welche die Presse sich heute zu beklagen hatte, nicht wieder stattfinden werden.

Im Namen der Oberredacteure,

Die Anwälte.

Einsetzung der Magistrate.

Um die für die Feierlichkeit festgesetzte Stunde hatten die Arbeiter sowohl in der Sainte Chapelle, als auch in dem Salle des Pas Perdus alle Vorkehrungen beendet.

Alle Zugänge zu dem Palaste werden von der republikanischen Garde zu Pferde und von den Stadtsergeanten bewacht. Auf dem ganzen Wege, welchen der Präsident der Republik zu machen hat, sind gleichfalls Truppen aufgestellt.

Karten von verschiedenen Farben, welche nach verschiedenen Estraden führten, waren ausgegeben worden; Dank den weisen Maßregeln, welche man ergriffen hatte, ging der Eintritt der Personen, welche sich diese Karten hatten verschaffen können, in der größten Ordnung vor sich.

Um zehn Uhr langte der Herr Präsident der Republik, in der Generalsuniform der Nationalgarde, mit dem Großkreuze der Ehrenlegion geschmückt, in Begleitung seines Generalstabes an. Er verfügte sich in das gewöhnlich vom Cassationsgerichte besetzte Lokal, wo er die verschiedenen obrigkeitlichen Corps und die Personen antraf, welche mit ihm dieser imposanten Feierlichkeit beiwohnen sollten.

Einen Augenblick darauf begab er sich in die Sainte Chapelle, ihm folgten das Cassationsgericht, die Rechnungskammer und das Appellationsgericht von Paris.

Dort wurde er von dem Herrn Erzbischofe von Paris und mehreren Deputationen der hohen Staatscorps erwartet.

Der Herr Erzbischof von Paris empfing in vollem Ornate den Herrn Präsidenten der Republik an der Pforte der Kapelle; dann ließ sich der Herr Präsident in einem Armstuhle nieder, welcher zur Linken des Altars für ihn hingestellt worden war; zur Rechten des Altars befand sich ein Armstuhl für den Prälaten.

In der Kapelle befanden sich der Herr Vicepräsident der Republik, vier Minister, die Mitglieder des diplomatischen Corps, der Präsident, das Bureau und die Deputation der Nationalversammlung; der Staatsrath, die Marschälle und Admirale von Frankreich, der Präfect des Seinedepartements und der Polizeipräfect, die Mitglieder des Cassationsgerichtes, der Rechnungskammer und des Appellationsgerichtes von Paris; die Herren Oberpräsidenten und Generalprokuratoren der Appellationsgerichte der Provinz, und eine Deputation der Advokaten beim Cassationsgerichte und beim Appellationsgerichte.

Der Herr Erzbischof hielt eine Rede, welche mit ehrerbietiger Stille angehört wurde, und auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck machte.

Dann feierte der Prälat die Messe, während welcher ausgezeichnete Künstler verschiedene Musikstücke vortrugen.

Nach der Messe wandte sich der Zug nach dem Salle des Pas Perdus, wo die Leistung des Eides stattfinden sollte. Man weiß, wie unermeßlich der Saal ist. Herr Lenormand, Architekt des Cassationsgerichtes, der beauftragt war, den Saal zu dieser Feierlichkeit einzurichten, nahm die Hälfte desselben zu diesem Behufe, und traf, wie gesagt, seine Vorkehrungen.

Das Werk des Jacques de Brosse achtend, dessen einfacher und strenger Styl mit seiner augenblicklichen Bestimmung vollkommen übereinstimmte, begnügte sich Herr Lenormand, indem er die Bogengänge, die viereckigen Wandpfeiler und den Säulenkranz beibehielt, dieselben mit großen mit Franzen gezierten Draperien auszuschmücken, welche mit goldenen Schnüren und Eicheln oben befestigt sind, und bis auf einen Fußkranz niederwallen, der sich durch den ganzen Saal zieht.

Ein Gemälde des Heilandes von großem Umfange, welches der Pfarrer auf gütige Weise dem Architekten zur Verfügung stellte, erfüllt den Haupttheil des Hintergrundes im Saale. Rechts und links enthalten zwei große, mit goldenen Rahmen versehene Stücke Tuches, das rechte die mit goldenen Buchstaben geschriebenen Namen unserer Monarchen, die sich als Gesetzgeber auszeichneten, und das linke die Namen der berühmten Männer, welche über die Französische obrigkeitliche Würde einen so hohen Glanz verbreiteten.

In der Wölbung hatte man Tuchrahmen angebracht, auf welchen die bemerkenswerthesten Thatsachen unserer gerichtlichen Geschichte aufgezeichnet sind. Es sind neun an der Zahl. Man liest folgende Inschriften darauf:

Karl der Große macht seine Capitularien feierlich bekannt;
Ludwig der Dicke macht die Gemeinden frei;
Ludwig der Heilige veröffentlicht seine Verordnungen;
Philipp der Schöne organisirt die Parlamente;

Ludwig XIV. veröffentlicht seine Anordnungen;
Ludwig XVI., Zusammenberufung der Reichsstände;
1790, das Cassationsgericht wird eingesetzt;
1804, Napoleon veröffentlicht seine Gesetze;
1849, Einsetzung der Magistrate.

In der Tiefe des Saales liest man diese Inschriften: **Französische Republik**, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, und auf der entgegengesetzten Seite: Eigenthum, öffentliche Ordnung.

Auf einem rings um den Saal laufenden Mauerkranze sind die Namen der ausgezeichnetsten Magistrate und Advokaten aufgezeichnet, von den ältesten Zeiten unserer Geschichte an bis auf unsere Zeit.

Um die Mittagsstunde sieht man den Generalstab des Herrn Präsidenten erscheinen.

Der Herr Präsident nähert sich dem Armstuhle, welcher für ihn bestimmt ist; zu seiner Rechten ist ein Armstuhl für Herrn Boulay (aus dem Departement der Meurthe), den Vicepräsidenten, und zu seiner Linken ein anderer Armstuhl für Herrn Rouher, den Justizminister und Siegelbewahrer.

Zur Linken des Herrn Rouher sitzt Herr Napoleon Daru, der Vicepräsident der Nationalversammlung, an der Stelle des Herrn Dupin, welcher seinen Sitz als Generalprokurator einnimmt; ein wenig hinter Herrn Dupin befindet sich der Herr Erzbischof von Paris, inmitten der geistlichen Repräsentanten.

Die Herren Minister nehmen vor dem Präsidenten, zu seiner Rechten und seiner Linken Platz.

Hinter dem Präsidenten sitzen im Halbkreise, zur Rechten, die auswärtigen Gesandten und die Mitglieder des diplomatischen Corps, in Gala; zur Linken, die Repräsentanten und die Mitglieder des Staatsrathes.

Auf den Seiten des Saales befinden sich die Mitglieder des Cassationsgerichtes, der Rechnungskammer, des Appellationsgerichtes, die Herren Oberpräsidenten und Generalprokuratoren der verschiedenen Appellationsgerichtshöfe Frankreichs, Alle im rothen Amtskleide, mit Ausnahme der Mitglieder der Rechnungskammer, deren Amtskleider aus schwarzem Sammet sind.

Gegenüber, vor einer großen Estrade, welche in Form eines Amphitheaters 1500 Personen faßt, befinden sich die Mitglieder der Gerichtshöfe erster Instanz und der Handelsgerichte, welche nur vor dem obern Gerichtshofe beeidigt werden, und die Advokaten beim Cassations- und beim Appellationsgerichte. Man bemerkt auch die Deputationen des obern Rathscollegiums der Universität, des Instituts, des Gemeinderaths, des Präfecturraths des Seinedepartements, der vier Fakultäten, der Friedensrichter, des Rathscollegiums der Kunstverständigen, der Generalstäbe der Armee und der Nationalgarde.

Die auf der rechten Seite zwischen den Pfeilern, welche den Saal des Pas Perdus theilen, enthaltenen Tribunen sind mit einer zahlreichen Menge besetzt, unter welcher man eine große Zahl elegant gekleideter Damen bemerkt.

Herr Rouher, der Siegelbewahrer, erklärt die Sitzung für eröffnet.

Nach den Reden der Herren Rouher, Dupin und des Präsidenten der Republik begab man sich in das Rathszimmer, wo mehrere Orden, Ehrenzeichen und Diplome verschiedenen obrigkeitlichen Personen eingehändigt wurden.

Bei den für die heutige Feierlichkeit getroffenen Vorkehrungen hatte man den Armstuhl des Präsidenten der Nationalversammlung an den Fuß der Estrade gestellt, auf welcher derjenige des Präsidenten der Republik stand. Auf den Einspruch der Quästoren wurde der Herrn Dupin vorbehaltene Sitz neben den des Herrn Louis Napoleon gestellt.

Herr Berryer befand sich in der ersten Reihe der Mitglieder der Nationalversammlung, als der Präsident in den Saal eintrat.

Man bemerkte den kalten Gruß, welchen Herr Louis Bonaparte an die Repräsentanten des Landes richtete.

7. November.

Man hat heute in der Versammlung die Frage besprochen, ohne jedoch zu einem Beschlusse zu kommen, ob das auf den Unterricht bezügliche Gesetz dem Staatsrathe zur Prüfung vorgelegt werden solle oder nicht.

Die Budgetcommission wird künftigen Freitag die Minister des Krieges, des Innern und der Finanzen vornehmen. Herr de Bussière hat einen Antrag gestellt, bezüg-



lich auf die Klasseneintheilung der Waffenplätze und auf den Kriegsdienst.

— Der General Baraguey d'Hilliers reist Sonnabend nach Rom ab.

— Man reißt in diesem Augenblicke in der Rue Saint Landry, 5, eines unserer ältesten parlamentarischen Hotels nieder, das Haus des Rathes Broussel, welcher bei den Unruhen der Fronde eine so bedeutende Rolle spielte. Er war einer von denen, zu deren Gunsten das Volk von Paris Barrikaden errichtete, um Mazarin Widerstand zu leisten, dessen Vertreibung die Häupter der Fronde: Retz, Condé, Beaufort, Turenne, Fräulein de Longueville, und die Parlamentsräthe Broussel und Blancmesnil, verlangten.

Ausland.

Rom. — Der Papst wird nächstens nach Rom zurückkehren. Er ist von Portici nach Benevent abgereist, wo er einige Tage verweilen wird.

Er will, indem er so nach Hause zurückkehrt, wie er selbst sagt, sein Verlangen, bald wieder in Rom einzuziehen, an den Tag legen.

Der heilige Vater, schreibt man von Neapel, betrachtet das letzte Votum der gesetzgebenden Versammlung als ein solches, welches ihm seine Rückkehr in den Vatican möglich macht, und ihm sogar die Pflicht auferlegt, nicht länger mehr von seinen Unterthanen entfernt zu bleiben. Er hat denn beschlossen, gleich nach seiner Rückkehr von

lon Barrot begeben, welcher durch Unwohlsein in Bougival zurückgehalten wird.

— In Rheims wurde am Sonntage, den 28. October, die Statue des Marschalls Drouet d'Erlon inmitten einer ungeheuren Volksmenge feierlich enthüllt. Es war eine Feierlichkeit, welcher Jedermann mit innigem Vergnügen beiwohnte; denn das Leben dieses berühmten Kriegers, der nach einander Zimmergeselle, Soldat, General, Marschall wurde, und inmitten aller dieser hohen Würden in Armuth starb, war eine vortreffliche Lehre und ein gutes Beispiel.

Ausland.

Man kündet heute den Ausbruch einer neuen Mißhelligkeit an, welche sich in Folge der Entführung einer Spanischen Dame aus Havanna zwischen dem Cabinet des Präsidenten Taylor und dem Spanischen Minister erhob; die Depeschen geben keine genauern Umstände an.

— Der Kaiser Soulouque hat zwei Ritterorden gestiftet, den des St. Faustin und den der Ehrenlegion von Haiti.

31. October.

Der Präsident der Republik hat einen Gewaltstreich verübt.

Nicht gesichert durch die constitutionelle Unverantwortlichkeit, welche Louis Philipp und Karl X. so schlecht

schützte, wollte Herr Louis Bonaparte ohne Zweifel durch sich selbst handeln.

Diesen Abend unterhielten sich auf dem Boulevard des Italiens und im Durchgange der Opera zahlreiche Gruppen mit ziemlich großer Aufregung von der Botschaft des Präsidenten. Erstaunen hatte sich sämmtlicher Gemüther bemächtigt. Die Fonds waren zu 1 Fr. 50 C. unter dem Abschlußcours gezeichnet.

—Das rothe Organ, la Voix du Peuple, das Journal jenes würdigen Herrn Proudhon, ist genöthigt, den beiden nachstehenden Actenstücken in seinen Spalten Raum zu geben:

Paris, den 29. October 1849.

„Herr Redacteur,

Sie haben in Ihre Nummer vom 20. dieses Monats einen Brief des Herrn Erard aufgenommen, von welchem ich nur durch Zufall am 24. Kunde erhielt. Herr Erard hat meine Aussage angegriffen in dem, was ihn betrifft. Immer der Wahrheit getreu, wollte ich einen Beweis von der außerordentlichen Sorgfalt liefern, womit ich die Wahrheit zu ergründen suche, und bat deshalb den Herrn Majoradjutant de Bérard, an Herrn Mareux zu schreiben, welcher in meinem Quartier am Quai d'Orsay vom 13. bis 14. Juni dieses Jahres Wachtmeister war, und mich als solcher bei dem Besuche der mir anvertrauten Gefangenen begleitet hatte. Beiliegender Brief des Herrn Mareux, der jetzt als Unterlieutenant bei meinem Depot in Rambouillet steht, wird Ihnen, so wie Jedermann, bewei-

sen, daß mein Gedächtniß ein treues war, und daß im Gegentheile die Widerlegung des Herrn Erard falsch ist.

Wenn ich jetzt die Herren Gebrüder Erard nicht gerichtlich verfolgte, so geschah es blos aus dem Grunde, weil ich durch ihre Thränen, ihre Reue, ihr Versprechen, nicht mehr zu thun, was sie gethan hatten, bewogen, von ihren Geständnissen keine Rechenschaft ablegte.

Ich ersuche Sie, Herr Redacteur, und fordere Sie im Nothfalle dazu auf, meinen Brief und denjenigen des Herrn Mareux in Ihre künftige Nummer gefälligst aufnehmen zu wollen.

Der Oberst des 2. Dragonerregiments,
A. de Goyon."

26. October 1849.

„Mein Oberst,

In Folge des Briefes, welchen ich so eben von dem Herrn Capitain Majoradjutant Bérard erhielt, statte ich Ihnen Rechenschaft ab von dem, was am 13. Juni dieses Jahres vorging, während ich mich als Wachtmeister auf Wache befand.

Gegen sechs Uhr Abends führten Nationalgardisten zwei junge Leute herbei, welche sie als Rädelsführer unter der Menge bemerkt und verhaftet hatten. Der Eine war Student der Rechte, und der Andere Schreiber bei einem Notar. Diese Gefangenen waren mit einer Blouse bekleidet, aber ihre übrige Kleidung stach sehr davon ab, sie gestanden auch, nur aus dem Grunde Blousen angezogen zu haben, um so mehr Einfluß auf die Arbeiter auszu-

üben. Sie sahen jedoch sehr angegriffen aus, und drückten ihre Reue aus, als Sie den Strafsaal besuchten, so wie auch, als ich während der Nacht dasselbe that. Diese Gefangenen brachten die Nacht in dem Strafsaale zu, und wurden am 14. um 11 Uhr Morgens dem Polizeicommissär des 10. Bezirks überliefert.

Mein Oberst, ich bin mich Hochachtung Ihr ergebenster und gehorsamster Untergeordnete,

Mareux."

„Die Aechtheit der Unterschrift des Herrn Mareux, Unterlieutenants im Regiment, bestätigt

Der Regiments-Zahlmeister,

Baudry."

---

1. November.

Heute ruht die Politik; mit Liebe und Achtung gedenken wir der Todten! — Paris, Frankreich, die ganze Christenheit legen, nachdem sie den Heiligen die ihnen gebührende Ehre erwiesen, den Heiligen, deren Fest die Glocken während der ganzen Nacht verkündeten, ihre Trauergewänder an, und bringen den Gräbern ihre Thränen, ihre Gebete und die Blumen, welche man auf den Marmor, den Stein oder das hölzerne Kreuz niederlegt, von dem die sterbliche Hülle der Geliebten beschattet wird.

Als wir heute an die während der letzten Wochen stattgefundenen Berathungen der Versammlung dachten,

dachten wir auch an das Verbannungsgesetz; wir wiederholten mit Hugo, dem großen Dichter, was er in Betreff Napoleons des Großen sagt: „O! verbannen wir Niemanden! ach! die Verbannung ist etwas Heilloses!"

Wie viele Blicke sind heute nach Frankreich zu gerichtet, wie viele Thränen benetzten heute die Augenlider derer, welche das ferne Vaterland mit ihren heißen Wünschen nicht begrüßen konnten, und die an dem Tage, wo der politische Gewittersturm sie jenseits der Meere schleuderte, die Gebeine ihrer Väter nicht mit sich führen konnten, wie der Indier.

Ein reiner Himmel, eine milde Wärme machten aus diesem Tage, den der Christ durch das Gebet heiligt, einen Tag des Widerspruchs. Man erfreute sich wider Willen des Lebens, und doch eilte man den Gräbern zu! Das Herz, welches sich beim Anblicke des prachtvollen Himmels erweitern zu wollen schien, fühlte sich gepreßt, wenn es diese Frauen in langen schwarzen Gewändern und den schwarzen gesenkten Schleiern bemerkte; wenn es diese Kinder sah, mit dem Kranze in den Händen, den sie am Fuße des Grabsteines niederlegen wollten, der für immer einen Vater, einen Verwandten, einen Freund bedeckte, welche ihrer zärtlichen Liebe zu früh entrissen worden waren.

Nun noch ein Wort an die Municipalbehörde von Paris, ein Wort an diejenigen unserer Aedilen, welche die heilige Stätte der Gräber unter ihrer Verantwortlichkeit haben. Wie duldet man, daß die Eingänge zu unsern Friedhöfen, den nach unsern Tempeln am meisten verehrten Orten, von Händlern jeder Art erfüllt sind? Wie



kann man gestatten, daß der Lärm der Schankwirthschaften, die Gesänge der Trunkenen sich mit dem Schluchzen derer vermengen, welche Thränen vergießen, mit dem Gebete derer, welche für die von ihnen betrauerten Lieben zu Gott flehen?

Mit Entrüstung waren wir Zeuge dieser Entweihung; wir machen die Behörden darauf aufmerksam, und leben der Ueberzeugung, daß einer solchen Unordnung, einer so schmählichen Hintansetzung alles Anstandes gesteuert werden wird.

Tagesneuigkeiten. — Die widersprechendsten Gerüchte waren heute in der Versammlung im Umlauf; man fällte in Betreff des neuen Ministeriums die verschiedenartigsten Urtheile.

Wie Herr Dupin, der Präsident der Versammlung, behauptet, wäre zu der Befürchtung, es möchte zwischen der Majorität der Kammer und dem Ministerium eine Spaltung entstehen, gar kein Grund vorhanden.

Man sprach, jedoch auf sehr unbestimmte Weise, von dem Zurücktritte des Herrn Generalprokurators Baroche und des Herrn Polizeipräfecten Rebillot. Man nannte noch Niemanden als ihre Stellvertreter.

Endlich versicherte man, die Botschaft des Präsidenten sei von dem neuen Minister des Innern, Herrn Ferdinand Barrot abgefaßt.

— Heute Vormittag um zehn Uhr hielten sämmtliche Minister, mit Ausnahme des Herrn Odilon Barrot, den eine Unpäßlichkeit auf seinem Landgute von Bougival zurückhält, eine Sitzung im Elysée bei dem Präsidenten der

Republik. Die Unterredung begann, wie man sagt, mit der politischen Lage, und über die Nothwendigkeit, die Stelle des Herrn Falloux, des Ministers des öffentlichen Unterrichts, wieder zu besetzen.

Herr Louis Bonaparte nahm das Wort, und während er jeden seiner Minister seiner Theilnahme und seiner Achtung versicherte, erklärte er, seiner Ansicht nach habe sein Ministerium der Majorität der Versammlung gegenüber sich nicht unabhängig genug zu behaupten gewußt; er soll sogar auf die Discussion über die Angelegenheiten Italiens und auf die letzten Berathungen der Versammlung der Repräsentanten, welche im Staatsrathe sitzen, und in welcher den Häuptern dieser Versammlung die Verpflichtung auferlegt worden wäre, im Falle einer Minister-Krise die oberste Gewalt anzunehmen, Anspielung gemacht haben. Außerdem habe sich der Präsident, wie man versichert, über die Langsamkeit beklagt, mit welcher die Aenderungen bei dem Verwaltungs-Personale und bei dem diplomatischen Corps vorgenommen worden wären. Aus allen diesen Thatsachen soll er den Schluß gezogen haben, daß zwischen ihm, dem Chef der vollziehenden Gewalt, und seinen Ministern keine hinlängliche Uebereinstimmung stattfände.

Sämmtliche Mitglieder des Ministeriums erklärten aus freien Stücken dem Präsidenten, es stände durchaus in seiner Macht, seine Minister zu wählen, wie es ihm gutdünke, sie hätten aber ihre Pflichten mit Eifer und Redlichkeit erfüllt, und könnten nach Pflicht und Gewissen, so wie auch nach dem letzten Votum der Majorität, ihre

Entlassung nicht anbieten. Da soll Herr Louis Bonaparte ihnen zu verstehen gegeben haben, sie besäßen sein Vertrauen nicht mehr, und er hätte die Absicht, andere Männer ins Ministerium zu berufen.

Als sich die Minister entfernten, sollen sie mit einem lobenswerthen und ihnen zur Ehre gereichenden Eifer erklärt haben, bis zur Bildung eines neuen Ministeriums würden sie auf ihrem Posten bleiben, um die Verwaltung der Geschäfte und die öffentliche Sicherheit zu überwachen; jedoch bemerkten sie dem Präsidenten, bei der gegenwärtigen Stimmung der Gemüther dürfte ihrer Ansicht nach eine Ministerkrisis ohne große Gefahr nicht länger als zwei Mal vier und zwanzig Stunden währen.

2. November.

Der Moniteur enthält in seinem officiellen Theile die Ernennung der Minister. In unserer letzten Nummer haben wir die Liste mitgetheilt.

Wenn man den Beschluß des Präsidenten liest, fragt man sich, warum er von keinem Minister contrasignirt ist. Der Artikel 67 der Constitution rechtfertigt die Handlung des Herrn Bonaparte vollkommen.

Der Präsident der Republik will eine neue Politik verfolgen, seine Umgebung besteht aus neuen Männern; er will eine thatkräftige Politik; werden die Bürger, welche er um seine Person berufen hat, auch seiner Erwartung entsprechen? Wir wollen eine kurze Biographie

der Minister des 31. October geben, und man wird den Weg, den sie befolgen müssen werden, vermuthen können.

Der General d'Hautpoul (Alphonse) wurde im Jahre 1789 in Versailles geboren. 1806 trat er in Dienst, und war 1814 Hauptmann. Er hatte sich in Spanien ausgezeichnet, und namentlich in der Schlacht bei Salamanca, im Jahre 1812, wo er schwer verwundet auf dem Schlachtfelde zurückgelassen und zum Gefangenen gemacht wurde. Unter der Restauration wurde er Bataillons-Commandant, Oberstlieutenant, Oberst und Feldmarschall. Er befehligte das 3te Infanterie-Regiment der königlichen Garde, und im Jahre 1830 wurde er Director der Kriegs-Verwaltung. Unter Louis Philipp wurde er zum Generallieutenant ernannt, und befehligte im Monat Februar 1848 die Division von Marseille.

Der Contre-Admiral Romain des Fossés ist 50 Jahre alt. Er war im Jahre 1830 Schiffslieutenant bei der Expedition von Algier. Seitdem erstieg er einen Grad nach dem andern bis zum Contre-Admiral, welchen Grad er im Jahre 1847 erlangte.

Herr Achille Fould ist ein ziemlich bekannter Bankier. Israelite von Geburt, war er lange Mitglied der Deputirtenkammer, wo seine Opposition in Finanzangelegenheiten ihm einen gewissen Ruf verschafft hatte.

Herr Dumas ist ein ausgezeichneter Chemiker, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Dekan derselben Fakultät, und Professor an der Sorbonne und der medicinischen Schule.

Herr Bineau, Oberingenieur der Bergwerke, gehörte in der Deputirtenkammer der linken Opposition an.

Herr Ferdinand Barrot wurde im Jahre 1806 geboren. Von 1830 bis 1836 war er Substitut bei dem Tribunal erster Instanz im Seine-Departement. 1839 wurde er zum Advocaten der Schatzkammer ernannt, und bekleidete diesen Posten bis zur Februar-Revolution. 1836 vertheidigte er als Advocat den bei dem berüchtigten Straßburger Unternehmen betheiligten Oberst Vaudrey. Im Jahre 1840 war er, nebst den Herren Berryer und Marie, einer der Vertheidiger des Herrn Louis Napoleon vor der Pairskammer. Von 1842 bis 1848 war er Deputirter. Hierauf wurde er von seinem ehemaligen Clienten, dem gegenwärtigen Präsidenten der Republik, zum Generalsecretär der Präsidentschaft ernannt.

Herr Rouher ist 1813 geboren. Advocat in Riom, wurde er vom Departement des Puy de Dôme zur constituirenden und zur gesetzgebenden Versammlung als Deputirter abgeschickt.

Herr Esquirou de Parieu, geboren 1815, ist auch ein Advocat aus Riom, welcher das Departement des Cantal bei der constituirenden Versammlung vertrat und es jetzt bei der gesetzgebenden vertritt.

Diese beiden letztern Minister sind gute Redner.

—In Folge eines vermittelst der Presse geführten Briefwechsels fand diesen Morgen im Hölzchen von Vincennes zwischen Herrn Cottu, Bataillons-Commandanten der 11. Legion, und Herrn Louis Monduit, Bataillons-Commandanten derselben Legion, ein Duell statt. Nachdem

zwei Schüsse gewechselt waren, erklärten die Zeugen den Kampf für beendigt.

Die Zeugen des Herrn Cottu waren:

Die Herren Jules Evain, Repräsentant; Roussel, ehemaliger Bataillons-Commandant der 1. Legion.

Die Zeugen des Herrn Mondnit:

Die Herren Oberstlieutenant Charras, Repräsentant; Pascal, Oberstlieutenant der 11. Legion.

— Die Einführung der neuen Minister hat diesen Morgen in den betreffenden Hotels stattgefunden.

— Man liest in dem Evénement:

„Herrn de la Moskowa ist, wie man sagt, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten in dem Falle vorbehalten, wenn Herr de Rayneval dieses Portefeuille, wie man die Vermuthung hegt, nicht annehmen sollte."

Ausland.

Neapel. — Die Verfolgung erstreckt sich bis in die Provinzen; man kann die Verhaftungen nicht mehr zählen. Der Marchese Girolamo Sagariga, ehemaliger Deputirter des Bezirks von Bari, und Herr Gaetano Giardini, ehemaliger Deputirter von Aquila, sind glücklich entkommen.

Das Königreich ist wie eine Wüste; alle redliche und einsichtsvolle Männer sind im Gefängnisse oder seufzen in der Verbannung. Die Gefangenen werden schrecklich behandelt; der arme Carlo Poerio ist im Castello del Uovo in heimliche Haft gebracht worden. Der Schriftsteller

Francesco Triuchera wurde mit den Dieben und Mördern in die unterirdischen Gefängnisse der Vicaria geworfen.

3. November.

Wie wird die Majorität sich dem neuen Ministerium gegenüber benehmen? Diese Frage beschäftigt heute alle Gemüther.

Man weiß, daß in der Versammlung eine kleine Partei ist, welche auf der Seite des Staatsrathes ist. Diesen Abend war Sitzung; eine große Anzahl Mitglieder waren zugegen. Herr de Broglie präsidirte, und man erblickte auch die Herren Molé, Thiers und Berryer.

Man beschäftigte sich mit dem neuen Ministerium und dem Wege, den man ihm gegenüber zu verfolgen habe. Der Beschluß scheint der gewesen zu sein, die Handlungen abzuwarten, bevor man sich erkläre. In diesem Sinne sprachen die Herren Molé und Thiers. Herr Berryer war der Meinung, einige Stellen der Botschaft des Präsidenten verwundeten die gerechte Empfindlichkeit der gesetzgebenden Versammlung.

Die Versammlung schloß ihre Sitzung mit der Frage über den Gesetzentwurf in Betreff des öffentlichen Unterrichts und mit der Wahl der mit der parlamentarischen Untersuchung des Marinewesens zu beauftragenden Commissäre. Die Herren de Montebello, Lacrosse und Etienne werden ohne Zweifel mit zu dieser Commission ernannt werden.

Auf den vom 24. October datirten Bericht des Herrn

Lanjuinais hat der Präsident der Republik beschlossen, eine gewisse Zahl Ehrenkreuze und Medaillen unter die Personen austheilen zu lassen, welcher während der Dauer der Cholera durch ihre Aufopferung sich ausgezeichnet haben.

—Der Vertheidiger von Komorn, General Klapka, ist in Paris eingetroffen, wo er seinen Aufenthalt zu nehmen gedenkt.

—In unserer letzten Nummer erzählten wir den Zug von Menschlichkeit mehrerer junger Putzmacherinen, welche ein verlassenes Kind an Kindesstatt annahmen, und ihm den Namen Petit-Ange beilegten; wir haben hier noch ein Beispiel von Aussetzung zweier kleiner Mädchen anzuführen.

Gestern ging Herr Hardy durch die Rue d'Enfer, um sich nach seiner Wohnung zu verfügen, als er dem Hause No. 28 in dieser Straße gegenüber auf dem Trottoir ein ziemlich umfangreiches Packet erblickte; da er Niemanden in der Nähe bemerkte, hob er es auf und trug es sogleich zu dem nächsten Polizeicommissär, Herrn Adam, welcher es in seiner Gegenwart öffnete, und erkannte, daß es zwei kleine Mädchen enthielt, die voller Leben waren, Zwillinge und etwa fünf bis sechs Tage alt zu sein schienen. Herr Adam ließ diesen beiden armen kleinen Geschöpfen alle nur nöthige Sorgfalt zu Theil werden, und da sich bei denselben durchaus kein Merkmal vorfand, welches auf die Spur ihrer Familie führen konnte, ließ er sie am folgenden Tage in das Findelhaus bringen. Es wurde sogleich eine gerichtliche Untersuchung begonnen, um den Urheber dieser Aussetzung aufzufinden.

Ausland.

England. — Man findet in dem Standard folgende Notiz über Californien:

„Herr Richard Holmes, ehemaliger Untermeister des Herrn Richard Crosley, Stiefelfabrikanten in der South-Castle-Street, ist aus Californien angelangt. Er war vor zwei Jahren, bevor noch das Goldfieber ausgebrochen war, nach Mittel-Amerika abgereist. Er verweilte achtzehn Monate in Californien. Verflossenes Jahr und zu Anfang dieses Jahres arbeitete er in den Goldgruben, und brachte eine ziemlich beträchtliche Summe mit sich. Er hat 50 Pfund reines Gold (ungefähr 75,000 Fr.) gesammelt. Denen, welche ihn besuchen, zeigt er Goldstaub und mehrere Stücke Gold, die er im Flußbette sammelte. Das größte Stück Gold, welches er fand, wog acht und eine halbe Unze.

„Es giebt allerdings viel Gold in Californien, sagt dieser glückliche Reisende; was aber alles Uebrige anbetrifft, ist es keinen Strohhalm werth.“ Während dreier Monate schlief er verflossenes Jahr unter freiem Himmel. Bei seiner Abreise befanden sich 220 Schiffe in San-Francisco.

4. November.

Die Nationalversammlung hält keine Sitzung, aber der oberste Gerichtshof in Versailles fährt mit der Einlei-

tung des ihm anvertrauten Processes fort. Man verhört immer noch die Zeugen, und jeden Tag wiederholen sich die schon öfter angeführten Streitigkeiten zwischen den Angeklagten, den sie vertheidigenden Advocaten, und denen, welche das Gericht auffordert, in diesem traurigen Processe Zeugniß abzulegen.

Wir nennen den Proceß einen traurigen, denn, mit Ausnahme einiger Männer, an deren Spitze wir Herrn Guinard stellen, ein ehrenwerthes Opfer des Wortes, das er gegeben hatte, sehen wir auf den Bänken der Angeklagten nur die Fortsetzer jener lächerlichen Comödien, die von den Nachäffern des Jahres 93 gespielt wurden, und die Statisten dieser komischen Tragödie, deren Hauptspieler beim ersten Trommelstreiche ihre Toga abwarfen und die Flucht ergriffen.

Was wir den rothen Journalen nie verzeihen werden, was wir in dem National gehässig finden, sind die beständigen, gegen die Armee gerichteten Angriffe. Bei jeder Sitzung wird ein Offizier auf gemeine Weise beleidigt, und geschützt durch seinen schwarzen Mantel, stößt der Advocat, der des Grundsatzes: „Cedant arma togae“ wohl eingedenk, seine Galle entleert, Schmähungen gegen ehrenwerthe Männer aus, die jederzeit bei Ausübung der mühsamen Pflicht, welche ihnen die Excentricitäten mancher Republikaner auferlegen, die lobenswertheste Mäßigung bewiesen haben.

Der National, dieses Journal, welches sich durch und durch als Französisch, als wesentlich militärisch betrachtet; dieses Journal, welches im Februar alle Militärper-

sonen, vom General Cavaignac an bis zum Wachtmeister Herrn Thomas hinab, in Schutz nahm; dieses Blatt der Straße Lepelletier hat nicht Galle genug, um sie auf das Heer auszugießen.

Ein Herr Renaud, der sich am 13. Juni in der Colonne der Aufrührer befand, wurde getödtet; gewiß, wir beklagen dieses Unglück aufrichtig; wohlan! Herr Renaud war, wie sich der National ausdrückt, „das Opfer der wilden Rohheit eines höhern Offiziers, welcher ihn in dem Augenblicke, wo er auf die Kniee niedersank, mit seinem Säbel durchbohrte.“ Als die Truppen erschienen, warf sich Herr Renaud auf die Kniee, und entblößte seine Brust mit den Worten: „Wollet ihr eure Brüder tödten?“ Ein Offizier stürzte auf ihn los und versetzte ihm einen Säbelhieb.

Diese Aussage, die von dem National berichtet wird, und die von dem Schwager des Opfers gemacht worden war, ist in dem Processe selbst als falsch erwiesen worden. Der Arzt, welcher Herrn Renaud behandelte, machte die Aussage, Herr Renaud sei erst nach einem strafbaren Angriffe der Männer, in deren Mitte er sich befand, getroffen worden.

Der National möge denn diese Verleumdungen gegen unser Heer, welches im Inlande sowohl, als auch im Auslande, jeden Tag die edelsten Beweise von Patriotismus liefert, unterlassen.

Algerien. — Constantine. — Die französischen Truppen sind damit beschäftigt, Zaatha, einen befestigten Flecken, den Hauptort einer Oase in der Wüste, sechzig

Benevent sich ernstlich mit seiner definitiven Abreise nach Rom zu beschäftigen.

Auch in Rom glaubte man, wie vom 31. October geschrieben wird, an die nahe bevorstehende Rückkunft des Papstes; man erwartet ihn zwischen dem 20. und 25. dieses Monats.

— Wie man sagt, hat die Regierung einer unserer Dampffregatten den Befehl ertheilt, sich nach Portici zu begeben, um sich dem heiligen Vater zur Verfügung zu stellen, da er entschlossen scheint, sofort in seine Staaten zurückzukehren, und in Civita-Vecchia zu landen gedenkt.

8. November.

Heute begann man in der Versammlung die Discussion über die zweite Berathung, bezüglich auf die Eisenbahn von Avignon nach Marseille.

Diese Discussion wird auch noch morgen währen.

Ein von Herrn de Mouchy beantragter Zusatz wurde von Herrn Bineau, dem neuen Minister der öffentlichen Arbeiten bekämpft.

— Gestern ertönte während der Sitzung ein Ruf der Ungeduld von der Tribune der Journalisten; es war eine Unschicklichkeit, Herr Dupin hatte sie energisch verwiesen, jedoch auf das dringende Verlangen eines Theiles der Kammer gebot man endlich, daß die Tribune der Presse geräumt werden solle.

Heute wurde folgender Brief an den Präsidenten der gesetzgebenden Versammlung gerichtet:

„Herr Präsident!

In Folge des gestrigen Vorfalles und der in den Journalen veröffentlichten Protestation, haben die Anwälte der Oberredacteure, die Hüter der Würde der Presse, ihre Entlassung in die Hände ihrer Collegen niedergelegt.

Die Oberredacteure, die sich versammelt haben, um über diesen Vorfall zu berathen, haben beschlossen, die Tribune, die ihnen bewilligt worden war, wieder zur Verfügung des Herrn Präsidenten zu stellen.

Wir haben die Ehre, ꝛc.

Die Anwälte:

Die Herren Emile de Girardin, Leopold Duras, Lubis, Chatard."

Für die Anwälte:

Eug. Chatard.

Da der Herr Präsident der gesetzgebenden Versammlung diesen Brief den Herren Quästoren einhändigte, erklärte einer von ihnen den Anwälten, es sei keine Veranlassung vorhanden, diesen Bruch der zwischen der Versammlung und der Presse bestehenden Beziehungen anzunehmen, und die Tribune der Oberredacteure würde folglich auch fernerhin, wie bis jetzt, ausschließlich zu ihrer Verfügung stehen.

In Folge dieser befriedigenden Erklärung haben die Oberredacteure wieder Besitz von der Tribune genommen, deren innere Polizei unter der Verantwortlichkeit der Anwälte steht.

9. November.

Man vermuthete, der Präsident der Republik habe manchmal Anwandlungen von Autokratie. Diese Gerüchte gewannen einen gewissen Bestand; die Regierung wollte sie Lügen strafen, und ließ in dem Constitutionel, dem anerkannten Organe des Elysée national, einen Artikel veröffentlichen, welche jede ähnliche Behauptung, wie diejenige, von der wir so eben sprachen, Lügen straft.

—Der Erzbischof von Paris hat an die Herren Pfarrer seiner Diöcese einen Brief gerichtet, um Gebete und den Segen des Himmels über die Erzeugnisse der Arbeit und der Industrie zu erlangen.

—In der heutigen Sitzung legte der Kriegsminister zwei Gesetzentwürfe vor; der erste verlangt einen Ergänzungscredit von 14 Millionen für die Herbeischaffung der Bedürfnisse, der zweite hat Bezug auf die Aushebung von 80,000 Mann der Klasse 1849.

Algerien. — Die Belagerung von Zaatcha währte am 25. October noch fort, und schien noch mehrere Tage dauern zu können. Man erwartete eine Zufuhr von Lebensmitteln und Kriegsvorräthen, so wie auch Geschütze von stärkerem Caliber, als 8, welches nicht im Stande ist, die Mauern dieses Fleckens gänzlich zu zerstören. Auch erwartete man die Ankunft des Obersten Canrobert, Befehlshaber der Zouaven, welcher vor dem 2. November in Bouçada nicht wird eintreffen können. Da der Angriff

vom 20. October erfolglos war, hoffte man am 25. die erwarteten Geschütze zu erhalten, und am 26. wieder zu beginnen, Bresche zu schießen.

—Der Moniteur veröffentlicht folgendes Festprogramm für die Ceremonie, welche am 11. November 1849 im Gerichtspalaste für die Vertheilung der für die Nationalindustrie bestimmten Belohnungen stattfinden soll:

„Gefolgt von den Officieren seines Hauses wird der Präsident der Republik um drei Viertel auf zehn Uhr mit dem Vicepräsidenten der Republik und dem Ministerrathe das Elysée verlassen. Eine Schwadron Cavalerie wird ihn geleiten.

Oben an der großen Treppe des Justizpalastes wird der Präsident der Republik von dem Hauptgeschwornengerichte empfangen, welches ihn in den großen Gerichtssaal des Cassationsgerichtes führen wird, wo seit halb zehn Uhr die Herren Landwirthe und Gewerbtreibenden, denen der Orden der Ehrenlegion bei Gelegenheit der Industrieausstellung bestimmt ist, versammelt sind.

Um halb elf Uhr präcis wird sich der Präsident der Republik in die Sainte Chapelle verfügen.

Die Mitglieder des Geschwornengerichts und die neuen Ritter der Ehrenlegion, die in dem Saale versammelt sind, werden sofort den Präsidenten und die mit ihm angelangten hohen Beamten begleiten.

Unter der Vorhalle wird der Präsident von der Geistlichkeit empfangen.

Die Messe wird von dem Herrn Erzbischof von Paris gelesen werden.

Von zehn bis elf Uhr müssen alle eingeladene Corps ihre Plätze in dem Saale, wo die Vertheilung der Medaillen statt finden soll, eingenommen haben. Nach der Messe werden sich der Präsident der Republik und die Corps, die der Feierlichkeit in der Sainte Chapelle beigewohnt haben, in den Saal verfügen, wo die Vertheilung der Medaillen stattfindet.

Die Sitzung wird von dem Herrn Minister des Ackerbaues und des Handels eröffnet.

Der Präsident des Geschwornengerichts wird das Wort ergreifen.

Auf die Einladung des Handelsministers werden die Secretäre des Hauptgeschwornengerichts die Herren, welche ihre Producte ausstellten und denen Medaillen aus Bronze, Silber und Gold zuerkannt sind, mit Namen aufrufen.

Diese Medaillen werden von dem Herrn Präsidenten der Republik überreicht werden.

Der Minister des Ackerbaues und des Handels wird die Sitzung aufheben. Der Zug wird in den Gerichtssaal zurückkehren, und dieselbe Deputation, welche den Präsidenten der Republik empfangen hat, wird ihn bis oben an die große Treppe des Palastes zurückgeleiten.

Die Vorkehrungen, welche für die Feierlichkeit der Vertheilung der Medaillen getroffen werden müssen, legen die Nothwendigkeit auf, dem Publikum den Zutritt in die Sainte Chapelle und in den Saal des Pas Perdus während des 9., 10. und 11. dieses Monats zu untersagen.

Dem Publikum wird der Zutritt bis zum 20. November gestattet werden, anstatt blos bis zum 15, wie es anfänglich beschlossen war."

— Man verkauft unter dem Titel: Raum für das Recht (Place au Droit)! eine neue Broschure des Herrn Vicomte d'Arlincourt, welche die Folge bildet zu der Broschure: Gott will es (Dieu le veut)! die bei Allouard und Käppelin erschienen ist.

Ausland.

Römische Staaten. — Rom, 29. October. — Am Donnerstag, 25. October, wurde das Ghetto (das Judenquartier) zwei Stunden vor Tagesanbruch von den Französischen Truppen und den Gendarmen umringt, und bis zum Freitag Abend war es Niemandem gestattet, in das Quartier hineinzugehen oder es zu verlassen.

Die Polizeiagenten stellten in den Häusern und in den Gewölben Durchsuchungen an, und versiegelten die Thüren der Magazine.

Die auswärtigen Consuln verwendeten sich zu Gunsten der Israeliten.

10. November.

Der 9. November ist der Jahrestag des 18. Brumaire. Im Elysée war Ministerrath; ohne Zweifel unterhielt

man sich dort von dem, was an gleichem Tage in der Rue de la Victoire vorgefallen war. Herr Napoleon Bonaparte wollte die Pariser und Frankreich beruhigen, und ließ in dem Moniteur folgende Note veröffentlichen, welche bestätigt, was wir in dem Constitutionel gelesen und in unserer gestrigen Nummer erwähnt haben:

Paris, den 9. November.

„Der Präsident sagte in seiner letzten Botschaft: „Ich will des Vertrauens der Nation würdig „sein, indem ich die Constitution, welche ich beschworen habe, aufrecht erhalte." Diese Worte sind klar, deutlich, und können auf keine Weise anders ausgelegt oder bezweifelt werden. Es ist beinahe die Formel seines ersten Eidschwures. Wohlan! in manchen Journalen, in den Salons, in der Versammlung, kurz überall, verschafft man dem Gerüchte eines vorgeblichen Staatsstreiches Glauben; man läßt diese Drohung gleichsam zum Scherze über dem Haupte der Personen schweben, welche am leichtesten zu beunruhigen sind; man stört die öffentliche Ruhe auf boshafte Weise. Wir sind bevollmächtigt zu erklären, daß hierin eine boshafte Absicht liegt, daß es eine schändliche Verleumdung, eine Beleidigung der Redlichkeit desjenigen ist, der nie sein Wort brach."

— Herr Carlier, der ehemalige Chef der Municipalpolizei von Paris, welcher der Stellvertreter des zum

Brigadegeneral ernannten Herrn Rébillot wurde, hat in Paris eine von Herrn Ferdinand Barrot mit unterzeichnete Proclamation anschlagen lassen.

In der vollkommenen Ueberzeugung, daß sie reichlichen Stoff zur Prüfung und zur Besprechung liefern wird, wollen wir sie Wort für Wort mittheilen:

„Bewohner von Paris!

Das hohe Vertrauen des Präsidenten der Republik hat mir die Würde des Polizeipräfecten übertragen.

Ich werde es mir zur ewigen Ehre rechnen, daß ich für würdig erachtet wurde, in diesem so mißlichen Amte die erhabene und freimüthige Politik, welche sich in den Handlungen und Erklärungen des Staatsoberhauptes kund giebt, zu unterstützen.

Ich bitte meine Mitbürger um ihre Mitwirkung und ihre Unterstützung, indem ich ihnen verspreche, all' meinen Eifer und all' meine Energie aufzubieten.

Die friedlichen Männer aller Klassen können in mir nur einen Freund sehen; ich bin, und werde immer sein, ich will nicht sagen, der Feind, aber doch der muthige und unermüdliche Gegner der Ruhestörer, sowohl der Häupter, als auch der Werkzeuge.

Schutz der Religion, der Arbeit, der Familie, dem Eigenthume, den guten Absichten, sogar der Reue. Wachsamkeit und Strenge gegen den Socialismus, die Sittenlosigkeit, die Unordnung, die Böses beabsichtigenden Veröffentlichungen, die Verstocktheit der Aufrührer.

Nationalgardisten, Fabrikherren, Hausväter, Kaufleute, Arbeiter, unterstützet mich in der Erfüllung meiner Sendung. Die guten Bürger müssen den ersten Schritt thun, um das Wirken der Gesetze und der Behörden zu erleichtern. Die Ordnung im Innern der Familien und der Werkstätten ist der wirksamste Gehilfe der Staatspolizei. Unsere Sache ist dieselbe, ihr wollet eine oberste Macht, die Schutz gewährt, wir wollen eine weise Freiheit. Die Mäßigung, die sich auf die Gewalt stützt, wird, zweifelt nicht daran, die verderblichen Leidenschaften zügeln. Die schlimmsten Tage sind vorüber, jedoch darf man nach dem ersten glücklichen Erfolge nicht einschlummern. Nichts ist gethan, so lange für die Ordnung und die Sicherheit Etwas zu thun übrig bleibt.

Bewohner von Paris!

Es handelt sich heute um einen socialen Bund gegen den Socialismus; es ist die Sache aller Familien, aller Interessen. Flößen wir durch die öffentliche Sicherheit dem Vertrauen der Einzelnen wieder Muth ein; schenken wir allen Ständen durch die Dauerhaftigkeit der getreulich geachteten, aber auch mit Festigkeit angewandten Gesetze wieder eine Zukunft. Es ist unter uns allen eine gegenseitige Versicherung; wir sind also berechtigt, gegenseitig auf einander zu zählen; rechnet auf mich.

Paris, den 9. November 1849.

Der Polizeipräfect,

P. Carlier.".

—Heute ereignete sich gegen drei Uhr auf dem Boulevard Montmartre ein höchst sonderbares Ereigniß, welches daselbst großes Aufsehen erregte. Ein Mann von etwa dreißig Jahren, mit langem Barte, und ziemlich nachlässig gekleidet, ohne daß er jedoch, nach der Kleidung zu urtheilen, der Arbeiterklasse anzugehören schien, blieb vor dem Papiertapeten=Magazin der Herren Massias und Delarbre No. 16 auf diesem Boulevard, stehen. Plötzlich zertrümmert er mit einem Regale von Marmor ein sehr großes Spiegelglas, welches an dem Magazine angebracht war; und als man herauseilt, um nach der Ursache und dem Urheber dieser Gewaltthätigkeit zu sehen, erklärt dieser Mensch ganz ruhig, er habe sich verhaften lassen wollen, um nicht Hungers zu sterben. Der Eigenthümer des Magazins antwortet ihm, er würde besser gethan haben, ihn um eine Unterstützung zu bitten, die er ihm nicht abgeschlagen hätte; jedoch der Fensterzerbrecher erwidert, er sei kein Bettler. Zu dem Polizeicommissär geführt, erklärte dieser Mann, er sei 34 Jahre alt, heiße Daitle Lefèvre, und sei dramatischer Künstler; er behauptet, in der Comédie=Française aufgetreten zu sein. Man fand die Lukretia, von Herrn Ponsard, und das Trauerspiel Britannikus bei ihm. Das zertrümmerte Spiegelglas wird auf 1200 Fr. geschätzt.

—Abermals eine Excentricität der Bergpartei. Herr Raspail Sohn hat der beantragenden Commission folgenden Antrag eingereicht:

„Kein Bürger, der seines Gewerbes Bankier ist, kann Finanzminister werden.“

11. November.

Heute hat die Vertheilung der der Industrie bewilligten Belohnungen stattgefunden. Die Feierlichkeit, womit diese Handlung vollzogen wurde, lieferte den Beweis, welche große Theilnahme die Regierung an dem Fortschritte unserer Fabriken jeder Art nimmt.

In dem Saale des Pas Perdus fand diese Belohnung des Talents und des Eifers unserer ersten Gewerbtreibenden statt.

Dreihundert Mitglieder des Orpheus unter der Direction des Herrn Hubert, und ein Orchester führten Nationalgesänge und Musikstücke aus.

Einer der Secretäre des Geschwornengerichts rief diejenigen der Ausstellenden, welche Belohnungen verdienten, mit Namen auf.

Nach diesem Aufrufe und einer Rede des Präsidenten der Republik wurden 40 Ehrenkreuze, 182 goldene Medaillen, 540 silberne Medaillen und 896 von Bronze überreicht.

— Einer unserer ausgezeichnetsten Offiziere, der Herr Oberst Claparède, Neffe und einziger Erbe des Generallieutenants dieses Namens, ist in Algier mit Tode abgegangen. Es ist ein großer Verlust für das Heer und für seine Freunde, unter welche uns zu zählen wir uns zur Ehre rechnen.

12. November.

Heute kündete Herr Ferdinand Barrot in der Versammlung an, daß der Präsident der Republik von dem Rechte, welches ihm der Beschluß vom 27. Juni 1848 ertheilt, Gebrauch gemacht und gebeten hat, einen großen Theil der in dem Fort von Belle-Isle gefangen sitzenden Insurgenten auf freien Fuß zu setzen. Jetzt sind nur noch 500 Gefangene übrig, und zwar solche, die ihr früheres Leben als gefährliche Menschen betrachten läßt, oder die während ihrer Gefangenschaft sich gewaltthätig benommen oder einen aufrührerischen Geist an den Tag gelegt haben. Man sollte sich mit der Fortschaffung der Gefangenen nach Algerien beschäftigen. Bei der gegenwärtigen Gährung jedoch, welche unter einigen Stämmen der Eingebornen herrscht, verlangte der Minister, daß der Gesetzentwurf an die Commission verwiesen werden solle, und dieser Antrag ging auch, unterstützt von dem Berichterstatter, ohne Debatten durch. Herr Rouher, der Justizminister, sprach von der Deportation.

Nach dem von ihm vorgelegten Gesetzentwurfe sollte der Ort der Deportation die Citadelle von Zaouzzée bei der Insel Mayotte (westlich von Madagascar) sein. Die Deportation sollte nicht mehr den Verlust der Bürgerrechte, sondern bloß eine Verringerung derselben nach sich ziehen.

— Der oberste Gerichtshof in Versailles hat heute die Debatten des Processes vom 13. Juni beschlossen.

Herr Moussoir, einer der Advocaten von Versailles, welche von Amtswegen als Vertheidiger der Angeklagten ernannt wurden, erklärte, daß er und seine Collegen durchaus bereit wären, den Befehlen des Gerichtshofes Folge zu leisten, daß sie aber gegen den ausdrücklichen Willen der Angeklagten das Wort nicht ergreifen könnten.

Herr Deville beharrte auf der Erklärung, weder er, noch seine Mitangeklagten wollten Advocaten, weil der oberste Gerichtshof geglaubt habe, ihre Vertheidigung einschränken zu müssen.

Die Debatten wurden folglich beschlossen. Herr Bérenger, Präsident des obersten Gerichtshofes, gab eine kurze Uebersicht davon.

Die Geschwornen entfernten sich um halb drei Uhr zur Berathung. Ihre Erklärung und das Urtheil werden erst spät in der Nacht bekannt werden.

Nach diesem Urtheile muß der Gerichtshof noch über das Ansuchen einen Beschluß fassen, welches von dem Anklageamt gegen die Advocaten gestellt wurde, welche die Protestation gegen das von dem Gerichtshofe in Folge des Vorfalles mit dem Lieutenant Petit ausgesprochene Urtheil unterzeichnet haben, und ferner über das in der Sitzung des Sonnabends gegen Herrn Thourel gestellte Ansuchen.

Der oberste Gerichtshof wird am Donnerstag, dem 15. ohne Beisein der Geschwornen, in Betreff der Anklage gegen Herrn Ledru-Rollin, die Sergeanten Boichot und Rattier, Herrn Madier de Montjeau den Jüngern,

Advocaten, und die Uebrigen, welche auf die an sie ergangene Vorladung nicht erschienen waren, sein Urtheil fällen.

Man versichert, daß die ehemaligen Vertheidiger der Angeklagten nicht zugelassen wurden, als sie dieselben heute im Gefängnisse besuchen wollten.

Ausland.

Italien. — Man schreibt aus Rom, den 2.:

Herr von Corcelles ist heute nach Portici abgereist, um in den heiligen Vater zu dringen, nach Rom zurückzukehren. Man spricht auch von einer Reise, welche der General Rostolan in derselben Absicht machen soll. Man zweifelt noch daran, ob es ihm gelingen wird; denn die Briefe der Deputirten, welche sich zu dem Papste verfügt haben, melden in dieser Beziehung nichts Gewisses.

Griechenland. Man meldet von Tenedos aus, 28. October, dem Lloyd die Ankunft von drei Dreideckern, vier kleinern Linienschiffen und einem Dampfschiffe in diesem Hafen. Diese Flotte, die unter Englischer Flagge ist, soll, wie man sagt, in den Dardanellen Anker werfen. Das Französische Geschwader soll sich mit ihr vereinigen.

Am 30. October ist das Englische Dampfschiff Tartare im Pyräus eingetroffen; es kommt von Constantinopel mit Depeschen für Malta.

Der Tartare begegnete vor dem Hafen dem Fran-

zösischen Packetboote le Tancrède, welchem er die Depeschen übergab.

Der Tartare kehrte hierauf nach Constantinopel zurück.

Das Französische Dampfpacketboot le Luxor fand die Französische Flotte am 26. October fünfzehn Meilen von Malta.

Ende des fünfzehnten Bandes.



Druck von C. Schumann in Schneeberg.